

1 Mieter in der Corona
2 Pandemie
3 Eine sozialwissenschaftliche Studie

4

5

6

7

8 Institut Für Soziale Stadtentwicklung IFSS

9



institut für soziale
stadtentwicklung

10

11

12

13 Berlin, Mai 2022

14

15 Bearbeiter: Dr. Armin Hentschel, Vera Colditz, Julian Hopfenmüller

16

17	Mieter in der Corona Pandemie	1
18	<i>Kurzfassung</i>	3
19	Mieter in der Corona-Pandemie Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Studie in den Monaten	
20	März bis April 2021.....	6
21	I Mieter in der Pandemie – Einkommen, Haushaltsbudgets und Wohnkosten	6
22	1. Untersuchungsfeld und Fragestellung	6
23	1.1 Das besondere räumliche und soziale Feld der Befragung	7
24	1.2 Geschlecht	8
25	1.3 Alter	9
26	1.4 Bildungsabschlüsse.....	11
27	1.5 Einkommensquellen und Erwerbsbeteiligung.....	12
28	2. Pandemiefolgen und Haushaltsbudgets.....	15
29	2.1 Einnahmeseite	15
30	2.2 Ausgabenseite	17
31	2.3 Mietzahlungen und Betriebskosten	23
32	3. Bilanz der Einnahmen und Ausgabenveränderungen.....	26
33	4. Bewertung	28
34	II. Gesamtwirtschaftliche Aspekte	28
35	1. Die Wirtschaftssektoren in der Pandemie - Gewinner und Verlierer-.....	28
36	2. Wohnkosten und Einkommen.....	30
37	<i>Exkurs: Spekulation mit Vermögenswerten als Faktor der Instabilisierung</i>	32
38	3. Die Wohnungswirtschaft in Deutschland - Vermögensverwaltung und Neubauinvestoren	34
39	4. Ausblick.....	39
40	III. Sozialwissenschaftliche Befunde	39
41	1. Rückwirkungen des Untersuchungsfelds	39
42	1.1 Ältere und Jüngere – Das Generationenthema.....	40
43	1.2 Geschlechterbeziehungen in der Pandemie.....	41
44	<i>Exkurs: Geschlechterbeziehungen in sozialwissenschaftlichen Studien</i>	42
45	2. Das Pandemiegeschehen - Haltungen zu Wissenschaft und Staat	47
46	2.1 Altersbestimmte Faktoren und – noch einmal - das Generationenthema	48
47	2.2 Kritiker und Leugner	51
48	<i>Exkurs: Wissenschaftsfeindschaft in Corona-Zeiten – Reste magischen Denkens in der Moderne</i>	52
49		
50		

51 *Kurzfassung*

52

53 *Die Studie wurde im Auftrag des Deutschen Mieterbundes e.V (DMB) und des Berliner Mieterverein*
54 *e.V. (BMV) erstellt. Sie befasst sich in drei Schritten mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf*
55 *die Lebenssituation von Mieterhaushalten.*

56 *(1) Gestützt auf eine Befragung von 1.233 Mieterhaushalten, die Mitglieder in Vereinen des*
57 *Deutschen Mieterbundes (DMB) sind, wird untersucht, welche Auswirkungen die Corona-Pandemie*
58 *auf die Einkommenserzielung, die Haushaltsausgaben sowie die Struktur und Verwendung der*
59 *Haushaltsbudgets im Jahr 2020 hatten. Dabei liegt das besondere Augenmerk auf den Wohnkosten.*

60 *(2) Der zweite Teil widmet sich den gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen der veränderten*
61 *Einkommenserzielung und -verwendung der privaten Haushalte im Mietwohnungssektor.*

62 *(3) Befunde der empirischen Momentaufnahme werden im dritten Teil in einen*
63 *sozialwissenschaftlichen Interpretationsrahmen gestellt. Dieser Teil ist für ein sozialwissenschaftlich*
64 *interessiertes Publikum aufbereitet worden.*

65 **I. Einkommen, Haushaltsbudgets und Wohnkosten**

66 *Das Institut Für Soziale Stadtentwicklung (IFSS) hat im Frühjahr 2021 Mieterhaushalte befragt, die*
67 *Mitglieder im DMB waren. Die befragten Haushalte waren aufgrund der Corona-Maßnahmen in den*
68 *meisten Konsumausgabenbereichen zu Einsparungen gezwungen. Mietzahlungen waren neben den*
69 *Ausgaben für Lebensmittel eine Ausnahme; hier überwogen die Mehrausgaben Der Rückzug in die*
70 *eigenen vier Wände, der erzwungene Verzicht auf Urlaubsreisen, Gaststättenbesuche, Einkaufstouren*
71 *und abgesagte Kulturveranstaltungen haben den Ausgabenspielraum für Wohnkosten vorübergehend*
72 *erweitert. Obwohl es mehrheitlich zu Einkommensrückgänge kam und obwohl die Wohnkosten in der*
73 *Mehrheit leicht angestiegen sind, ist es aufgrund des „Zwangssparens“ in anderen Ausgabebereichen*
74 *nur in wenigen Fällen zur Gefährdung der Mietzahlungsfähigkeit gekommen.*

75 *Die Studie zeigt, wie die Wohnung als Lebensmittelpunkt durch die Corona-Krise aufgewertet wurde.*
76 *Sie wurde zum letzten Rückzugsort für soziale Begegnungen, zum Schutzraum gegen Ansteckung, zum*
77 *Kranken- und Schulzimmer und zum Arbeitsort. Die pandemiebedingte Situation hat lediglich*
78 *unterstrichen, dass die Ausgaben für die Mietwohnung weder disponierbar noch substituierbar sind.*
79 *Die Krise hat damit auch zu einer Sondersituation des Teils der Wohnungswirtschaft beigetragen, der*
80 *ganz überwiegend vom Vermietungsgeschäft lebt, aber nur marginal oder gar nicht an*
81 *Neubauinvestitionen beteiligt ist. Die Wirtschaftssektoren, in denen die Wohnraumüberlassung das*
82 *alleinige oder überwiegende Geschäft darstellt, gehörten zu den sehr wenigen Wirtschaftssektoren,*
83 *die trotz der pandemiebedingt prekären Wirtschaftslage Mehreinnahmen erzielen konnten.*

84 **II Gesamtwirtschaftliche Folgen**

85 *Die in der IFSS-Befragung ermittelten Einsparungen der Mieterhaushalte entsprechen in plausibler*
86 *Weise den Umsatzrückgängen auf gesamtwirtschaftlicher Ebene. Bei den Anbietern im*
87 *Tourismusbereich, beim Flugverkehr, im Beherbergungs- und Gaststättengewerbe und bei den*
88 *freiberuflichen Anbietern des Kunst- und Unterhaltungssektors gab es drastische Einbrüche. Die*
89 *pandemiebedingte Wirtschaftskrise hat damit etwas hervorgehoben, was in der angebotsorientierten*
90 *wirtschaftstheoretischen Diskussion und aufgrund der in Deutschland besonders ausgeprägten*
91 *Austeritätspolitik bisweilen vergessen wird: Die Ausgaben der Einen sind in einer Volkswirtschaft*
92 *immer die Einnahmen der Anderen. Man kann deshalb z.B. die Löhne nicht senken, ohne dabei*
93 *dämpfenden Einfluss auf die Kaufkraft zu nehmen. Das wiederum führt in der Folge zu*
94 *Umsatzrückgängen in den Bereichen, die auf inländische Absatzmärkte für ihre Dienstleistungen und*
95 *Produkte angewiesen sind. Für die weltweit verflochtenen Nationalwirtschaften gilt in den*

96 exportorientierten Bereichen etwas ähnliches. Sie sind auf stabile Absatzmärkte im Ausland
97 angewiesen. Die starke Exportorientierung der deutschen Wirtschaft ist dafür verantwortlich, dass
98 Löhne und Gehälter im Inland hauptsächlich als Kostenfaktor der Produktion unter internationalen
99 Wettbewerbsgesichtspunkten betrachtet werden.

100 Der Wohnimmobiliensektor war ein Gewinner der Krise. Das ist, wie anhand der Finanzmarktkrise
101 gezeigt wird, kein Grund zum Aufatmen. Ein nicht unbegrenzt dehnbare Band verbindet die
102 Entwicklungen der Arbeitnehmerentgelte und die Entwicklungen im Immobilienkreditsektor
103 miteinander. Den Vermögenswerten, die im traditionellen Banken- und in den relativ neuen
104 Finanzmarktsektoren gehandelt werden, muss auf lange Sicht realwirtschaftliches Wachstum
105 gegenüberstehen. Dazu gehört zwingend auch das Einkommenswachstum der lohnabhängig
106 Beschäftigten, der Bevölkerungsmehrheit. Das ist deshalb zwingend, weil die spekulative Erwartung
107 auf Vermögenswertsteigerungen, die hinter der expansiven Immobilienkreditvergabe steht, nur dann
108 realistisch ist, wenn die Wohnkaufkraft mit dem Einkommen in der Breite – egal ob im Wohneigentum
109 oder im Mietsektor – ebenfalls steigt. Eine zunehmende Prekarisierung des lohnabhängigen Bereichs
110 und rückläufige Realeinkommen der Beschäftigten vertragen sich langfristig nicht mit gleichzeitig
111 ansteigenden Immobilienpreisen und aufgeblähter Kreditvergabe.

112 Angesichts der Vielfalt an Funktionen, die Wohnimmobilien als Vermögenswerte weltweit im Handel
113 und im Kreditsektor wahrnehmen, ist die Weiterverwendung von Einnahmen aus der
114 Wohnraumbewirtschaftung für den Neubau eher die „Ausnahme“ als die Regel. „Eine langfristige
115 Studie zu Hypothekarkrediten in 17 Ländern (inklusive USA, England und der Schweiz) seit dem Jahr
116 1870 zeigt, dass Hypothekarkredite zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Durchschnitt in all diesen
117 Ländern etwa 20 Prozent im Verhältnis zum BIP ausmachten. Im Jahr 2010 betrug dieses Verhältnis
118 bereits 70 Prozent, wobei der größte Teil der Zunahme nach 1980 erfolgte.“¹ Die Phase der stärksten
119 Zunahme bei der Vergabe von hypothekarisch gesicherten Krediten fällt also in den Zeitraum, in dem
120 die Bedeutung des Neubaus in fast allen reichen Industrieländern deutlich zurückging.

121 Die Neubaulzahlen waren bereits lange vor Corona und trotz einer beschleunigten Zuwanderung in
122 deutsche Großstädte stark rückläufig. Seit wenigen Jahren sind die Neubauleistungen wieder
123 gestiegen. Im Zeitraum zwischen 1979 und 1990 wurden pro Jahr noch 228.000 Mietwohnungen
124 gebaut, im Zeitraum 1991-2010 nur noch 128.000 Mietwohnungen pro Jahr und im Folgezeitraum
125 2011 bis 2018 lediglich 57.000 Mietwohnungen. Da der Mikrozensus nur die Gesamtergebnisse für
126 Zeiträume ausweist, handelt es sich bei diesen Zahlen um rechnerisch über den gesamten Zeitraum
127 auf den Jahresdurchschnitt gemittelte Werte.²

128 Die Studie liefert eine grobe Abgrenzung zwischen den Sektoren der Wohnungswirtschaft, die
129 Immobilienvermögen nur besitzen oder verwalten und den Sektoren, die (auch) am Neubau beteiligt
130 sind. In der Bilanz zur Neubaubeteiligung der verschiedenen Eigentümergruppen in Ballungsräumen
131 haben die Mitglieder von Wohneigentümergeinschaften in den letzten Jahrzehnten eine
132 herausragende Stellung bekommen. Hinter den Geschäftsmodellen, die für diese Käufer von
133 Neubauwohnungen entwickelt wurden, stehen angenommene Wohnkaufkraftsteigerungen, die
134 angesichts der vorhandenen realwirtschaftlichen Entwicklungen unrealistisch sind. Das
135 Geschäftsmodell funktioniert nur vor dem Hintergrund sehr niedriger Zinsen und basiert auf der
136 Annahme kontinuierlich steigender Realeinkommen. Nicht nur die pandemiebedingten Einbrüche
137 lassen diese Grundannahme als fragwürdig erscheinen. Auch der im langfristigen Trend real sinkende

¹ Matthias Binswanger, Geld aus dem Nichts, Weinheim 2015, S. 193

² Quelle: Mikrozensus 2018, eigene Berechnungen des IFSS. Aufgrund der unterschiedlich bemessenen Zeiträume der Stichprobe können nur rechnerisch ermittelte Durchschnittswerte pro Jahr genannt werden. Die Verteilung der Fertigstellungen erfolgte selbstverständlich nicht gleichmäßig auf alle Jahre verteilt.

138 Anteil der Arbeitnehmereinkommen am BIP stellt sie in Frage. Die Finanzmarktkrise 2008-09 hatte
139 eine solche Abkopplung von Einkommen und spekulationsbedingten Immobilienpreisteigerungen als
140 Hintergrund. In Deutschland und Europa haben wir derzeit durchaus wieder vergleichbare Tendenzen.

141 **III Andere Sozialwissenschaftliche Befunde**

142 In der Studie wurden auch Fragen zur Bewertung der staatlichen Maßnahmen gegen die Pandemie
143 gestellt. Die coronabedingten Einschränkungen werden in der Studie umso häufiger als falsch
144 bewertet je jünger die Befragten sind. Umgekehrt gilt: Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil der
145 Kritiker und Leugner. Je älter die Befragten sind, desto seltener sagen sie, dass sie die Maßnahmen
146 ‚im Großen und Ganzen‘ falsch finden. Bei den unter Dreißigjährigen haben 45 Prozent die
147 Maßnahmen als im Großen und Ganzen falsch bewertet. In der Altersgruppe der 70 bis 79-Jährigen
148 sind es 21,8 Prozent mit dieser negativen Bewertung.-Bei den über 80-Jährigen sind es nur 9,2
149 Prozent. Die AutorInnen werten dieses Ergebnis als Antwortmuster, das zum Teil mit dem geringeren
150 gesundheitliche Risiko Jüngerer erklärt werden kann. Das ist jedoch nur ein Teil der Erklärung. Andere
151 Erklärungsansätze wurden genauer betrachtet.

152 Dabei zeigte sich zunächst, dass Bildungsabschlüsse keinen signifikanten Einfluss auf die Bewertung
153 der Corona-Maßnahmen haben. Mit höheren Bildungsabschlüssen nimmt die Leugnung der Pandemie
154 und die Ablehnung der darauf bezogenen staatlichen Maßnahmen nicht ab. Die Annahme, dass die
155 Ablehnung der Regelungen vor allem ein Effekt mangelhafter Aufklärung und fehlenden Wissens ist,
156 wird durch die Ergebnisse also nicht bestätigt.

157 Untersucht man die heterogenen ‚Haltungen‘ der Leugner genauer, dann haben sie einen
158 gemeinsamen Grundzug: Sie projizieren in die Geschehensabläufe während der Pandemie
159 absichtsvolle, willentlich durch Personen bestimmte Zusammenhänge. Wenn man für Menschen
160 bedrohliche Naturereignisse, die selbststeuernd und ohne willentliche menschliche Mitwirkung
161 ablaufen, wie personell verursachte Ereigniszusammenhänge behandelt und sie mit Zielen, Zwecken
162 und Personen als Verursachern in Verbindung bringt, nennt man das in den Sozialwissenschaften
163 ‚magisches Denken‘.³ Diese Denk- und Glaubenssysteme behandeln das Naturgeschehen wie etwas,
164 das von natürlichen (z.B. Bill Gates) oder übernatürlichen Geschöpfen (Göttern) gemacht wurde. Es ist
165 ein Denken, das bei Kindern immer am Anfang der persönlichen Entwicklung steht. Es ist auch in der
166 Geschichte der Erwachsenenwelt viel älter als die wissenschaftsorientierten Denksysteme und
167 Haltungen. Letztere gehen von einer emotionsarmen, distanzierten Grundhaltung aus, die die
168 Befragten zum beobachteten und diskutierten Geschehen einnehmen. Die moderne
169 Wissenschaftsorientierung ist das Ergebnis einer über Jahrtausende ablaufenden Weitergabe von
170 Kenntnissen. Die Pandemie bringt nur in Erinnerung, dass das magische Denken auch in modernen
171 Gesellschaften noch viele Anhänger hat.

172

³ Marcel Mauss, Entwurf einer allgemeinen Theorie der Magie, in: Schriften zur Religionssoziologie, Berlin 2012, S. 251

173 Mieter in der Corona-Pandemie Ergebnisse einer 174 sozialwissenschaftlichen Studie in den Monaten März bis April 2021 175

176 Die vorliegende Studie basiert auf einer Befragung von Mieterhaushalten, die von März bis April 2021
177 bundesweit durchgeführt wurde. Dabei standen die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die
178 Einkommens- und Ausgabensituation und die Struktur der Haushaltsbudgets im Mittelpunkt. Ein
179 besonderes Augenmerk galt dabei den Wohnkosten.

180 Im ersten Teil der Studie werden 1.233 verwertbare Datensätze ausgewertet, diskutiert und
181 bewertet. Die Befragung wurde durch das Institut Für Soziale Stadtentwicklung (IFSS) im Auftrag des
182 Deutschen Mieterbunds (DMB) und des Berliner Mietervereins (BMV) durchgeführt. Ermittelt
183 wurden die Daten auf dem Weg einer postalischen und internetgestützten Befragung mithilfe eines
184 Standardfragebogens.

185 Der zweite Teil der Studie stellt die Ergebnisse des privatwirtschaftlichen Verhaltens von
186 Mieterhaushalten in einen größeren gesamtwirtschaftlichen Kontext. Das geschieht mithilfe einer
187 Modellrechnung, die die Befragungsergebnisse mit den Daten der amtlichen Einkommens- und
188 Verbrauchsstichprobe zusammenführt.

189 Im dritten Teil werden die Befragungsergebnisse, die nicht ausdrücklich auf die wirtschaftlichen
190 Folgen der Pandemie abstellen in einen größeren sozialwissenschaftlichen Diskurszusammenhang
191 gestellt. Dieser Teil ist vorrangig an eine Fachöffentlichkeit und das interessierte Laienpublikum
192 gerichtet.

193 Um den Text leserlich zu halten, verwenden die AutorInnen überwiegend das Masculinum als
194 grammatische Form für die genannten Personenkreise.

195

196 I Mieter in der Pandemie – Einkommen, Haushaltsbudgets und Wohnkosten 197

198 1. Untersuchungsfeld und Fragestellung 199

200 Zum Zeitpunkt der Befragung haben die Menschen in Deutschland wie in der ganzen Welt mehr als
201 ein Jahr mit den Auswirkungen der Pandemie gelebt. Die Studie blickt also auf eine besondere Phase
202 des kollektiven Erlebens zurück, die sowohl objektiv wie subjektiv ihre Spuren bei den Menschen in
203 Deutschland hinterlassen hat. Der gewohnte Gang des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen
204 Lebens wurde über einen langen Zeitraum unterbrochen und staatliche Regeln haben in einem
205 bislang nicht gekannten Ausmaß in Freizügigkeiten eingegriffen. Das Ende ist derzeit noch ungewiss.
206 Wir sind es gewohnt, solche Einbrüche in den wirtschaftlichen- sozialen und kulturellen Alltag ‚Krisen‘
207 zu nennen. Die Krisenskizze der Studie beschreibt die subjektiven und objektiven Veränderungen
208 zunächst in Form einer empirischen Momentaufnahme.

209 Bei der Befragung wurde ein Standardfragebogen eingesetzt, der über die Publikationsorgane des
210 DMB und des BMV flächendeckend an die Mitglieder verteilt wurde. Von den 1.233 Rückläufen
211 entfielen 413 gültige Datensätze auf den BMV und 820 auf andere bundesweite Vereine im DMB.
212 Nicht alle Mietervereine und Städte haben sich beteiligt. Insgesamt waren es Vereine in insgesamt 15
213 Landesverbänden. In den beteiligten Bundesländern waren es stets die größeren Städte, aus denen
214 die Mehrzahl der Rückläufe kamen. Nicht in allen grundsätzlich verwertbaren Fragebögen wurden
215 auch alle Fragen beantwortet. In wenigen Fällen gibt es – obwohl der Fragebogen korrekt und

216 plausibel ausgefüllt wurde – fehlende Felder. Es handelt sich um Ausnahmen. Bei allen
217 Prozentwerten haben wir nur die „gültigen“ Nennungen als von-Hundert-Größe herangezogen.

218 In Form einer Momentaufnahme untersucht die Studie, wie sich die individuellen und kollektiven
219 Strategien der Pandemiebewältigung wirtschaftlich auf die Wohn- und Lebensverhältnisse im
220 Mietwohnungssektor Deutschlands ausgewirkt haben. Die Wohnung ist – das gilt für die
221 Mietwohnungen wie für das selbstgenutzte Wohneigentum – Lebensmittelpunkt und Zentrum der
222 Privatsphäre. Die Ausgaben für das Wohnen sind ein fixer Bestandteil der Lebenshaltungskosten und
223 ein nicht-substituierbarer Ausgabenposten. Wer seine Wohnung verliert, verliert in gewisser Weise
224 seine Bürgerrechte. Dieser Sachverhalt existierte bereits vor der Pandemie; durch die Corona-
225 Epidemie sind jedoch die verschiedenen Funktionen des Wohnens erweitert und aufgewertet
226 worden.

227 Die Wohnung wurde mehr als vorher zum Schutz⁴- und Rückzugsraum gegen Ansteckung und
228 Erkrankung. Für einen Teil der Menschen wurde die Wohnung zum Arbeitsplatz, zum Kindergarten,
229 zum Klassen- oder Krankenzimmer. Die Kehrseite dieser ‚Aufwertung‘ darf nicht vergessen werden:
230 Der ‚erzwungene Rückzug in die eigenen vier Wände‘ ist in vielen Fällen zu einem Faktor wachsender
231 Belastungen geworden. Er hat soziale Isolation und Vereinsamung unterstützt. Die staatliche
232 Betreuung von Kindern wurde in die privaten Haushalte zurückverlagert. Im schlimmsten Fall wurde
233 auch die Ausübung physischer Gewalt im häuslichen Umfeld verstärkt, wenn man den
234 Medienberichten Glauben schenkt. Im großstädtischen Umfeld, in dem die meisten zur Miete
235 wohnenden Haushalte leben, wurde der Zugang zu den öffentlichen Räumen der Stadt als
236 Begegnungsraum und ‚zweites Wohnzimmer‘ empfindlich beschnitten. Aufgrund der urbanen
237 Haushaltsstruktur, mit den bis zu 50 Prozent und mehr reichenden Anteilen alleinlebender Haushalte
238 war auch das ein empfindlicher Einschnitt in die bislang gewohnte Lebensgestaltung. Er betraf vor
239 allem jüngere Erwachsene.

240 Die Auswirkungen, die die Pandemie auf die Einkommens- und Ausgabensituation und die Struktur
241 der Haushaltsbudgets gehabt hat, stehen im Mittelpunkt der Fragen, die anhand eines
242 Standardfragebogens schriftlich oder auf dem online-Weg ausgefüllt wurden. Es ist zu vermuten,
243 dass diejenigen, die den ausgefüllten Fragebogen postalisch bzw. online zurückgeschickt haben, ein
244 gewisses Maß an Bindung und Verpflichtung gegenüber „ihrer“ Mieterorganisation empfinden. In
245 einer sozialwissenschaftlichen Studie, die sich wissenschaftlich-methodischen Standards verpflichtet
246 fühlt, muss der Einfluss, den das besondere Untersuchungsfeld auf die Haltung und das
247 Antwortverhalten hat, berücksichtigt werden.

248 1.1 Das besondere räumliche und soziale Feld der Befragung

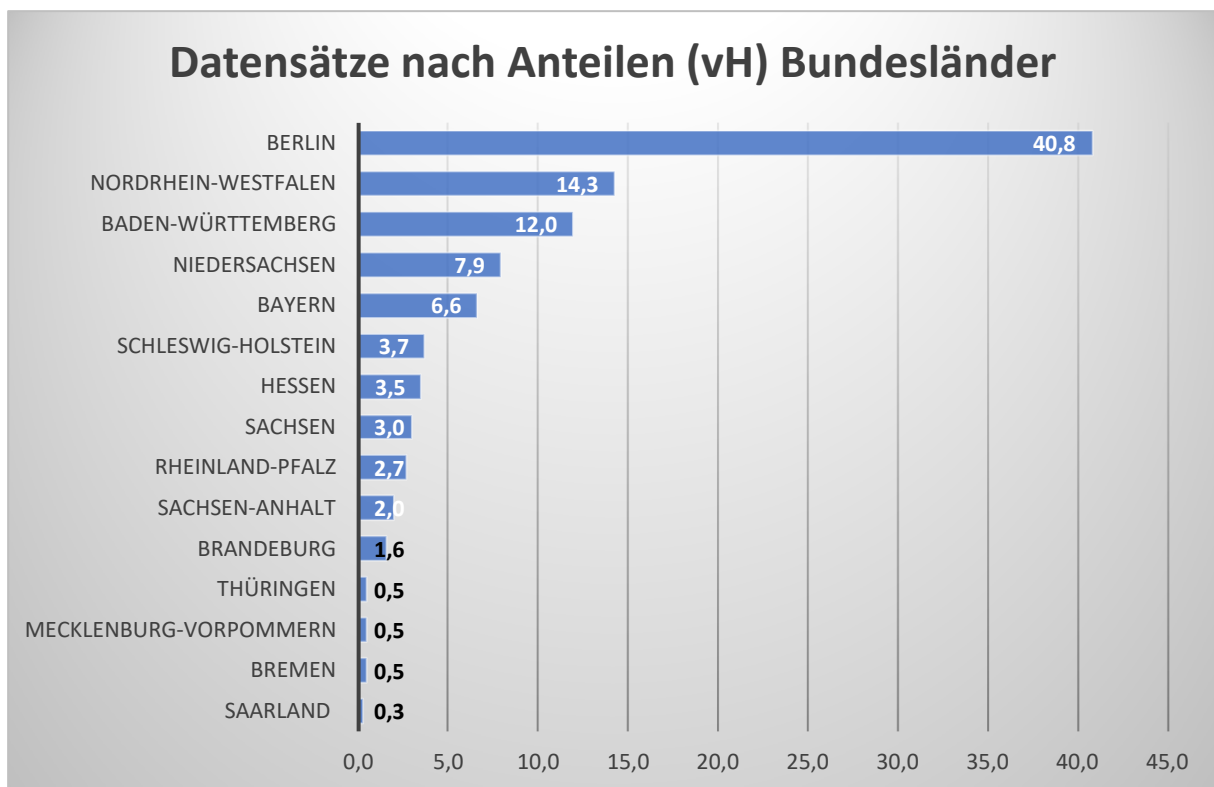
249

250 Die Befragung fand unter Mitgliedern von Mietervereinen im DMB statt. Bei dem Personenkreis von
251 MieterInnen, die bundesweit Mitglieder in Mieterorganisationen des Deutschen Mieterbunds (DMB)
252 sind, handelt es sich um Menschen, die überwiegend in Städten wohnen, die eine positive Haltung zu
253 kollektiver Interessenvertretung haben und die – das zeigt vor allem die Altersstruktur – in Bezug auf
254 das Wohnverhältnis mehrheitlich zu den *sesshaft* gewordenen Städtern zählen. Mit *Sesshaftigkeit* ist
255 hier gemeint, dass die Mehrzahl der Befragten –es gilt nicht für alle – zu den Menschen und
256 Haushalten gehören, die sich in einer bestimmten Lebensphase befinden. Es sind vor allem
257 diejenigen, die sich an einem Ort und einer Wohnung dauerhaft niedergelassen haben, die ihren
258 Ausbildungsweg weitgehend abgeschlossen und sich ‚engerichtet‘ haben und in festen

⁴ Im polnischen ist das Wort *pokój* für Zimmer im deutschen auch übersetzbar mit *Frieden*

259 Partnerschaften leben.⁵ Diese Menschengruppen sind gegenüber der Grundgesamtheit der
 260 städtischen Bevölkerung überrepräsentiert. Mehr als die Hälfte der Befragten befindet sich im
 261 Rentenalter. Damit die unterrepräsentierten Gruppen nicht aus der Betrachtung herausfallen, wird in
 262 Teil III ein besonderes Augenmerk auf das generationelle Thema und seinen Einfluss auf das
 263 Antwortverhalten gerichtet.

264 Insgesamt wurden – wie bereits erwähnt - 1.233 Datensätze zusammengefügt. Aufgrund der in Berlin
 265 separat erfolgten Befragung stammen 413 Datensätze von Mitgliedern des Berliner Mietervereins
 266 (BMV). Die restlichen 820 Datensätze wurden von Mitgliedern der Mietervereine im Bundesgebiet
 267 gesammelt. Aufgrund des hohen Berliner Datenanteils und der überwiegend in Städten organisierten
 268 Mitgliedschaft stammen die Angaben ganz überwiegend von städtischen Haushalten. Die Übersicht
 269 zeigt die Anteile der Datensätze nach Bundesländern.



270

271

272 1.2 Geschlecht

273

274 Frauen⁶ stellen in den Rückläufen der Fragebögen einen um durchschnittlich 17 Prozent höheren
 275 Anteil. Wir haben überprüft, ob diese Überrepräsentanz ein Ergebnis der höheren Bereitschaft von
 276 Frauen darstellt, sich an solchen Befragungen zu beteiligen, ob es ein Altersstruktureffekt ist, oder ob
 277 es ein Abbild ihres höheren Anteils an den Mitgliedern in Mietervereinen ist. Im Ergebnis spielen alle
 278 drei Faktoren eine Rolle: Die Ergebnisse sind sowohl ein Abbild des größeren Frauenanteils an den
 279 Mitgliedern, der Altersstruktur wie der höheren Bereitschaft zur Teilnahme bei den weiblichen

⁵ Das bedeutet nicht notwendig auch Wohngemeinschaft. Das ‚living-apart-together‘ bestimmt einen großen Teil städtischer Lebensformen

⁶ Das biologische Geschlecht und die von den Befragten benannte Geschlechtsidentität fallen bis auf sehr wenige Datensätze (5) zusammen. Die zuletzt genannten Datensätze haben ein so geringes quantitatives Gewicht (2 Fälle), dass ihr Einfluss auf das Antwortverhalten nicht interpretierbar ist.

280 Befragten.
 281 (1) In zwei Vereinen (Darmstadt und Berlin), die wir stichprobenhaft zur Prüfung herangezogen
 282 haben, liegen die Anteile weiblicher Mitglieder um rund 10 Prozent über denen der männlichen. Der
 283 höhere Rücklauf der Frauen wird also auch durch ihren Mitgliederanteil bestimmt. Demografische
 284 Faktoren spielen keine Rolle, denn in der Gesamtstadt Berlin ist der Frauen- und Männeranteil in
 285 etwa gleich hoch.
 286 (2) Der höhere Frauenanteil in den Mietervereinen wird durch die besondere Altersstruktur in den
 287 Vereinen mitbestimmt. Denn mit ansteigendem Alter, das gilt vor allem für die über Siebzigjährigen,
 288 nimmt aufgrund der früheren Sterblichkeit der Männeranteil ab. (dazu 1.2). Das wirkt sich auch auf
 289 den Frauenanteil aus, weil die Älteren über 60-Jährigen mehr als die Hälfte der Befragten stellen.
 290 (3) Vor einer vertieften Betrachtung des Einflusses der Geschlechterbeziehungen auf die Ergebnisse
 291 sei als Hypothese folgendes angemerkt: Die stärkere Bindung an eine kollektive Interessenvertretung
 292 und die höhere Bereitschaft zur Teilnahme von Frauen an der Befragung hängen vermutlich eng
 293 miteinander zusammen.

Frage 3: Bitte nennen Sie ihr Geschlecht

		Häufigkeit	Gültige Prozente
Gültig	Weiblich	660	58,6
	Männlich	464	41,2
	Anders	2	0,2
	Gesamt	1126	100,0
Fehlend		107	
Gesamt		1233	

294

295 1.3 Alter

296

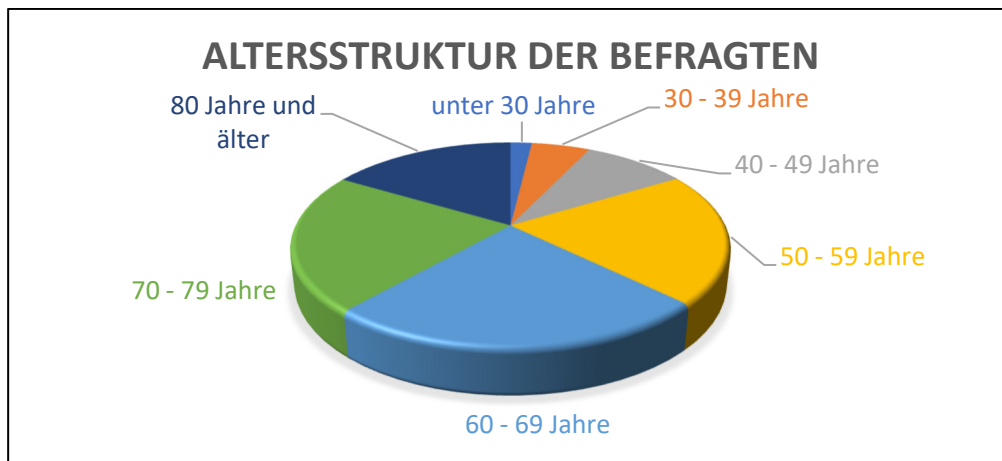
297 Bei der **Altersstruktur** ergibt sich folgendes Bild: Die Mitglieder, die 60 Jahre und älter sind, machen
 298 mehr als die Hälfte der Rückläufe aus (62,8 Prozent). In der bundesweiten Befragung – ohne Berlin -
 299 waren es 61,5 Prozent und 65,1 Prozent in Berlin, der Datensätze, die von 60 Jährigen und Älteren
 300 stammten. Vor allem die unter Dreißigjährigen sind mit knapp 2 Prozent der Fragebögen stark
 301 unterrepräsentiert. Es ergibt sich damit eine deutliche Abweichung von der Altersstruktur, die man in
 302 den Städten vorfindet, in denen die Mietervereine etabliert sind. In Berlin lag der Prozentsatz der
 303 über 60-Jährigen an der Gesamtbevölkerung Ende 2020 bei etwa 25. Ähnlich ist das Bild bei der
 304 bundesweiten Organisation des DMB. Bei der Dateninterpretation muss der Einfluss dieser
 305 abweichenden Altersstruktur berücksichtigt werden, hinter dem sich ein generationelles Thema
 306 verbirgt (Teil 3).

307

308

Altersstruktur der Befragten	
Alter	Prozentanteil
unter 30 Jahre	1,9
30 - 39 Jahre	5,2
40 - 49 Jahre	9,2
50 - 59 Jahre	21
60 - 69 Jahre	24,3
70 - 79 Jahre	22
80 Jahre und älter	16,5
Gesamt	100

309



310

311 Was ist der Grund für diese Überrepräsentanz der Älteren und Unterrepräsentanz der Jüngeren in
312 dieser Befragung? Etwas schematisiert und ohne den tieferen Einstieg in das Thema der
313 Generationen (Teil III) lassen sich die Gründe so umreißen:
314 (a) Aus anderen Studien, vor allem demoskopischen Untersuchungen, ist bekannt, dass sich jüngere
315 Befragte seltener der Mühe des zeitraubenden Ausfüllens und Versendens von Fragebögen
316 unterziehen; es sei denn, die Frage betrifft einen Themenbereich, der für junge Erwachsene
317 emotional stark besetzt ist. Mit anderen Worten, die Bedeutung des Themas für den Befragten und
318 die Bereitschaft zur Beteiligung sind eng miteinander verbunden. Die gleichen Gründe, die zum
319 Verzicht auf den Eintritt in eine kollektive Interessenvertretung führen, halten Jüngere davon ab, sich
320 an solchen Befragungen zu beteiligen.
321 (b) Der Fragebogen erreichte nur Mitglieder. In allen Mieterorganisationen sind junge Erwachsene im
322 Alter von bis zu 30 Jahren unterrepräsentiert. Jüngere in der Ausbildungsphase und Menschen, die
323 ihre Heimatorte in anderen Ländern zur Arbeitsaufnahme oder aus anderen Gründen verlassen
324 haben, zählen zu den vergleichsweise mobilen Wohnungsnachfragern. Ihr Aufenthalt in der Stadt, in
325 der sie meist noch nicht lange wohnen, ist nicht selten befristet und sie müssen in stark
326 angespannten Wohnungsmarktphasen und aufgrund ihres Ersthochmietstatus oft mit
327 provisorischen Unterbringungen Vorlieb nehmen.⁷ Die Bevölkerungsgruppen, die auf Dauer in

⁷ Für die jungen noch in Ausbildung befindlichen Städter, die oft in provisorischen und temporären Wohnverhältnissen - manchmal Wohngemeinschaften - leben, haben Mieterorganisationen subjektiv einen anderen Stellenwert.

328 größeren Städten bleiben und hier Lebensgemeinschaften bilden, sind im Vergleich dazu älter. Mit
329 zunehmender Aufenthaltsdauer wächst die Bindung an den städtischen Standort – nicht selten
330 arbeitsplatzbedingt - und das, was man landläufig als ‚Sesshaftigkeit‘ bezeichnet. Der Stellenwert der
331 Wohnung als dauerhafter Lebensmittelpunkt bekommt einen veränderten, man könnte sagen:
332 höheren Rang. Mit der Dauerhaftigkeit wächst das Bedürfnis nach abgesicherten Wohnverhältnissen.
333 Die Kosten der Wohnnutzung werden an das dauerhaft kalkulierbare Budget der Haushalte
334 angepasst. Vor allem aus diesem Kreis an Stadtbewohnern rekrutieren die Mieterorganisationen ihre
335 Mitglieder. Dies ist eine vorläufige, keineswegs vollständige Erklärung der altersstrukturellen
336 Abweichungen zwischen Gesamtbevölkerung und Mietvereinen, liefert aber ein grobes Bild der
337 Hintergründe.

338 An dieser Stelle mag es nützlich sein, auf einen weiteren Zusammenhang hinzuweisen.
339 Momentaufnahmen wie die vorliegende Befragung, liefern ein statisches Bild der
340 Bevölkerungsstruktur und des Antwortverhaltens zu einem bestimmten Zeitpunkt. Dabei kann leicht
341 übersehen werden, dass Städte, das gilt vor allem für die sehr großen Städte, Durchgangsstationen
342 für bestimmte Menschen und Menschengruppen sind. Die zunächst zugewanderten - oft jungen -
343 Ersthochfrager tragen Veränderungsprozesse, die zwar die gesamte nationale Gemeinschaft
344 betreffen; sie zeigen sich aber in einer besonders sichtbaren Form in den Zentren der
345 Nationalstaaten. So können z.B. Urbanisierungsprozesse von heute Suburbanisierungsprozesse von
346 morgen signalisieren. Sie stellen eine Art von Vorankündigung und Vorausschau für Prozesse dar, die
347 erst später sichtbar und messbar werden. Eine Vertiefung des damit angerissenen Themas folgt in
348 **Teil III.**

349

350 1.4 Bildungsabschlüsse

351

352 Die **Ausbildungsstruktur** der Befragten zeigt einen starken Überhang an gut ausgebildeten Menschen
353 mit Abitur, Fachhochschul- oder Hochschulabschlüssen. Die Gesamtzahl dieser Gruppe stellt einen
354 Anteil von knapp 63 Prozent. Wir haben hilfsweise Daten des Mikrozensus von 2018 in Berlin zum
355 Vergleich herangezogen. Hier ergibt sich für Personen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss
356 bezogen auf die Gesamtbevölkerung (mit beruflichem Ausbildungs- bzw. Hochschulabschluss) ein
357 Anteilswert von rund 34 Prozent. Bei den Mitgliedern des Berliner Mietervereins ist der
358 entsprechende Anteil dagegen deutlich höher und liegt bei 57,8 Prozent. In der Gesamtbefragung
359 inklusive Berlin liegt der Anteilswert bei gut 46 Prozent. Auch wenn dies teilweise ein Ergebnis der
360 älteren Befragtenstruktur ist⁸, zeigt dieses Ergebnis, dass die Mitglieder der Vereine und diejenigen,
361 die sich an der Befragung beteiligt haben, bildungsaffiner sind als die Stadtbevölkerung in ihrer
362 Gesamtheit. Welcher Anteil der Ergebnisse allein auf die höhere Beteiligungsbereitschaft zurückgeht,
363 lässt sich anhand dieser Daten nicht entscheiden.

364 Der Blick auf die geschlechtsbestimmten Unterschiede zeigt folgendes Bild: Die formale Qualifikation
365 hinsichtlich der Bildungsabschlüsse weist im niedrigen Bereich kaum Unterschiede auf, im höheren
366 hingegen schon: So haben 13,8 Prozent der Frauen und 14,6 Prozent der Männer keinen oder einen
367 Hauptschulabschluss, während 35,5% der Männer* und 28,4 Prozent der Frauen* einen
368 Studienabschluss aufweisen.

Bildungsabschlüsse der Befragten

⁸ Heute holt ein erheblicher Teil der Bevölkerung im Laufe des Lebens Abschlüsse nach, die in den jüngeren Altersgruppen noch nicht vorhanden sind.

Abschluss	Gültige Prozente
keinen Abschluss	1,6
Hauptschule / (erweiterte) Berufsbildungsreife (BBR)	13,1
mittlere (Fachschul-)Reife / Mittlerer Schulabschluss (MSA)	25,7
Hochschulreife / Abitur	13,7
Studienabschluss Fachhochschule	14,5
Studienabschluss Hochschule	31,6
Gesamt	100

369

370 1.5 Einkommensquellen und Erwerbsbeteiligung

371

372 Entsprechend dem Anteil an Menschen über 65 Jahren liegt der Anteil der Rentenbezieher bei gut
373 der Hälfte aller Befragten.

Frage 7: Was war bis Ende 2019 die hauptsächliche Einkommensquelle Ihres Haushalts?

		Gültige Prozente
Einkommensquellen	Lohn, Gehalt	44,6
	Rente / Pension	50,5
	Arbeitslosengeld I/II	4,3
	Aushilfstätigkeit	0,1
	Gelegenheitsjobs	0,2
	Zuwendung der Eltern oder anderer	0,1
	Nutzung eigenen Vermögens	0,3
	Gesamt	100

374

375 Befragungen zum Einkommen gelten in Deutschland als schwierig und führen regelmäßig zu hohen
 376 Ausfällen bei den Rückläufern. Das gilt selbst für gesetzlich verpflichtende amtliche Erhebungen wie
 377 den Mikrozensus und die Volkszählungen. Man muss davon ausgehen, dass Menschen mit stark
 378 überdurchschnittlichen und sehr niedrigen Einkommen sich häufiger als Normalverdiener der
 379 Befragung entziehen, Antworten verweigern oder falsche Angaben machen. Das gilt in besonderem
 380 Maße für die Bezieher überdurchschnittlich hoher Einkommen. In der vorliegenden Befragung war
 381 der Anteil fehlender Antworten zwar höher als beim Rest der Fragen. Rund 20 Prozent haben zu
 382 ihrem Einkommen keine Angaben gemacht. Den Ausfall an gültigen Antworten kann man dennoch
 383 als vergleichsweise gutes Ergebnis und Vertrauensbeweis gegenüber den Auftraggebern der
 384 Befragung bewerten. Die folgenden Angaben beziehen sich nur auf die Datensätze, in denen die
 385 Frage zu Einkommen beantwortet wurden. Wir bezeichnen sie als ‚gültige Prozent‘.

386 Das Nettodurchschnittseinkommen der Befragten liegt bei einem arithmetischen Mittelwert von
 387 2404,72 Euro, der Median bei 2.000 Euro. In kleineren Samples wirken Extremwerte, die nach oben
 388 oder unten abweichen besonders stark. Wir betrachten deshalb den Median oder Zentralwert, der
 389 die Werte, die entlang eines aufsteigenden Zahlenstrahls geordnet sind, als den zuverlässigeren. Die
 390 Abweichung des arithmetischen Mittelwerts nach oben um gut 400 Euro dokumentiert, dass die
 391 Spreizung der Einkommensangaben nach oben gewirkt hat.

392 Auch hier zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede. Die Mitgliederbefragung zeigte eine
 393 Differenz der monatlichen Einkünfte durch die Haupteinnahmequelle von rund 400 Euro mit einem
 394 Median von 1.900 Euro der Frauen im Vergleich zu 2.300 Euro bei den Männern. Prozentual beträgt
 395 die Differenz damit 17,2 Prozent und ist damit sehr nahe der vom Bundesministerium für Familie,
 396 Senioren, Frauen und Jugend bezifferten Differenz von durchschnittlich 19 Prozent.⁹ Noch näher
 397 liegt der Wert an der „Gender Pay Gap“-Auswertung für 2020 von DESTATIS. Diese ermittelten einen
 398 durchschnittliche Einkommensdifferenz von 18%.¹⁰

399

Ergänzung Frage 7: monatlicher Betrag der Haupteinnahmequelle

	Betrag in Euro/Monat netto
Mittelwert	2404,70
Median	2000

400

401 Die oben dokumentierten Datensätze fassen die Ergebnisse aller Befragten und Städte zusammen.
 402 Zum Abgleich mit den Daten der amtlichen Statistik zeigen die folgenden Tabellen die Ergebnisse für
 403 Berlin. Aufgrund des höheren Anteils Älterer über 60 Jahre in der Berliner Befragung musste ein
 404 entsprechend höherer Anteil an Rentenempfänger erwartet werden. Die Tabelle bestätigt das. Der
 405 Anteil der Rentenempfänger liegt knapp 4 Prozent über den Gesamtergebnissen im DMB.
 406 Entsprechend niedriger ist der Lohn- und Gehaltsempfängeranteil.

407

⁹ vgl. BMFSFJ 2020

¹⁰ vgl. DESTATIS 2021

Frage 7: BMV
Was war bis Ende 2019 die hauptsächliche
Einkommensquelle Ihres Haushalts?

	Prozent
Lohn, Gehalt	39,2
Rente / Pension	54
Arbeitslosengeld I/II	6
Gelegenheitsjobs	0,3
Zuwendung der Eltern oder anderer	0,3
Nutzung eigenen Vermögens	0,3
Gesamt	100

408

409 Der monatliche Durchschnittsbetrag der Haupteinkommensquelle war in Berlin mit 1.975,00 €
 410 (Median) leicht niedriger als der Betrag im DMB. Auch in Berlin zeigt die Abweichung des
 411 arithmetischen Mittelwerts um mehr als 200 Euro nach oben, dass es innerhalb dieser Angaben eine
 412 erhebliche Spreizung der Einkommen gibt, die bis zum Maximum von 11.000,00 € reichen
 413 (Maximum).

414 **Frage 7: Monatlicher Durchschnittsbetrag**
 415 **der hauptsächlichen Einkommensquelle**
 416 **Berlin 2019**

Durchschnittswert	Euro
Arithmetisches Mittel	2.242,77
Median	1.975,00
Maximum	11.000,00

417

418 Der Vergleichswert für das Nettohaushaltseinkommen in Berlin der amtlichen Statistik im Jahr 2019
 419 liegt leicht höher bei 2.033,70 €. ¹¹ Dieser Wert der amtlichen Statistik ist aus Einkommensspannen
 420 errechnet worden. Dass der Durchschnittsbetrag des Nettoeinkommens in der DMB-Befragung etwas
 421 niedriger liegt, kann plausibel damit erklärt werden, dass mit dem überdurchschnittlichen Anteil der
 422 über 65-Jährigen die etwas geringeren Renteneinkommen hier deutlich stärker den Mittelwert
 423 beeinflussen. Etwas anderes kommt hinzu: Haushalte in Mietwohnungen haben im Durchschnitt
 424 niedrigere Einkommen als die – vor allem in Städten - kleinere Gruppe der Bewohner von
 425 Eigenheimen und selbstgenutztem Wohneigentum. Auch wenn der Anteil der Berliner Wohnungen,
 426 in denen die Eigentümer selbst wohnen bei 15,7 Prozent liegt, sind die überdurchschnittlichen

¹¹ Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Statistischer Bericht A I 10-j/18, A VI 2-j/18, Ergebnisse des Mikrozensus im Land Berlin 2018, S. 49, https://download.statistik-berlin-brandenburg.de/d29b001f80353b17/289c7e11acc8/SB_A01-11-00_2019j01_BE.pdf

427 Einkommen dieser Nutzergruppe in der IFSS-Befragung ausgenommen und senken den
428 Durchschnittswert. Das gilt auch für die bundesweit erhobenen Daten.

429

430 2. Pandemiefolgen und Haushaltsbudgets

431

432 2.1 Einnahmeseite

433

434 Im Jahr des Beginns der Pandemie 2020 haben sich die monatlichen Einnahmen der bundesweit
435 Befragten bei gut 34 Prozent der Haushalte verändert. Die Antworten wurden zunächst in beide
436 Richtungen offengelassen. Das heißt, es kann sich bei den Veränderungen sowohl um Erhöhungen als
437 auch um Mindereinnahmen handeln. Die Frage diente – wie bereits erwähnt – zunächst der
438 Plausibilitätsprüfung und der Ergebniskontrolle. Es sollte dabei geprüft werden, ob die Befragung
439 eine bestimmte Richtung erwarteter Ergebnisse suggeriert hat und bei den Befragten ein
440 entsprechendes Antwortverhalten auslöst. Dieser Effekt ist in der empirischen Sozialforschung ein
441 bekanntes Phänomen und ein methodisch intensiv diskutiertes Thema.¹²Tatsächlich gab es sowohl
442 eine beträchtliche Zahl an (geringen) Einkommenserhöhungen wie Mindereinnahmen. Die Mehrheit
443 musste Einkommenseinbußen hinnehmen.

444 56 Prozent der Frauen und 44,2 Prozent der Männer sind von Einkommenseinbußen betroffen. Der
445 Befund bestätigt Annahmen, die die Zunahme bestehender Einkommensungleichheiten zwischen
446 Geschlechtern durch die Pandemie erwartet haben.¹³ Man kann ohne eine detailliertere Prüfung
447 annehmen, dass dieser Befund auch darauf zurückgeht, dass Frauen häufiger in ungeschützteren
448 Arbeitsmarktsegmenten beschäftigt sind. In Krisenphasen sind diese Arbeitsmarktbereiche stärker
449 von Entlassungen, Arbeitszeit- und Lohnkürzungen betroffen.

450

451 Frage 8: Hat sich Ihre persönliche
452 Einkommenssituation oder die anderer
453 Personen im Haushalt 2020 verändert

Verändert?	Gültige Prozente
ja	34,2
Nein	65,8
Gesamt	100

454

455 Im zweiten Schritt wurde erfragt, ob es sich bei den Veränderungen um Mehr- oder um
456 Mindereinnahmen handelte. In der Mehrzahl der Fälle waren es erwartungsgemäß
457 Mindereinnahmen.

¹² Dieser Effekt, bei dem es sich um kein bewusstes ‚Lügen‘ handelt, ist in der empirischen Sozialforschung ein bekanntes Phänomen und ein methodisch intensiv diskutiertes Thema. Hartmut Esser, Können Befragte lügen?, in: Jürgen Friedrichs et al (Hrsg.), Soziologische Theorie und Empirie, in: Sonderheft Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Opladen 1997

¹³ Dies ist laut Kohlrausch und Zucco (2020) insbesondere auf generelle Auswirkungen von Corona auf Beförderungsmöglichkeiten, Erwerbsverläufe und die Gehaltsentwicklung zurückzuführen.

Frage 8: Hat sich Ihre persönliche Einkommenssituation oder die anderer Personen im Haushalt 2020 verändert?

weniger Einkommen	57,1
mehr Einkommen	42,9
Gesamt	100

459

460 Die Veränderungen bei der Einkommenserzielung haben je nach Lebensabschnitt (Ausbildungs-,
 461 Erwerbsphase und Nach-Erwerbsphase) eine ausgeprägte Alterskomponente. Sie ist grob ablesbar,
 462 indem man die Antworten zu Einkommensveränderungen in Altersgruppen einteilt.
 463 Erwartungsgemäß müssten Menschen, die noch in der Ausbildungs- und Erwerbsphase stehen,
 464 häufiger von pandemiebedingten Einkommensveränderungen betroffen sein als Ältere oberhalb von
 465 60 Jahren. Neben dem BaFöG oder den elterlichen Zuwendungen Einkünfte aus einem Nebenerwerb
 466 generieren zu müssen, ist jedoch nicht nur ein Schicksal der Jüngeren in der Ausbildung. Auch bei den
 467 über 60-Jährigen gibt es einen wachsenden Anteil, der einem Nebenerwerb nachgeht, um die
 468 Einnahmen aus der Rente durch eine bezahlte Nebentätigkeit aufzubessern. Laut einer Fraunhofer
 469 Untersuchung für das Bundesfinanzministerium haben nur 36 Prozent der Rentenbezieher keine
 470 Nebeneinkünfte neben ihrer Rente. Bei 20 Prozent der Rentenbezieher betragen die Nebeneinkünfte
 471 sogar 80 Prozent der Gesamteinnahmen.¹⁴ Das übliche Lebensphasenmodell, das die meisten
 472 sozialwissenschaftlichen Studien zur Interpretation benutzen, wurde also schon vor der Pandemie
 473 von der sozialen Realität modifiziert, wenn nicht sogar gebrochen.

474 Die Annahme, dass die Älteren seltener von Einkommenseinbußen betroffen waren als die Jüngeren
 475 (unter 60) bestätigt sich trotzdem in gewissem Umfang. Allerdings ist der Effekt nicht so stark
 476 ausgeprägt, wie man erwarten sollte. 46 Prozent der unter 60-Jährigen hatten Änderungen auf der
 477 Einnahmeseite, während es bei den über 60-Jährigen nur 27 Prozent waren. Hierbei handelt es sich
 478 um Angaben zu Änderungen in beide Richtungen.

479 Für ein genaueres Bild der Pandemiefolgen auf der Einnahmeseite muss ein Blick auf die
 480 Altersstruktur derjenigen gerichtet werden, die während der Pandemie **weniger** Einnahmen hatten
 481 als vorher. Nur diese Gruppe wurde jetzt als von-Hundert-Bezug bestimmt. In ihnen sind nur
 482 diejenigen vertreten, die irgendeine Änderung auf der Einnahmeseite hingenommen haben, egal ob
 483 es Mehr- oder Mindereinnahmen waren. Befragte, die keine Änderung hinzunehmen hatten, haben
 484 auch nichts in diese Felder eingetragen. Die absolute Größe der Nennungen ist deshalb bedeutend
 485 kleiner als die Zahl bei allen Befragten. Da die Zahl der Nennungen mit einer Einkommensänderung
 486 vor allem in den jüngeren Altersgruppen zu klein für belastbare Werte wird, haben wir die
 487 Altersklassen in **Unter-60** und **Über-60** zusammengefasst. Im Ergebnis zeigt sich ein mehr als 10-
 488 prozentige Abweichung zwischen diesen beiden Altersklassen. Die Älteren (43 %) haben also absolut
 489 und relativ seltener Einkommensverluste hinnehmen müssen als die Unter-60-Jährigen (58 %).

490

Frage 8: Hat sich Ihre persönliche Einkommenssituation oder die anderer Personen im Haushalt 2020 verändert?

¹⁴ Wissenschaftlicher Dienst, Einkommenssteuerfälle bei Rentnern, WD 4 -300-071/19, Mai 2019

Nur diejenigen, die weniger Einnahmen hatten = 100

Altersklassen		Gültige Prozenzte
Unter 60	weniger Einkommen	58
Über 60	Weniger Einkommen	43

491

492 Der auf-, bzw. abgerundete Betrag der Einkommensverluste liegt bei Minus 700 Euro. Hier sind nur
493 diejenigen zugrunde gelegt worden, die tatsächlich Minder- bzw. Mehreinnahmen hatten.

494 Die Durchschnittsbeträge der Mindereinnahmen sind bedeutend höher als die der Mehreinnahmen.
495 Der Median, den wir als Referenzwert betrachten, liegt bei den Mindereinnahmen bei minus 700
496 Euro, bei den Mehreinnahmen bei 100 Euro. Da die Spreizung bei den Nennungen sehr groß ist, wie
497 das arithmetische Mittel zeigt, haben wir den unteren und oberen Rand des Spektrums mit Minimum
498 und Maximum in der Tabelle mit angegeben.

Frage 9¹⁵: Wenn ja (Einkommenssituation verändert?), um wie viel Euro monatlich?

(nur Befragte mit mehr und mit weniger Einkommen)

Art der Einkommensveränderung	Mittelwert/ Spreizung	Betrag in €
Einkommensminderungen	Arithm. Mittelwert	-909,35
Einkommensminderungen	Median	-700,00
Mehreinnahmen	Arithm. Mittelwert	307,92
Mehreinnahmen	Median	100
Minimum	Minimum	2,00
Maximum	Maximum	4.500,00

499

500

501 2.2 Ausgabenseite

502

503 **Anmerkung:** Bei der Aufgliederung der Fragen zu den Konsumausgaben während der Corona-Zeit
504 haben sich die Ersteller des Fragebogens weitgehend, wenn auch nicht vollständig, an die Strukturen
505 der amtlichen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVSt) gehalten. Die vollständige Aufnahme
506 der Haushaltsbuchlisten hätte den Umfang des Fragebogens gesprengt. Durch die teilweise
507 Übernahme des Antwortschemas der EVSt ist ein Vergleich mit den Gesamtergebnissen der
508 bundesweiten freiwilligen Befragung des Bundesamtes möglich, der für unsere Modellberechnungen
509 nützlich war.

510 Der Lockdown und die damit verbundene Schließung von Kaufhäusern, Gaststätten mit den
511 umfassenden Eingriffen in den Reiseverkehr haben die Höhe und die Struktur der Ausgaben
512 verändert. Ein Drittel der Befragten gab an, dass sich die Ausgaben „wesentlich“ verändert hätten.

¹⁵ Hier sind nur die Berliner Ergebnisse enthalten

Frage 10: Haben sich Ihre Haushaltsausgaben 2020 wesentlich verändert?

Ja	31,3
Nein	68,7

513

514 Zur Beantwortung der Frage 10 war lediglich eine grobe Übersicht erforderlich. Um die
 515 Zuverlässigkeit weiterer, nach Höhe und Art differenzierten Angaben einschätzen zu können, wurde
 516 die Frage (11) gestellt, ob die Befragten monatliche Übersichten über ihre Ausgaben führen. Das
 517 wurde von 46 Prozent der Personen bejaht. Eine starke Abweichung zwischen Frauen und Männern
 518 lässt sich – anders als erwartet – dabei nicht feststellen. Es sind auch keine deutlichen Einflüsse der
 519 Altersklassen auf die ‚Buchführung‘ erkennbar. Aufgrund des hohen Anteils an Haushalten bzw.
 520 Personen mit Buchführung kann von einer relativ großen Sorgfalt in der Ausgabenkontrolle
 521 ausgegangen werden. Die Zahl der Angaben, die in den Fragebögen fehlen, entsprechen der Höhe
 522 nach in etwa dem Anteil derjenigen, die ihre Budgets nicht kontrollieren. Beides spricht für die
 523 Zuverlässigkeit der folgenden Daten.

524 Erwartungsgemäß waren die erzwungenen Einsparungen für Urlaube sowie Freizeit, Unterhaltung
 525 und Kultur die insgesamt größten Posten der Veränderung. Nicht alle Konsumausgaben sind durch
 526 die Haushalte in gleicher Weise beeinflussbar und veränderbar. Deshalb haben wir die Ergebnisse in
 527 zwei Kategorien eingeteilt: disponierbare und nicht disponierbare Ausgabenbereiche. Die Zahlung
 528 der Nettomiete (Miete ohne Betriebskosten) gehören zu den Kostenbereichen, auf die der Nutzer am
 529 wenigsten direkten Einfluss hat. Der Vermieter bestimmt die Miethöhe und die laufenden
 530 Erhöhungen während der Nutzungsdauer einer Wohnung. Auch für Teile der Betriebskosten gilt, dass
 531 der einzelne Haushalt sie durch sein Verbrauchsverhalten wenig beeinflussen kann. Lediglich die
 532 Kosten für Heizung, Strom und Warmwasser sind in Grenzen verbrauchsabhängig. Allerdings werden
 533 die Preise für Gas- und Heizöllieferungen ebenfalls nicht durch den Mieter bestimmt; sie werden an
 534 anderer Stelle festgesetzt und über kollektive Absprachen eingepreist.

535 *2.2.1 Disponierbare Ausgabeposten*

536

537 Weniger Ausgaben für den Bereich **Freizeit, Unterhaltung und Kultur** wurden von gut 90 Prozent der
 538 Befragten angegeben, die hier geantwortet haben. Knapp die Hälfte der Befragten insgesamt hat hier
 539 Angaben gemacht. Diese Veränderung bedarf keiner näheren Erläuterung. Bei geschlossenen Kinos,
 540 Konzertsälen, Bars und Discotheken war außerhäusliche Unterhaltung nicht zugänglich.

Frage 12: Mehr oder weniger monatliche Ausgaben für Freizeit, Unterhaltung und Kultur verändert haben?

	Prozent (mit Angaben gleich Hundert)
weniger Ausgaben	91,1
mehr Ausgaben	8,9

541

542 Die damit eingesparten Ausgaben betragen im Durchschnitt minus 80 Euro im Monat.

Frage 12: Bitte schätzen Sie ein, wie sich Ihre monatlichen Ausgaben für Freizeit, Unterhaltung und Kultur verändert haben!

Mehr- und Minderausgaben	Durchschnittswerte/ Minimum Maximum	Euro je Monat
weniger Ausgaben	Mittelwert	-104,58
	Median	-80,00
	Minimum	-1000,99
	Maximum	-5,00
mehr Ausgaben	Mittelwert	75,38
	Median	27,50
	Minimum	5,00
	Maximum	1500,00

543

544 Knapp 90 Prozent der Befragten, die zu den **Urlaubsausgaben** Angaben machten, haben
 545 erwartungsgemäß weniger Ausgaben für den Urlaub gehabt. Eine Minderheit von 11,5 Prozent hat
 546 hierfür die Ausgaben erhöht. Denkbar ist, dass die Mehraufwendungen bei einer Minderheit indirekt
 547 durch die Corona-Auflagen erzwungen wurden, weil insbesondere Fern- und Flugreisen unter den
 548 besonderen Bedingungen der Pandemie nur mit stark erhöhtem Aufwand möglich waren.
 549 Beispielsweise sind Billigflugreisen weitgehend ausgefallen und die Anbieter von Leihwagen haben
 550 die Preise während der Pandemie deutlich erhöht. Die Befragten, die zu diesem Ausgabeposten
 551 Angaben gemacht haben, machen etwas weniger als die Hälfte der Datensätze aus.

552

Urlaubsausgaben	
	Prozente
weniger Ausgaben	88,5
Mehr Ausgaben	11,5
Gesamt	100

553

554 Die **Urlaubsausgaben** gehören zu den größten disponiblen Einsparungsposten in der privaten
 555 Haushaltsrechnung. Im Fragebogen wurde dazu der Jahresbetrag erfragt. Der Median der
 556 Einsparungen beim Urlaub beträgt 1000,00 Euro pro Jahr.

Frage 12: Bitte schätzen Sie ein, wie sich Ihre Urlaubsausgaben (bitte hier den Jahresbetrag nennen) verändert haben!		Jahresbetrag in Euro
Minder- ausgaben	Arithmetischer Mittelwert	-1572,25
	Median	-1.000,00
	Minimum	-1.000,00

	Maximum	-20,00
Mehr- ausgaben	Arithmetischer Mittelwert	1203,15
	Median	600,00
	Minimum	-
	Maximum	6.000,00

557

558 Die Ausgaben für **Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren und sonstige Genussmittel** haben sich bei
559 82 Prozent der Befragten erhöht. Nur gut 18 Prozent haben hier Einsparungen notiert. Der Anteil der
560 Nicht-Nennungen ist auch hier ähnlich hoch wie bei allen anderen Ausgabeposten. Der
561 Durchschnittsbetrag der verringerten Ausgaben je Monat (Median) betrug 50,00 € und ist in der
562 Höhe des eingesparten Betrags gleich hoch wie bei der Mehrheit, die hier Mehrausgaben
563 eingetragen haben. Die hier gemessene Veränderung wird sich mit den Erfahrungen der meisten
564 Menschen während der Pandemie decken. Die Menschen haben aufgrund der zeitweilig
565 geschlossenen Gaststätten und der deutlich längeren Aufenthalte in den eigenen vier Wänden ihren
566 Alltag verändert. Es wurden mehr und vermutlich auch längere Mahlzeiten im engeren Kreis der
567 Freunde und Familienangehörigen eingenommen als in normalen Zeiten. Das hat sich in den
568 Einkäufen und im Haushaltsbudget niedergeschlagen.

569

Ausgaben für Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren und sonstige Genussmittel

Mehr- und Minderausgaben	Prozente (Alle Befragte mit Nennun- gen gleich Hundert)
weniger Ausgaben	18,1
Mehr Ausgaben	81,9
Gesamt	100

570

Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren und sonstige Genussmittel

Minder- und Mehraus- gaben	Durchschnitte / Minimum und Maximum	Betrag je Monat in €
Weniger Ausgaben	Mittelwert	-80,18
	Median	-50
	Minimum	-400

	Maximum	-5
Mehrausgaben	Mittelwert	74,73
	Median	50,00
	Minimum	5,00
	Maximum	500,00

571

572 Für **Bekleidung und Schuhe** haben Dreiviertel der Befragten (74,4 %) weniger ausgegeben. Bei diesen
573 Ausgabeposten muss berücksichtigt werden, dass der E-Commerce hier mittlerweile eine sehr große
574 Rolle spielt. Häufig wird über Internetplattformen gekauft; die Umsatzsteigerungen des
575 Internethandels sind bekannt und dokumentiert. Immerhin ein Viertel hat hier Mehrausgaben
576 eingetragen.

577 **Mehr oder weniger Ausgaben**
578 **für Bekleidung, Schuhe**

weniger Ausgaben	74,4
Mehr Ausgaben	25,6
Gesamt	100

579

580 Die monatlichen Einsparungs- bzw. Mehrbeträge differieren wie das Konsumverhalten der Menschen
581 in diesem Bereich stark. Der arithmetische Mittelwert ist fast doppelt so hoch wie der Zentralwert
582 (Median) mit 50,00 €. Der Zentralwert teilt die Daten entlang eines Zahlenstrahls mit aufsteigenden
583 Beträgen in zwei Hälften. Auch bei den Mehrausgaben liegt das Maximum um das hundertfache
584 höher als der Medianwert.

**Frage 12: Bitte schätzen Sie ein,
wie sich Ihre monatlichen Ausgaben für
Bekleidung und Schuhe verändert haben!**

Minder- und Mehrausgaben	Durchschnittswerte		Betrag in Euro/Monat
	Minimum	Maximum	
weniger Ausgaben	Mittelwert		-90,35
	Median		-50,00
	Minimum		-3.200,00
	Maximum		-5,00
mehr Ausgaben	Mittelwert		59,95
	Median		45,00
	Minimum		5,00
	Maximum		500,00

585

586 Für **Inneneinrichtung und Möbel** haben nur 37,8 Prozent der Befragten mit Angaben weniger
587 ausgegeben. Die Mehrheit, die hier etwas eingetragen hat, hat die Ausgaben erhöht. Dabei muss
588 berücksichtigt werden, dass hier abweichend von den anderen Ausgabeposten, nur eine deutliche
589 Minderheit von 12 Prozent Angaben gemacht hat. Das ist nachvollziehbar, das Anschaffungen in
590 diesem Bereich üblicherweise nicht regelmäßig und in kurzen Abständen getätigt werden. Die

591 dennoch – bei einer Minderheit - vorgenommenen Veränderungen lassen sich mit folgenden
 592 Hypothesen plausibel erklären. Ein Teil der Befragten musste während der Corona-Zeit den
 593 Arbeitsplatz teilweise nach Hause verlegen und hat dazu Umplanungen und Umbauten
 594 vorgenommen. Vermutlich sind auch Arbeitsgerätschaften und -möbel neu angeschafft worden. Die
 595 Zeit des Stillstands und des limitierten Ausgehens ist für Umplanungen und Umbauten genutzt
 596 worden, die vermutlich längere Zeit aufgeschoben waren.

**Mehr oder weniger monatliche
 Ausgaben für
 Inneneinrichtung und Möbel?**

weniger Ausgaben	37,8
Mehr Ausgaben	62,2
Gesamt	100

597

598 Die monatlichen Mehrausgaben betragen im Durchschnitt 55,00 und differieren stark. Die
 599 Mehrausgaben reichen von 2 Euro monatlich bis zu 3300 €, was dafür spricht, dass in wenigen Fällen
 600 eine Einmalausgabe mit hohen Beträgen stattgefunden hat.

Frage 12: Bitte schätzen Sie ein, wie sich Ihre
 monatlichen Ausgaben für **Inneneinrichtung
 und Möbel** verändert haben!

	Durchschnittswert/ Minimum und Maximum	Betrag in € je Monat
weniger Ausgaben	Mittelwert	-105,00
	Median	-50,00
	Minimum	-500,00
	Maximum	-5
mehr Ausgaben	Mittelwert	201,62
	Median	55,00
	Minimum	2,00
	Maximum	3.300,00

601

602 In den **sonstigen Ausgaben** sind eine Reihe von Ausgaben enthalten, die sich den oben genannten
 603 Kategorien nicht zuordnen lassen; es handelt sich um einen Sammelbegriff. Da wir die Systematik der
 604 Einteilung der Konsumausgaben in der amtlichen Einkommens- und Verbrauchsstichprobe nicht
 605 vollständig übernommen haben, fallen in diese Restkategorie so unterschiedliche Ausgaben wie
 606 Gesundheitspflege, Telekommunikation und Verkehr. Die Ausgaben im Bereich Verkehr sind ein
 607 bedeutender Posten. Laut der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe machten die Ausgabenposten
 608 unter der Rubrik Verkehr im Jahr 2018 etwa 14 Prozent der Konsumausgaben insgesamt aus.

609 Die Ergebnisse der IFSS-Befragung zeigen, dass bei den gültigen Angaben die Mehrausgaben
 610 überwiegen. Fast 70 Prozent der Befragten mit Eintragungen haben mehr ausgegeben. Es ist zu
 611 vermuten, dass es insbesondere bei den Ausgaben für den PKW inklusive der Kosten von Kraftstoffen
 612 und Wartung sowie die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel Veränderungen gegeben hat. Die
 613 Mobilität war zeitweilig stark eingeschränkt; insbesondere entfielen bei vielen Haushalten durch die

614 geschlossenen Gaststätten und Hotels die Anlässe für Fahrten, während für andere Besuche im
 615 eingeschränkten Kreis von Verwandten und Freunden wiederum die ansonsten fehlenden
 616 Außenkontakte ersetzt haben.

617

Sonstige Ausgaben	Gültige Prozenzte
Weniger Ausgaben	31,1
Mehr Ausgaben	68,9

618

619 Der Durchschnittsbetrag der **Mehrausgaben** beträgt als Median 50 Euro je Monat. Die Werte streuen
 620 hier – wie der arithmetische Mittelwert zeigt - relativ stark nach oben. Die deutlich seltenere Angabe
 621 von Einsparungen liegt im Mittel (Median) bei 100,00 Euro. Dass die Mehrausgaben mit fast 70
 622 Prozent überwiegen, kann so interpretiert werden. Zumindest bei denen, die dazu Angaben gemacht
 623 haben, hat die private Mobilität trotz der Schließungen im Gastgewerbebereich zugenommen. Ein
 624 Grund dafür dürfte sein, dass viele Menschen aufgrund der Infektionsgefahr zunehmend die
 625 öffentlichen Transportformen wie Bus, Bahn und U-Bahn gemieden haben.

Frage 12: Bitte schätzen Sie ein, wie sich Ihre sonstigen Ausgaben (monatlich) verändert haben!

Mehr- und Minderausgaben/	Durchschnittswerte/ Minimum-Maximum	Betrag in € je Monat
weniger Ausgaben	Mittelwert	-113,95
	Median	-100,00
	Minimum	-1000,00
	Maximum	-5,00
mehr Ausgaben	Mittelwert	116,48
	Median	50,00
	Minimum	2,00
	Maximum	3000,00

626

627 2.3 Mietzahlungen und Betriebskosten

628

629 Die **Wohnkosten**, hier ausnahmslos Mietzahlungen, haben wir als Fixkosten kategorisiert. Damit ist
 630 zweierlei gemeint: Sie sind zum einen nicht substituierbar. Ob man das Auto, ein Fahrrad oder
 631 öffentliche Verkehrsmittel wählt, lässt sich steuern. Ob man in einer Wohnung lebt oder nicht,
 632 unterliegt dagegen in unseren klimatischen Verhältnissen nicht der freien Entscheidung. Zweitens
 633 sind die Kosten der Wohnnutzung, die sich aus den Nettomieten und den Betriebskosten
 634 zusammensetzen, in ihrer Höhe gar nicht oder nur wenig durch ein entsprechendes
 635 Verbrauchsverhalten (Heizkosteneinsparungen, Stromverbrauch) steuerbar. Theoretisch ist ein
 636 Wohnungswechsel möglich, um die Wohnkosten zu senken. Die jederzeitige Möglichkeit solch
 637 preisbedingter Anpassungsreaktionen auf der Nachfragerseite suggerieren einige fachökonomische
 638 Betrachtungen, bei denen die Wohnungsnutzung wie die Nutzung anderer Güter als flexibel und

639 preisgesteuert dargestellt wird. Die Realität an den hier betrachteten Wohnungsmärkten sieht
 640 bekanntermaßen anders aus. Zum einen sind Umzüge als Einmalkosten sehr teuer. Zum anderen
 641 wird der Abschluss neuer Mietverträge von der Mehrzahl der Vermieter genutzt, um die
 642 Mieteinnahme zu steigern. An den angespannten städtischen Wohnungsmärkten ist das die Regel.
 643 Die mietpreisrechtliche Ungleichbehandlung vorhandener und neu abgeschlossener Verträge trägt
 644 demnach zu einer Immobilisierung bei. Hinzu kommt etwas anderes: Während der Pandemie hat sich
 645 die Anzahl der Umzüge an den städtischen Mietstandorten noch weiter reduziert, obwohl es bereits
 646 vorher einen Abwärtstrend gab. Die Wahrscheinlichkeit, dass die in der Befragung erfassten
 647 MieterInnen ihre Wohnkosten durch Umzüge verändert haben, ist demgemäß sehr gering. Sie kann
 648 auch deshalb vernachlässigt werden, weil der Anteil der deutlich immobilere Altersgruppen über 60
 649 Jahre in dieser Befragung einen hohen Anteil ausmacht.

650 Die Ergebnisse in diesem Ausgabenbereich sehen so aus. Rund 90 Prozent der Befragten mit Eintrag
 651 haben angegeben, dass sie Steigerungen bei den Wohnkosten hinnehmen mussten. Auch hier ist zu
 652 beachten, dass 60 Prozent der Befragten hier gar nichts eingetragen hat. Das lässt sich zum größten
 653 Teil darauf zurückführen, dass sich bei einer Mehrheit im Betrachtungszeitraum 2020 keine
 654 Veränderungen in Richtung Mehr- und Minderausgaben ergeben haben. Bei einer Mehrheit
 655 derjenigen, die etwas eingetragen haben, kam es zu Erhöhungen. Der Median dieser Erhöhungen
 656 liegt bei 30 Euro monatlich. Es muss – wie oben ausgeführt - unterstellt werden, dass diese Erhöhung
 657 auf einen einseitigen Akt der Vermieterseite und/oder gestiegene Betriebskosten zurückgeht. In
 658 beiden Fällen stand dahinter keine Entscheidung des Wohnungsnutzers. In einer sehr kleinen Zahl an
 659 Fällen, bei insgesamt 23 Personen (Frage 15) haben Befragte mit ihrem Vermieter über Stundung von
 660 Mietzahlungen geredet. Das sind 1,9 Prozent der gültigen Antworten. Dabei mag es in Einzelfällen
 661 auch zu Senkungen oder Aussetzung von Mietzahlungen gekommen sein.

662

Mehr oder weniger monatliche Ausgaben für Mieten, Heizung und Warmwasser?

weniger Ausgaben	10,1
Mehr Ausgaben	89,9
Gesamt	100

663

664 Wie erwähnt beträgt der Median der Steigerungen 30 Euro. Beim Ausgabenposten Wohnkosten sind
 665 die Streubreiten gering. Die Abweichungen vom arithmetischen Mittel (55 €) liegen in einem
 666 moderaten Bereich. Ob die Abweichungen auf Betriebskostensteigerungen zurückgehen oder auf
 667 Mieterhöhungen, lässt sich anhand der Daten nicht entscheiden. In einer sehr kleinen Zahl an Fällen,
 668 bei insgesamt 23 Personen (Frage 15) haben Befragte mit ihrem Vermieter über Stundung von
 669 Mietzahlungen geredet. Das sind 1,9 Prozent der gültigen Antworten. Dabei mag es in Einzelfällen
 670 auch zu Senkungen oder Aussetzung von Mietzahlungen gekommen sein.

671

Frage 12: Bitte schätzen Sie ein, wie sich Ihre monatlichen Ausgaben für Mieten, Heizung und Warmwasser verändert haben!

Mehr-Minderausgaben	Durchschnittswerte/Minimum-Maximum	Betrag in € je Monat
---------------------	------------------------------------	----------------------

weniger Ausgaben	Mittelwert	-76,42
	Median	-34,00
	Minimum	-500,00
	Maximum	-3,00
Mehr Ausgaben	Mittelwert	55,43
	Median	30,00
	Minimum	2,00
	Maximum	600,00

672

673 Mehrere Fragen bezogen sich auf das Thema der Bezahlbarkeit von Mieten. Die tatsächlichen
674 Mehrausgaben, ihr Umfang und ihre Höhe sind im Zusammenhang mit den Gesamtausgaben der
675 befragten Haushalte dokumentiert worden. Nach den pandemiebedingten, zum Teil erzwungenen
676 Einsparungen in mehreren Ausgabebereichen ist es nicht verwunderlich, dass nur ein kleiner Teil der
677 Befragten angegeben hat, dass es zu bedrohlichen Belastungen durch die Mietzahlungen gekommen
678 ist. Insgesamt 1,9 Prozent der Befragten (Frage 15) gaben an, dass sie mit ihren Verwaltungen oder
679 Vermietern über die **Stundung von Mietzahlungen** gesprochen haben. Ein schon deutlich größerer
680 Anteil hat im Freundeskreis über das Problem geredet. Auf die Frage: **Haben Sie im Freundes- oder**
681 **Familienkreis schon einmal darüber geredet, ob und wie sie sich helfen lassen können, um die**
682 **Miete künftig zu zahlen?** (Frage 17) war der Kreis, in dem das Thema Bezahlbarkeit thematisiert
683 wurde, deutlich größer; rund 11 Prozent der Befragten haben darauf mit Ja geantwortet. Bei dieser
684 Fragestellung muss folgendes berücksichtigt werden: Die Einstellung der Mietzahlung ist mit
685 Wohnungsverlust bedroht, weil das Mietrecht nur den zahlenden Mieter schützt. Der Verlust der
686 Wohnung wäre für jeden Befragten ein Schritt in die soziale Deklassierung. Jeder Haushalt wird
687 deshalb jedwede Anstrengungen unternehmen, den Wohnungsverlust zu vermeiden. Haushalte
688 werden an allen anderen Stellen sparen und sich einschränken, bevor sie ihre Mietzahlung einstellen.
689 Das käme einer „Privatinsolvenzerklärung“ gleich. Studien zur Privatinsolvenz zeigen, dass in Fällen
690 drohender Insolvenz die „soziale Scham“ das größte Hindernis ist, um juristische oder andere
691 notwendige Schritte gegenüber den Gläubigern zu unternehmen. Wenn also 10 Prozent der
692 Befragten angeben, dass sie darüber in einem engeren Freundeskreis gesprochen haben, lässt sich
693 das möglicherweise als ernst zu nehmendes Vorstadium zu Zahlungsschwierigkeiten bewerten. Aus
694 Ländern mit einem relativ kleinen relativ rechtlich ungeschützten Mietwohnungssektor wie den USA
695 wird berichtet, dass dort Noterlasse der Regierung notwendig waren, um die Haushalte in Corona-
696 Zeiten vor Wohnungsverlust zu schützen.¹⁶ Bei der Frage 17 trifft man wieder ein deutlich
697 geschlechtsspezifisches Antwortverhalten an. Fast doppelt so viele Frauen (13,3 Prozent) haben die
698 *Frage 17* mit „Ja“ beantwortet als Männer mit lediglich 6,7 Prozent. Es fällt offensichtlich Frauen
699 auch im privaten Umfeld leichter als Männern, einen drohenden Wohnungsverlust zu
700 kommunizieren. Der damit verbundene Prestige- und Gesichtsverlust scheint für Männer
701 bedrohlicher zu sein als für Frauen.

702 In der **Frage 18** hieß es: **Gibt es Menschen in Ihrem Bekanntenkreis, die Probleme haben, ihre**
703 **Miete zu zahlen?** Hier wurde danach gefragt, ob Mitglieder von Vereinen, die ja sowohl eine
704 Beratungsorganisation wie zumeist auch eine Rechtsschutzversicherung an ihrer Seite haben,
705 Kenntnis von Mietzahlungsproblemen im Bekanntenkreis haben. Immerhin 26,4 Prozent der
706 Befragten (N=326) haben dies bejaht. Die Mehrheit dieser Gruppe hatte Kenntnis von zwei bis drei
707 Personen mit solchen Problemen. Bei der Bewertung dieser Antwort ist einmal zu beachten, dass es
708 für jeden Menschen einfacher ist, über schambesetzte Themen Dritter zu reden als über sich selbst.

¹⁶ Adam Tooze, Welt im Lockdown, München 2021, S.

709 Vielleicht ist diese Art des Redens immer auch eine verdeckte Art der Auseinandersetzung mit den
 710 möglichen eigenen Problemen. Hier muss berücksichtigt werden, dass Vereinsmitglieder vor
 711 Personen im Bekanntenkreis einen Informationsvorsprung genießen, der sie subjektiv und zumeist
 712 auch objektiv besser gegen einen Wohnungsverlust schützt. Der Schritt zum Eintritt in einen
 713 Mieterverein ist auch das Zugeständnis, dass man fremde Expertise als Hilfe benötigt und sich nicht
 714 scheut, sie auch in Anspruch zu nehmen. Die höhere Inanspruchnahme seitens der Frauen verweist
 715 auf einen weiteren Sachverhalt. Der Gang in eine Expertenberatung ist immer beides: erstens das
 716 Zugeständnis, dass man Expertenhilfe brauchen könnte, wobei auch das Vorsorgemotiv eine wichtige
 717 Rolle spielt. Zweitens, dass Frauen die eigene Expertise als Schutz seltener für ausreichend halten als
 718 Männer. Heute sind Beratungsangebote auf Internetplattformen eine wichtige individuelle
 719 Beratungsquelle, wenn sie auch ein Expertengespräch nicht ersetzen können. Aus der Erfahrung der
 720 Autoren sei dazu eine persönliche Anmerkung ergänzt: Besonders gut ausgebildete Männer
 721 überschätzen oft ihre Kompetenz in juristischen Angelegenheiten.

722

723 3. Bilanz der Einnahmen und Ausgabenveränderungen

724

725 Wenn man die Einsparungen und Ausgaben in einer Übersicht zusammenfasst, fällt zunächst ins
 726 Auge, dass es mehr Ausgabebereiche (fünf) gab, bei denen Einsparungen überwiegen. Die Höhe der
 727 Beträge differiert jedoch deutlich. Ein sehr hoher Einsparungsposten sind die **Urlaubsausgaben**, die
 728 wir als Jahresausgaben erfragt, aber rechnerisch auf 12 Monate verteilt hatten. Es sind eingesparte
 729 Ausgaben von über 80 E pro Monat. Im Gegenzug sind es die Ausgaben für **Lebens- und**
 730 **Genussmittel**, in denen die meisten Haushalte deutliche Mehrausgaben hatten, die im Durchschnitt
 731 (Median) bei ebenfalls über 80 Euro liegen.

732 Zu den Posten, bei denen fast 90 Prozent der befragten Mehrausgaben hatten, zählen auch die
 733 **Mietkosten**. Die Größenordnung des Durchschnittsbetrags liegt allerdings deutlich niedriger als die
 734 (eingesparten) Urlaubs- und Lebensmittelausgaben mit 30 Euro pro Monat (Median).

735 Was zeigen die veränderten Ausgaben bzw. Einsparungen? Die Menschen haben sich in den eigenen
 736 vier Wänden durch vermutlich besseres, häufigeres (gemeinsames) Essen und Trinken in den eigenen
 737 vier Wänden entschädigt für die geschlossenen Restaurants und Cafes und sonstigen
 738 Unterhaltungsstätten. Zu vermuten ist, dass die soziale Komponente des Zusammenseins in den
 739 eigenen vier Wänden einen veränderten Stellenwert bekommen hat. Mit innerfamiliärem Treffen
 740 und gemeinsam verbrachter Zeit mit Freunden und Bekannten in der Wohnung haben sich
 741 diejenigen, die dies konnten, für die gesperrten Außenkontakte entschädigt.

742 Die gestiegenen **Mietzahlungen** bilden insofern eine Ausnahme als sie nichts mit der Quantität und
 743 Qualität der gekauften Güter oder dem Ausgabeverhalten als vielmehr mit den vermietetseitigen
 744 Forderungen und/oder Betriebskosten zu tun haben. Man wird sie also nicht wie bei den anderen
 745 Posten mit einem pandemiebedingt veränderten Konsumverhalten in Verbindung stellen. Auf die
 746 Besonderheiten der Wohnkostenentwicklung während der Pandemie ist zurückzukommen.

747 **Gegenüberstellung: Mehrausgaben und Minderausgaben nach Zahl und Anteil der** 748 **Haushalte und Eurobeträgen**

Art der Ausgaben	Haushalte mit Mehrausgaben in Prozent	Mehrausgaben Durchschnitt in €/Monat	Haushalte mit Einsparungen in Prozent	Einsparungen Durchschnitt in € / Monat
------------------	---------------------------------------	--------------------------------------	---------------------------------------	--

Freizeit, Kultur Unterhaltung	8,9	27,50	91,1	-80,00
Nahrung, Lebensmittel, Getränke, Genussm.	81,9	50,00	18,1	-50,00
Urlaub	11,5	5,00	88,5	-83,33
Bekleidung, Schuhe etc.	25,6	45,00	74,4	-50,00
Inneneinrichtung, Möbel...	62,2	55,00	37,8	-50,00
Sonst. Ausgaben	69,9	50,00	31,1	-100,00
Miete/Betr.Kosten	89,9	30,00	10,1	-34,00

749

750 Wie sieht das **Gesamtbild** aus, wenn man Mehrausgaben und Einsparungen gegeneinander
751 aufrechnet? Für das rechnerische Ergebnis spielen zwei Faktoren eine Rolle: Die Anteile der
752 jeweiligen Nennungen im Fragebogen, sowie die absolute Höhe der genannten Beträge auf der
753 Einnahme- und Ausgabeseite. Die folgende Saldierung von Einsparungen und Mehrausgaben basiert
754 auf den nach Anteilen und Höhe (Median) gewichteten Beträgen. Da, wo die Einsparungen
755 besonders häufig und/oder besonders hoch waren, sind die Salden negativ. Das Ergebnis zeigt an, ob
756 und in welcher Höhe Einsparungen oder Mehrausgaben überwiegen. Die Einsparungsbeträge sind als
757 Minusbeträge rot gekennzeichnet. Da, wo die Mehrausgaben besonders oft genannt wurden
758 und/oder die angegebenen Beträge besonders hoch waren, kommt es zu Plusbeträgen. Betragsmäßig
759 fallen die Einsparungen für Freizeit (rund -70 €), die Ausgaben für Urlaub (-70 €) besonders hoch aus.
760 Als Posten, bei denen Mehrausgaben überwiegen, fielen die Miet- (rund 20 €)- und
761 Lebensmittelausgaben mit rund 14 Euro ins Gewicht.

762 Im Ergebnis zeigt die Übersicht, dass die meisten hier fragten Mieter in der Pandemie weniger
763 Ausgaben hatten als davor. Sie summieren sich hochgerechnet auf alle Befragten und nach
764 Gewichtung aller Nennungen auf Minderausgaben in Höhe von 150 Euro je Monat. Anders als beim
765 Sparen handelt es sich nicht um ein vorsorgliches Zurücklegen von Geldbeträgen, um sie zu einem
766 späteren Zeitpunkt für hohe Sonderausgaben (z.B. Urlaube) oder teure Anschaffungen (z.B. Möbel)
767 zu verwenden. Das Zurücklegen von Geldbeträgen wird vermutlich überwiegend nicht freiwillig
768 erfolgt sein. Es erfolgte entweder unter wirtschaftlichem Druck, der von den Einkommensverlusten
769 während der Pandemie ausging, oder es kam dadurch zustande, dass sonst anfallende
770 Ausgabeposten wegen der Pandemieregeln entfielen (z.B. Gaststättenbesuche, Kino oder Urlaub...).

771

Salden aus Mehr und Minderausgaben (anteilig gewichtete Werte)	
Art der Ausgaben	Saldo in Euro je Monat
Freizeit, Kultur Unterhaltung	-70,43
Nahrung, Lebensmittel, Getränke, Genussmittel	13,47
Urlaub	-70,59
Bekleidung, Schuhe etc.	-30,16
Inneneinrichtung, Möbel...	-1,80
Sonst. Ausgaben	-11,88
Miete/Betr.Kosten	21,29
Summe	-150,10

772

773 4. Bewertung

774

775 Die Studie liefert eine Momentaufnahme der privatwirtschaftlichen Situation von Mieterhaushalten
776 während der Pandemie. Die Ergebnisse verdeutlichen folgendes:

777 1. Die Wohnung als Lebensmittelpunkt ist durch die Corona-Krise aufgewertet worden. Als Ort
778 sozialer Begegnung, als Schutzraum gegen Ansteckung, als Kranken- und Schulzimmer und als
779 Arbeitsort sind die (Miet-)Wohnungen der Befragten zum bedeutendsten, oft sogar alleinigen
780 Aufenthaltsbereich im Alltag geworden. Das lässt sich an den gesunkenen Ausgaben für
781 außerhäusliche Aktivitäten ablesen.

782 2. Den mehrheitlich erfolgten Einkommensrückgängen standen Einsparungen in anderen
783 Ausgabebereichen gegenüber. Der pandemiebedingt Konsumverzicht bei Urlaubsausgaben oder dem
784 Verzicht auf ‚Shoppingtouren‘ trug zur erzwungenen Bildung von Budgetpolstern bei. Es ist deshalb
785 nur in wenigen Fällen zur Gefährdung der Mietzahlungsfähigkeit gekommen, obwohl die Mieten bei
786 einer Mehrheit der Befragten leicht angestiegen sind.

787 3. Nach den Befragungsergebnissen ist es trotz des Shut-Downs von Unternehmen und Betrieben
788 und der damit verbundenen Einkommensrückgängen nicht flächendeckend zu eingestellten
789 Mietzahlungen und Wohnungsverlust gekommen. Bei diesem Ergebnis muss allerdings das
790 besondere Untersuchungsfeld in Rechnung gestellt werden. Die Bezieher von Transfereinkommen
791 (vor allem Rentner) stellen unter den Befragten einen überdurchschnittlich hohen Anteil. Wären die
792 Datenrückläufe stärker durch Jüngere bestimmt worden, hätten sich Einkommensrückgänge durch
793 weggefallene Gelegenheitsjobs, Niedriglohnausfall und den Wegfall kleiner Honorartätigkeiten
794 vermutlich stärker bemerkbar gemacht.

795 4. Die Ergebnisse zeigen etwas längst Bekanntes: Wohnkosten sind weder disponierbar noch
796 substituierbar. In einer Krisensituation, wie sie die Pandemie ausgelöst hat, wird das Wohnen im
797 mehrfachen Sinn zum „last resort“, zum letzten Zufluchts-, Rückzugs-, Kommunikations-, Bildungs-
798 und Arbeitsort. Mietzahlungen werden erst dann eingestellt, wenn alle Einkommensquellen
799 versiegen und andere Hilfslösungen (Kredite, staatliche Zuwendungen) ausfallen.

800 5. Die Ergebnisse weisen auf einen Sachverhalt hin, der unter gesamtwirtschaftlichen Aspekten in Teil
801 II der Studie vertieft wird. Die Pandemielage hat zu einer Sondersituation des Teils der
802 Wohnungswirtschaft beigetragen, der ganz überwiegend vom Vermietungsgeschäft lebt. Die
803 Wirtschaftssektoren, in denen die Wohnraumüberlassung das alleinige oder überwiegende Geschäft
804 darstellt, gehörten zu den sehr wenigen Wirtschaftssektoren, die trotz der pandemiebedingten
805 Einkommensrückgänge Mehreinnahmen erzielen konnten. Mit diesem Zusammenhang setzt sich der
806 folgende Teil II näher auseinander.

807

808 II. Gesamtwirtschaftliche Aspekte

809

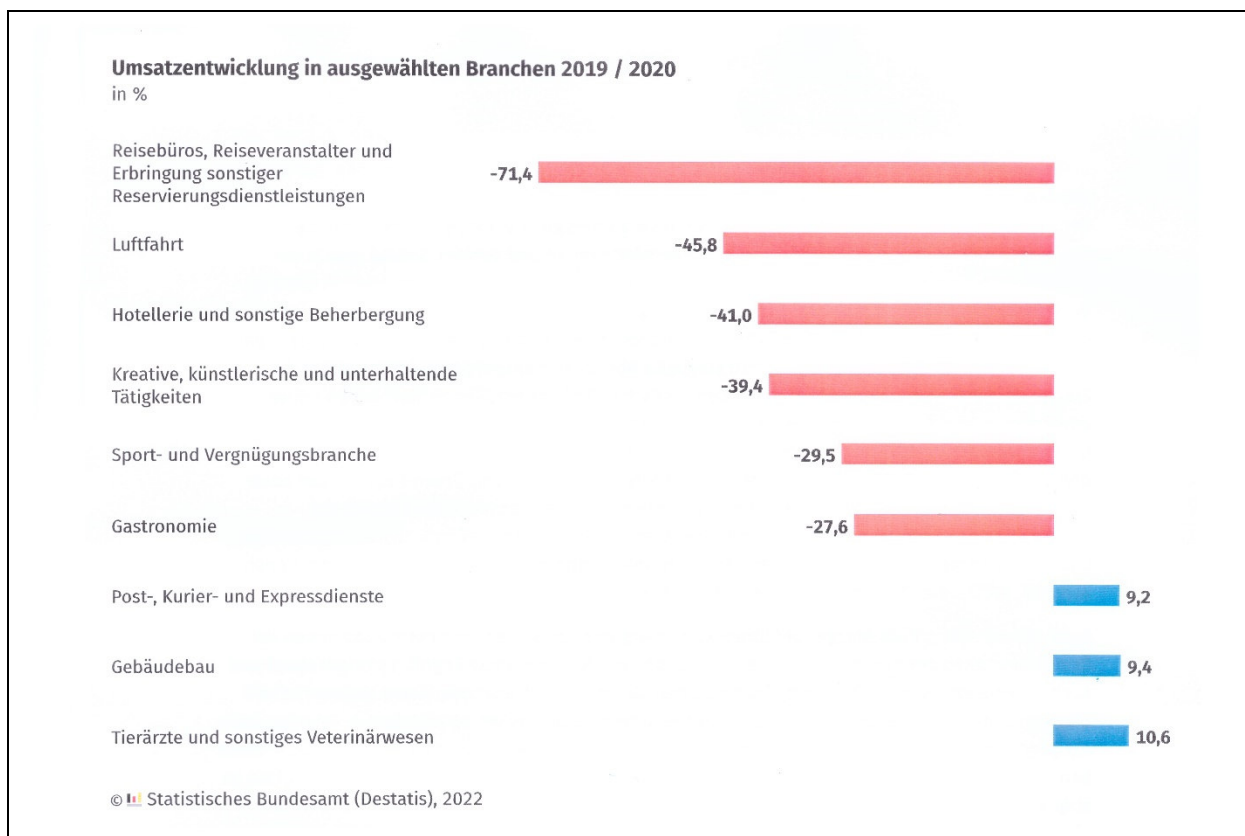
810 1. Die Wirtschaftssektoren in der Pandemie - Gewinner und Verlierer-

811

812 Die Einsparungen bzw. Mehrausgaben während der Krise betreffen, wie gezeigt wurde,
813 unterschiedliche Warenarten, Wirtschaftssektoren und Konsumbereiche in verschiedener Weise. Das
814 Volumen der Ausgaben bei **Lebens- und Genussmitteln** ist durch die Pandemie höher ausgefallen.
815 Hier gibt es Mehrausgaben, die den bereits vorher großen Anteil dieses Konsumbereichs vergrößern.
816 Die absolute Höhe der Mehrausgaben für Lebens- und Genussmittel ist allerdings im Durchschnitt

817 vergleichsweise niedrig. Die Einsparungen bei **Freizeit, Unterhaltung und Kultur** sowie den
 818 **Urlaubsausgaben** sind in absoluten Beträgen (minus 70 Euro) deutlich größer. Insgesamt liegt die
 819 Summe der gewichteten durchschnittlichen Einsparungsbeträge aller Haushalte mit gut minus 150
 820 Euro pro Mieterhaushalt in der gleichen Größenordnung wie bei der IFSS-Auswertung ohne
 821 Einbeziehung der EVS-Daten. Die weitgehend erzwungenen Minderausgaben durch den Shut-Down
 822 haben trotz der ebenfalls coronabedingten Einkommenseinbußen den Ausgabenspielraum bei der
 823 Mehrzahl der befragten Haushalte vergrößert.

824 Der Blick auf die Einkommensentwicklung und ihrer konsumtiven Verwendung während der Krise
 825 reicht für eine angemessene politische Bewertung der Pandemiefolgen nicht aus. Die Einsparungen
 826 haben auch Auswirkung auf die Angebotsseite. Sie haben zu Umsatzeinbrüchen in vielen
 827 Wirtschaftssektoren geführt wie die Grafik für ausgewählte Wirtschaftsbereiche zeigt. Die in der IFSS-
 828 Befragung ermittelten Einsparungen der Mieterhaushalte entsprechen dabei in plausibler Weise den
 829 Umsatzrückgängen. Bei den gewerblichen Anbietern im Tourismusbereich, beim Flugverkehr, im
 830 Beherbergungs- und Gaststättengewerbe und bei den Anbietern im Kunst- und Unterhaltungssektor
 831 gab es drastische Einbrüche.



832

833
 834

Quelle: Statistisches Bundesamt 2022

835 Die pandemiebedingte Wirtschaftskrise hat damit etwas hervorgehoben, was in der
 836 angebotsorientierten wirtschaftstheoretischen Diskussion und aufgrund der in Deutschland
 837 besonders ausgeprägten Spareuphorie (Austeritätskurs) bisweilen vergessen wird. Es handelt sich um
 838 einen eigentlich banalen Zusammenhang: Die Ausgaben der Einen sind in einer Volkswirtschaft
 839 immer die Einnahmen der Anderen. Das gilt sowohl für die binnenwirtschaftlichen Zusammenhänge
 840 wie für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Staaten. Man kann die Löhne der Binnenwirtschaft
 841 nicht senken, ohne dabei dämpfenden Einfluss auf die Kaufkraft zu nehmen. Das wiederum führt in
 842 der Folge zu Umsatzrückgängen in den Bereichen, die auf inländische Absatzmärkte für ihre
 843 Dienstleistungen und Produkte angewiesen sind. Die Folge sind Verdienstverluste der dort

844 angestellten Arbeitskräfte, die dann wiederum weniger ausgeben können. Wenn das wirtschaftliche
845 Verhalten der in Deutschland oft zitierten ‚schwäbischen Hausfrau‘ zum Modellfall für alle
846 inländischen Wirtschaftsakteure (Privathaushalte, Unternehmen und Staat) würde, brähe unsere
847 Volkswirtschaft zusammen.

848 Auch in den exportorientierten Produktionsbereichen machen sich in einer weltweiten Pandemie
849 Nachfragerückgänge im Ausland bei der heimischen Wirtschaft geltend. In Deutschland wurde
850 fühlbar, in welchem Maße Schlüsselbereiche der inländischen Produktion auf intakte Absatzmärkte
851 im Ausland – hier vor allem China - angewiesen sind. China ist der wichtigste Handelspartner der
852 deutschen Automobilindustrie. Dieser Sektor mit all seinen Zulieferbereichen ist nur ein Beispiel;
853 aber er nimmt für das intakte heimische Wirtschaftsleben eine Schlüsselrolle wahr.¹⁷ Seine
854 Auslastung, seine Beschäftigungssituation und sein Wachstum strahlen auf einen großen Sektor der
855 Gesamtwirtschaft aus. Die Pandemie hat die wechselseitigen weltwirtschaftlichen Abhängigkeiten
856 und Interdependenzketten nur stärker in’s Bild gerückt.

857 Es gab in der Pandemie auch Gewinner. Zu ihnen zählten unter anderem die IT-Branche und der
858 Gesundheits- und Pflegebereich. Auch große Teile der Wohnungswirtschaft zählten zu den Sektoren,
859 die Umsatzsteigerungen vorzeigen konnten und – wie bei den börsennotierten
860 Wohnungsunternehmen – Kursgewinne vermeldeten. Noch während der Pandemie ging als Ergebnis
861 der laufenden Marktbeobachtung der ING Bank im Juli 2021 folgende Meldung durch die Presse:
862 „Gleichzeitig empfanden es Mieter und Hypothekenzahler noch nie zuvor so unproblematisch, ihre
863 monatlichen Wohnkosten zu begleichen. Derzeit geben nur 10 Prozent der Mieter an,
864 Schwierigkeiten beim Aufbringen ihrer Miete zu haben. Unter denen, die ein kreditfinanziertes
865 Eigenheim bewohnen, finden es sogar nur 5 Prozent „schwierig“ oder „sehr schwierig“, ihre
866 Hypothekenraten zu bezahlen. Das sind die niedrigsten Werte, die je für diese Frage ermittelt
867 wurden.“¹⁸ Angesichts dieser Meldung ist man geneigt zu sagen: „Wenigstens haben diese Sektoren
868 der Wirtschaft neben dem Gesundheits-, dem Pflegesektor und der IT-Branche den Abwärtstrend
869 gestoppt!“ Mit den positiven wie negativen Implikationen dieser Aussage befassen sich die folgenden
870 Ausführungen. Sie sind aus einer gesamtwirtschaftlichen Perspektive formuliert.

871 2. Wohnkosten und Einkommen 872

873 Die ING-DIBA Meldung stellt Mieten und Hypothekendienst nebeneinander. Diese Gleichbehandlung
874 mit Blick auf die Wohnkosten macht für ein Land wie Deutschland nicht nur deshalb Sinn, weil der
875 Verwendungszweck der gleiche ist. In Deutschland wie auch in der Schweiz, in Österreich und in den
876 Niederlanden befinden sich rund die Hälfte der Wohnungen im vermieteten Sektor, die anderen
877 Anteile im selbstgenutzten Eigenheimsektor. Im internationalen Vergleich der Industrieländer
878 handelt es sich bei den hohen Anteilen des Mietwohnungssektors allerdings um Sonderfälle. Im
879 Durchschnitt der EU-Staaten - ohne die Schweiz, aber inklusive Deutschland, Österreich und den
880 Niederlanden - liegt die Eigentumsquote bei 75 Prozent.¹⁹ Wie diese besondere Situation historisch
881 zustande kam, ist hier nicht Thema.²⁰ Fest steht, dass die Ausgaben für Wohnen und den

¹⁷ Das ist eine Feststellung mit Blick auf den Status Quo und nicht als Bewertung zu verstehen. Der umweltpolitisch motivierte Umbau der für Mobilität und Verkehr zuständigen Sektoren hat gerade erst und möglicherweise stark verspätet begonnen.

¹⁸ Ipsos Meinungsforschungsinstitut im Auftrag der ING-Bank, Economic and Financial Analysis, https://www.ing.de/binaries/content/assets/pdf/ueber-uns/presse/publikationen/2021/ing-economic-analysis_mietendeckel.pdf

¹⁹ Die ärmsten Mitgliedsländer haben dabei gemessen am BIP/Kopf die höchsten Eigentumsquoten

²⁰ Vgl. dazu: Armin Hentschel, Julian Hopfenmüller, Der lokale Staat Vier Perioden der Soziogenese deutscher Städte, Marburg 2017

882 wohnungsbezogenen Energieverbrauch einen hohen Anteil des Einkommens stellen. Bei den
883 deutschen Mieterhaushalten wurden für diesen Ausgabeposten laut EVS 2018 im Durchschnitt 32,8
884 Prozent des verfügbaren Haushaltseinkommens ausgegeben; bei den Eigentümern waren es 34,7
885 Prozent. Sowohl im Miet- wie im Eigentumssektor handelt es sich um dauerhafte, unabwendbare
886 und nicht substituierbare Ausgaben. Denn in unseren Breitengraden müssen die Leute in festen
887 Unterkünften wohnen. Das macht Wohnimmobilien in allen westlichen Volkswirtschaften zu den –
888 mit gewissen Abstrichen²¹ – wertsichersten Anlageformen. Etwas zweites kommt hinzu: Im
889 Unterschied zu einem Mieterhaushalt ohne eigenes Immobilienvermögen genießen
890 Immobilieneigentümer leichteren Zugang zu Krediten, was im Zusammenhang mit einem
891 realwirtschaftlich rückläufigen Wachstum volkswirtschaftliche Instabilitäten vergrößern kann.²²
892 Drittens befinden sich - als Reaktion auf die Finanzmarktkrise - die Leitzinsen der Zentralbanken seit
893 langer Zeit auf einem historisch niedrigen Niveau, Geldanlagen in Sachwerte wie Immobilien sind
894 dadurch im Vergleich zu schlechter verzinsten Geldvermögensanlagen attraktiver geworden. Dieser
895 Prozess ist nicht neu und er findet auch nicht erstmals seit der Finanzmarktkrise statt. In den
896 Nationalwirtschaften, in denen der Eigentumssektor weitaus größer ist als in Deutschland hat die
897 dominierende Rolle selbstgenutzten Eigentums zu *boom-and-bust-cycles* beigetragen, die vorrangig
898 durch die expansive Vergabe von Krediten für Wohnimmobilien und die Nachbeleihung der bereits
899 kreditfinanzierten Häuser gespeist wurden.²³ Wie die genannten Faktoren ineinandergreifen und
900 welche Rolle Wohnimmobilien dabei spielen, lässt sich anhand der Finanzmarktkrise 2008-09
901 verdeutlichen.

902 Die globale Krise der Jahre 2008-09 hat ihren Ausgangspunkt von der Vergabe riskanter
903 Hypothekenkredite in den USA genommen. Die von der US-Politik forcierte²⁴ expansive
904 Kreditvergabe an Haushalte mit geringem Einkommen und unsicheren Jobs hat zur Entstehung der
905 sub-prime-Krise beigetragen, die in Form von Kettenreaktionen zu einer globalen Finanzkrise geführt
906 hat. Das hat den Finanzmarktsektor der USA, der aufgrund seiner Größe und der Rolle des Dollars als
907 Leitwährung (Weltgeld) auf Dauer und bis heute zu einem „Notfallpatienten“ gemacht.

908 Wie war es möglich, dass kaum ein Experte diese Entwicklung kommen sah? Noch Anfang 2006 lag
909 der Anteil der Hypothekenkreditnehmer, die im Rückstand mit Ratenzahlungen waren auf einem
910 historisch einmalig niedrigen Niveau. Das gleiche galt für Zwangsversteigerungen aufgrund von

²¹ Dazu weiter unten

²² Dieser Punkt wird weiter unten vertieft.

²³ Der frühere Vorsitzende der britischen Finanzaufsichtsbehörde Adair Turner hat den damit ausgelösten Teufelskreis so beschrieben: „Das Verleihen von Geld gegen Grundstücksvermögen erzeugt einen sich selbst verstärkenden Zirkel von Kreditangebot, Kreditnachfrage und Vermögenspreisen.“ (Adair Turner 2015) Der sogenannte ‚house price credit feed-back-cycle‘ wird von den neoklassisch geprägten ökonomischen Analysen weitgehend ausgeblendet.

²⁴Der vereinfachte Zugang einkommensschwächerer Haushalte zum Eigenheim galt in den USA bereits unter Jimmy Carter als ein Kernstück der Sozialpolitik. Dazu dienten Ende der 200er Jahre „...gelockerte Vergabeverfahren, die es Banken erlaubten, bei Darlehen an Kreditnehmer vollständig auf Eigenkapital und Einkommensnachweise zu verzichten und mit Lockzinssätzen zu arbeiten...die Erfindung der Kreditverbriefung und drittens die Übertragung eines Teils des Hypothekenhandels an sogenannte Zweckgemeinschaften, die nicht den Eigenkapitalvorschriften für Geschäftsbanken unterliegen.“ Britta Grell, Christian Lammert, Sozialpolitik in den USA, Wiesbaden 2013, S. 196

In den USA haftet der Kreditnehmer im Falle von Zahlungsunfähigkeit nicht wie in Deutschland mit seinem gesamten privaten Vermögen abzüglich einer rechtlich zugestandenen Notreserve. Er haftet grob gesprochen nur mit dem Wert seiner Immobilie. Diese fällt nach ausgebliebenen Kreditzahlungen an die Bank zurück, die das Haus beliehen hatte. Um ihr Geld zurückzubekommen, muss die Bank die Immobilie wieder verkaufen. Der zahlungsunfähige Schuldner verliert dann „nur“ das Nutzungsrecht an seiner Immobilie.

911 Ausfällen bei der Rückzahlung von Hypotheken. In der zweiten Jahreshälfte verdoppelte sich die
912 Quote in kürzester Zeit von 5 auf 10 Prozent. Im März 2007 lag sie bei 13 Prozent und im Juni bei 20
913 Prozent.²⁵ Sie hatte sich also vervierfacht. Wenn man dieses Phänomen erklären will, darf man sich
914 nicht mit den Kettenreaktionen begnügen, die die Lehman-Brothers-Pleite ausgelöst hat. Auch die
915 Rolle des Schattenbankensystems²⁶ und die mit ihm verknüpften Instabilitäten sind nur ein Teil des
916 Problems, aber nicht die ganze Erklärung. Man muss den Blick auf eine andere längerfristige
917 Entwicklung richten: Die Rede ist von dem geringer werdenden Anteil der Arbeitnehmereinkommen
918 am Bruttoinlandsprodukt. Dieser Prozess ist in den USA ausgeprägter als in Europa, aber es gibt im
919 europäischen Binnenmarkt vergleichbare Entwicklungen.²⁷ Der Anteil der Arbeitnehmerentgelte am
920 Bruttoinlandseinkommen ist über einen langen Zeitraum deutlich gesunken. Von anfänglich über
921 50 Prozent auf einen Wert von um 42. Gleichzeitig sind die privaten Konsumausgaben anteilmäßig
922 gestiegen. „Die Verschuldung privater Haushalte nimmt also insgesamt und auch im Verhältnis zum
923 Gehalt kontinuierlich zu.“²⁸ Sinkende reale Wohnkaufkraft und ein aufgeblähter Markt der
924 Kreditvergabe und des mit Immobilien abgesicherten Wertpapierhandels (mortgage secured) bilden
925 ein gefährliches Gasgemisch. Ein Funke wie beispielsweise eine Erhöhung der Leitzinsen durch die
926 Zentralbanken oder der Konkurs eines großen Finanzmarkt-Players wie *Lehmann Brothers* kann
927 reichen, um eine Explosion auszulösen, die das weltweite Finanzsystem (fast) zum Einsturz bringt.

928 Wozu bedurfte es des zurückschauenden Exkurses über die Finanzmarktkrise? Der Blick auf die USA
929 sollte zeigen, dass ein nicht unbegrenzt dehnbare Band die Entwicklungen der
930 Arbeitnehmerentgelte und die Entwicklungen im Immobilienkreditsektor miteinander verbindet. Den
931 Vermögenswerten, die im Kreditsektor gehandelt werden, muss auf lange Sicht ein
932 realwirtschaftliches Wachstum gegenüberstehen, das sich auch im Einkommenswachstum der
933 lohnabhängig Beschäftigten – der Bevölkerungsmehrheit – niederschlagen muss. Das ist deshalb
934 notwendig, weil die Erwartung von Vermögenswertsteigerungen, die hinter der expansive
935 Immobilienkreditvergabe steht, nur dann realistisch ist, wenn die Wohnkaufkraft mit dem
936 Einkommen in der Breite – egal ob im Wohneigentum oder im Mietsektor – Schritt hält. Eine
937 zunehmende Prekarisierung des lohnabhängigen Bereichs und rückläufige Realeinkommen der
938 Beschäftigten vertragen sich langfristig nicht mit gleichzeitig ansteigenden Immobilienpreisen und
939 aufgeblähter Kreditvergabe. Die Abkopplung der Lohnentwicklung von den Immobilienpreisen ist der
940 Kern des Problems. das derzeit als neue soziale Frage der Wohnraumversorgung in Deutschland
941 diskutiert wird.²⁹

942 *Exkurs: Spekulation mit Vermögenswerten als Faktor der Instabilisierung*

943

944 *Überdehnte Spekulation mit bodengebundenen Vermögenswerten haben sich sowohl in Europa wie in*
945 *den USA mehrfach als toxische Keime im Finanzmarktgeschehen erwiesen. Beim Zustandekommen*
946 *der Finanzmarktkrise 2008-09 haben Kredite, die für Wohnimmobilien ausgereicht wurden, eine*
947 *wichtige Rolle als Auslöser der Finanzmarktkrise in den USA gespielt; ausgehend von diesem Zentrum*
948 *haben sich die Wellen eines Bebens auf die weltweit verflochtenen Finanzmärkte ausgeweitet. Die*
949 *Instrumente und instabilen Strukturen dieses Systems haben sich seit der Finanzmarktkrise nicht*

²⁵ Joscha Wullweber, Zentralbankkapitalismus, Berlin 2021, S. 167

²⁶ Wullweber, Berlin 2021

²⁷ Klaus Voy (Hg.), Deutschland in Europa - Beiträge zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik seit 1990, Marburg 2019. Heiner Flassbeck, Paul Steinhardt, Gescheiterte Globalisierung, Berlin 2018.

²⁸ Wullweber 29021, S. 244

²⁹ Hentschel, Lohauß, 2020

950 grundlegend verändert; manche ihrer anfälligsten Sektoren wie der Repomarkt³⁰ haben sogar an
951 Bedeutung gewonnen. Weiterhin spielt der Handel mit Wertpapieren, deren Wert sich aus anderen
952 Vermögensgegenständen ableitet (Derivate) eine Rolle. Das Verbriefen, die Bündelung von
953 Hypotheken – ursprünglich als Maßnahme zur Risikostreuung gedacht – und deren Weitergabe an
954 Käufer, die das Risiko der dort gebündelten Vermögenswerte nicht einschätzen können, wird
955 weiterhin gepflegt. Bei einer Vielzahl von Transaktionen spielen mit Hypotheken abgesicherte
956 Wertpapieren - mortgage-backed securities - eine tragende Rolle. Sie wirken hinter der Schutzmauer
957 eines selbst für Wirtschaftsfachleute schwer durchschaubaren Wirkungszusammenhangs fort.

958 Gut zehn Jahre später hat die Corona-Pandemie eine weltwirtschaftliche Krise ausgelöst, die erneut
959 massive Interventionen der Zentralbanken über Geldvermehrung zur Liquiditätssicherung und Rettung
960 des „Notfalldauerpatienten Finanzmarkt“ erzwangen. „Waren die Reaktionen der Zentralbanken auf
961 die Finanzkrise schon beispiellos, übertrafen die Maßnahmen gegen die Covid-19-Krise diese sogar
962 noch im Umfang und in ihrer Radikalität.“³¹ Um den Patienten, der bereits wieder auf der
963 Notfallstation lag, erneut zu retten, mussten die großen Zentralbanken mehrere rote Linien
964 überschreiten, die in der Vergangenheit für die Geldpolitik galten. Sie haben in die Fiskalpolitik
965 eingegriffen, haben eine aktive Rolle als market-maker³² im Schattenbank-Sektor übernommen und
966 sie haben den Playern des ‚shadowbanking‘ (Finanzmarkt-Akteure im Nichtbankensektor) erstmalig
967 Zugang zu Zentralbankgeld verschafft. Die sehr gut verdienenden Finanzmarktakteure haben
968 verständlicherweise wenig Interesse dran, die Welt und die Wähler darüber aufzuklären auf welch
969 einem explosiven Gemisch das finanzielle Nervenzentrum ihres Wirtschaftslebens ruht.³³ Aus anderen
970 Gründen gilt das für die Zentralbanker und die mit ihnen verbundene Finanzpolitiker der europäischen
971 und angelsächsischen Nationalstaaten. Sie sind heute gezwungen, ihre Notfallpatienten mit
972 permanent neuen Liquiditätsspritzen am Leben zu erhalten, weil sie ansonsten Gefahr laufen, eine
973 neue weltweite Rezession auszulösen. Sprechen sie allzu laut über die nachhaltige Instabilität ihres
974 kränkelnden Patienten, so laufen sie Gefahr, ihn sofort wieder auf die Intensivstation zu bringen. Die
975 gefühlte Sicherheit der Akteure – das klingt paradox – gehört zu den Grundlagen eines
976 funktionierenden Systems.

977 Soweit es in Deutschland überhaupt eine öffentliche Debatte über die makroökonomische Bedeutung
978 der Immobilienmärkte gibt, fällt dabei folgendes auf: Die finanzmarktgetriebenen Prozesse und
979 Mechanismen, die in der Vergangenheit für so viel Instabilität gesorgt haben, kommen darin wenig
980 oder gar nicht vor. Zweitens ist der größte Teil der Debatte bei der Frage gelandet, ob man für oder
981 gegen den Euro und für oder gegen die Europäische Union ist. Insbesondere die Kritiker in
982 Deutschland haben sich auf die einzige mächtige supranational wirkende Institution eingeschossen,
983 die Europäische Zentralbank (EZB). Es ist paradox, „dass die einzige Institution, die effektiv die
984 Eurozone stabilisiert und die zugleich die einzige europäische Institution war, die sofort auf die Covid-
985 19-Krise reagierte, von den Regierungen vieler Länder, allen voran von der deutschen, für genau

³⁰ REPOS stehen als Abkürzung für Rückkaufvereinbarungen. „Dabei handelt es sich um Verträge, bei denen Wertpapiere zu einem bestimmten Preis verkauft werden, um diese nach einer definierten Zeit zu einem vorher festgesetzten Preis plus Zinsen wieder zurückzukaufen.“ (Wullweber, 2021, S. 143) Falls der ursprüngliche Verkäufer sie nicht zurückkaufen kann, z.B. wegen Insolvenz, lassen sich die Wertpapiere als Sicherheiten auf dem Markt verkaufen. Rechtlich betrachtet handelt es sich bei Repos um abgesicherte Kredite.

³¹ Wullweber, 2021, S.213

³² „Market-Maker auf dem Repo-Markt sind besonders anfällig für Illiquiditätsspiralen, weil sie regulär keinen Zugang zu Zentralbankgeld oder anderen kurzfristigeren Notfallkrediten der Zentralbank haben.“ Wullweber 2021, S. 191 Der Repo-Markt hat eine enorm gewachsene Bedeutung bekommen, nachdem der Interbankenmarkt (Kurzfristige gegenseitige Kreditvergabe der Banken untereinander) nach 2008-09 praktisch stillgelegt war.

³³ Adam Tooze, Welt im Lockdown, München 2021

986 dieses Handeln angegriffen wird.³⁴ Als Lösung wird bei den einigen Kritikern in Deutschland und
987 anderen EWU-Staaten der Ausstieg aus dem Euro, die Wiedereinführung der nationalen Währungen
988 und eine renationalisierte Wirtschaftspolitik gefordert. Diejenigen in Deutschland, die soweit nicht
989 gehen wollen, fordern nach der COVI-Krise das schnelle ‚Zurück in die Normalität‘ mit der Politik und
990 den Instrumenten, die vor 2020 angeblich erfolgreich waren. Die 2021 gebildete rot-grün-gelbe
991 Koalition hat angekündigt, dass sie das unbedingt ausgesetzte Instrument der Schuldenbremse
992 bereits 2023 wieder in Kraft setzen und es keine Steuererhöhungen geben wird. Dabei ist zeitgleich
993 ein sehr ehrgeiziges Wohnungsbauprogramm, ein beschleunigter ökologischer Umbau des Verkehrs-
994 und Energieproduktionssektors beschlossen worden und eine nachhaltige Stärkung des Gesundheits-
995 und Pflegesektors, der in der Covid-19-Krise an seine Grenze gelangt ist. Es handelt sich in allen Fällen
996 um Maßnahmen, die ohne hohe staatliche Vorfinanzierung und Finanzhilfen undenkbar sind. Die
997 offenkundige Widersprüchlichkeit der Leitlinien ist nicht ganz zu Unrecht zum spottgetriebenen
998 Dauerthema satirischer Sendungen geworden.

999

1000 3. Die Wohnungswirtschaft in Deutschland - Vermögensverwaltung und 1001 Neubauinvestoren

1002

1003 Im vorigen Abschnitt wurde ‚am Schluss‘ erwähnt, dass ein ehrgeiziges Wohnungsbauprogramm zu
1004 den wichtigsten Versprechungen der 2021 beschlossenen Koalitionsvereinbarung gehört. Erst am
1005 Schluss auf das Thema Neubauinvestitionen und Neubauinvestoren einzugehen, ist keine zufällige
1006 Reihenfolge. Die Verwendung der Einnahmen aus der Vermögensverwaltung als Eigenkapital für
1007 Neubauinvestitionen sind für einen großen Teil wohnungswirtschaftlicher Unternehmen weder
1008 gängige Praxis noch Unternehmenszweck. Hier gibt es zwischen den Einnahmen aus der Vermietung
1009 und der Verwendung für Neubauinvestitionen keinen Zusammenhang. Schon aus diesem Grund ist
1010 die These, dass Mieten steigen müssen, damit investiert werden kann verkürzt. Angesichts der
1011 Vielfalt an Funktionen, die Wohnimmobilien als Vermögenswerte weltweit im Handel und im
1012 Kreditsektor einnehmen, ist die Weiterverwendung von Einnahmen aus der
1013 Wohnraumbewirtschaftung für den Neubau eher die „Ausnahme“ als die Regel. Ein Indiz für diese
1014 These ist die folgende Entwicklung. „Eine langfristige Studie zu Hypothekarkrediten in 17 Ländern
1015 (inklusive USA, England und der Schweiz) seit dem Jahr 1870 zeigt, dass Hypothekarkredite zu Beginn
1016 des 20. Jahrhunderts im Durchschnitt in all diesen Ländern etwa 20 Prozent im Verhältnis zum BIP
1017 ausmachten. Im Jahr 2010 betrug dieses Verhältnis bereits 70 Prozent, wobei der größte Teil der
1018 Zunahme nach 1980 erfolgte.“³⁵ Die Phase der stärksten Zunahme bei der Vergabe von
1019 hypothekarisch gesicherten Krediten fällt also in den Zeitraum, in dem die Bedeutung des Neubaus in
1020 fast allen reichen Industrieländern deutlich zurückging.

1021 Dem Zusammenhang zwischen Neubauinvestoren – einem besonderen Sektor der
1022 Wohnungswirtschaft – und denjenigen, die hauptsächlich oder nur Verwalter gebauter Wohnungen
1023 sind, wird im Folgenden für Deutschland nachgegangen. Dabei überprüfen wir anhand empirischer
1024 Befunde die bereits angesprochene Behauptung: Steigende Mieten sind aus gesamtwirtschaftlicher
1025 Sicht eine unbedingte Voraussetzung für verstärkten Neubau! Die Annahme, dass
1026 Wohnungsunternehmen nur dann in den Neubau investieren können, wenn sie Überschüsse und
1027 Gewinne aus ihren älteren und entschuldeten Wohnungsbeständen ziehen, klingt zunächst plausibel.
1028 Denn steigende Mieten sind ein Signal: Jeder kann sehen, dass es sich lohnt, neu zu bauen, wenn die

³⁴³⁴ Wullweber 2021, S. 251

³⁵³⁵ Matthias Binswanger, Geld aus dem Nichts, Weinheim 2015, S. 193

1029 Mieten so stark ansteigen, dass sie die Einkommenssteigerungen überflügeln. Daraus die
1030 generalisierende These abzuleiten, dass dann auch mehr gebaut wird, ist jedoch unzulässig.

1031 Zunächst eine überschlägige Sicht auf die Größenordnungen: Von den rund 20,8 Mio
1032 Geschosswohnungen – die man für die vorläufige Betrachtung mit Mietwohnungen gleichsetzen
1033 kann - sind rund 8,8 Mio (42,3%) im Eigentum von privaten Kleinanbietern. Lediglich 8,9 Mio sind im
1034 Besitz gewerblicher Anbieter. Der größere Teil der Eigentümer und Verwalter von Mietwohnungen
1035 behandelt seinen Wohnungsbesitz ausschließlich oder überwiegend als Einnahmequelle. Er investiert
1036 in die Instandhaltung, in geringem Umfang in Modernisierungsmaßnahmen,³⁶ ohne sich an
1037 Neubauinvestitionen zu beteiligen.

1038 Die fehlende Unterscheidung zwischen den wohnungswirtschaftlichen Sektoren die neu bauen und
1039 denen, in denen vorwiegend Immobilienvermögen verwaltet wird, ist nicht nur ein analytisches
1040 Versehen, sie ist auch ein politisch willkommenes Ergebnis, weil sie das gemeinsame Interesse aller
1041 Vermietergruppen ist, egal ob sie in den Neubau investieren oder nicht.³⁷ Wie sieht die
1042 diesbezügliche Eigentümerstruktur aus? Bundesweite Übersichten mit rechnerischen Durchschnitts
1043 verwischen die große Stadt-Land-Differenz. Deshalb weist die folgende Tabelle die Struktur der
1044 Eigentümer vermieteter Wohnungen nur für eine Auswahl an größeren Fallstädten aus. Die Zahlen
1045 stammen aus Sonderauswertungen des IFSS, die auf Grundlage der Wohnungs- und Gebäudezählung
1046 im Jahr 2011 vorgenommen wurden. Bewusst sind hier nicht nur wachsende A-Städte, sondern
1047 ebenfalls ostdeutsche und Ruhrgebietsstädte in die Fallauswahl hineingenommen worden. Einige
1048 wiesen zum Zeitpunkt der Zählung eine rückläufige Bevölkerungsdynamik auf. Eine Aktualisierung ist
1049 aufgrund der Datenlage leider nicht ohne weiteres möglich.

1050 Die Tabelle zeigt folgendes Bild:

1051 1. Erstens sieht man, wie hoch bereits 2011 der Anteil vermieteter Wohnungen von
1052 Wohneigentümergeinschaften war. Diese Gruppe hat in den letzten Jahren noch mehr Gewicht
1053 bekommen. Im Durchschnitt der Auswahl liegt ihr Anteil bei einem Viertel aller Mietwohnungen.
1054 2. Zweitens sieht man, wie stark das Vermietungsgeschäft in Städten durch Privatpersonen dominiert
1055 wird; ihr Anteil liegt im Schnitt bei 30 Prozent.
1056 3. Die Städtischen Unternehmen halten zu diesem Zeitpunkt nur gut 12 Prozent der Mietwohnungen
1057 als Eigentümer.

1058

³⁶ Die jährliche Modernisierungsrate, zumeist mit Instandsetzungsmaßnahmen verkoppelt, wird auf 1 Prozent geschätzt.

³⁷ Vgl. Armin Hentschel, Peter Lohauß, Wohnungsmärkte und Wohnungspolitik Beiträge zur Kritik des Immobiliensektors, Marburg 2019

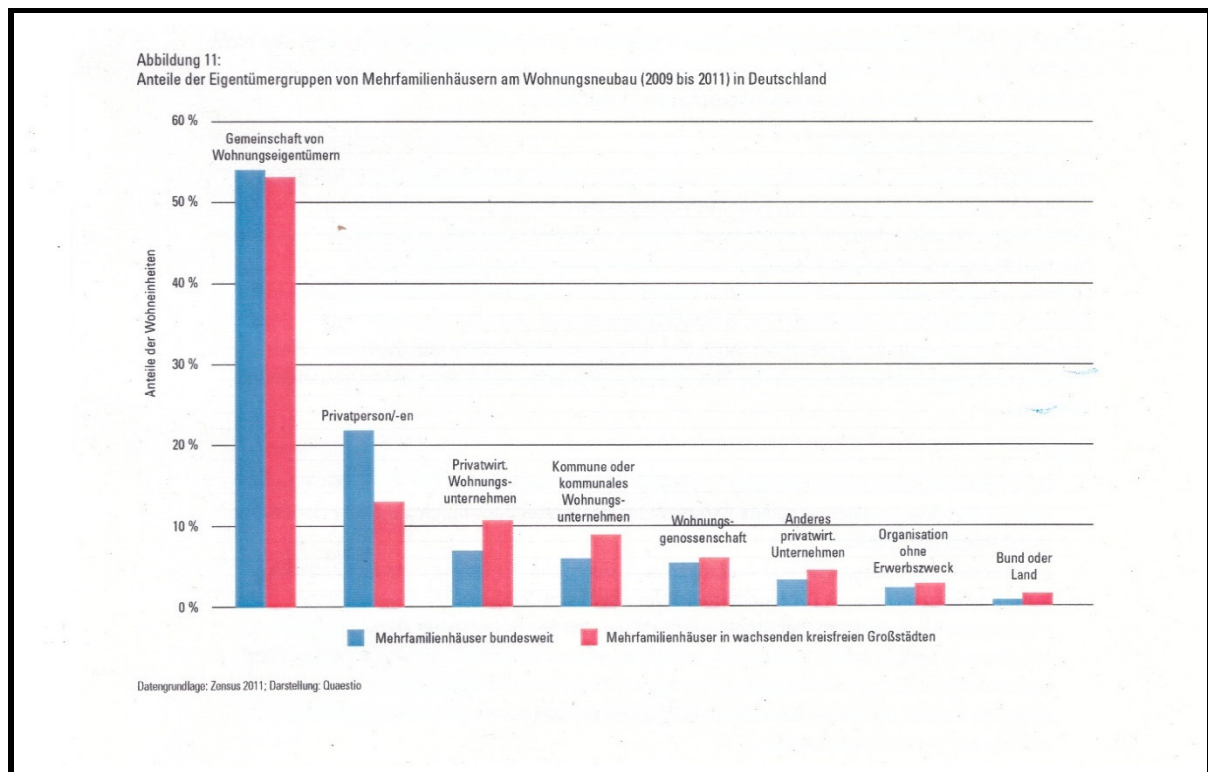
1059

1060 **Tab.: Zu Wohnzwecken vermietete Wohnungen nach Eigentumsform des Gebäudes (Angaben in Prozent)**

	Berlin	München	Köln	Leipzig	Dortmund	Nürnberg	Mannheim	Magdeburg
Gemeinschaft von Wohnungseigentümern/-innen	16,5	32,1	24,9	29,3	17,1	29,9	29,6	20,4
Privatperson/-en	24,1	27,1	40,5	22,1	40,3	32,5	35,9	17,3
Wohnungsgenossenschaft	11,7	5,8	8,7	19,6	8,5	10,0	8,8	31,9
Kommune oder kommunales Wohnungsunternehmen	12,8	10,9	10,9	13,3	0,1	10,4	17,8	19,3
Privatwirtschaftliches Wohnungsunternehmen	21,6	15,5	11,3	10,9	30,6	9,0	6,0	8,1
Anderes privatwirtschaftliches Unternehmen	8,0	4,0	2,6	4,4	2,3	2,0	1,1	2,6
Bund oder Land	4,3	2,0	0,4	0,1	0,0	3,7	0,1	0,2
Organisation ohne Erwerbszweck (z.B. Kirche)	0,9	2,5	0,6	0,2	1,0	2,5	0,6	0,2

1061 Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2014, Daten der Gebäude- und Wohnungszählung (GWZ), Stichtag
 1062 09.05.2011

1063 Welche der hier für 2011 aufgelisteten Eigentümergruppen war maßgeblich am Wohnungsneubau
 1064 beteiligt? Für 2009 bis 2011 zeigt die folgende von *Quaestio* erstellte Tabelle die Neubaubeteiligten.



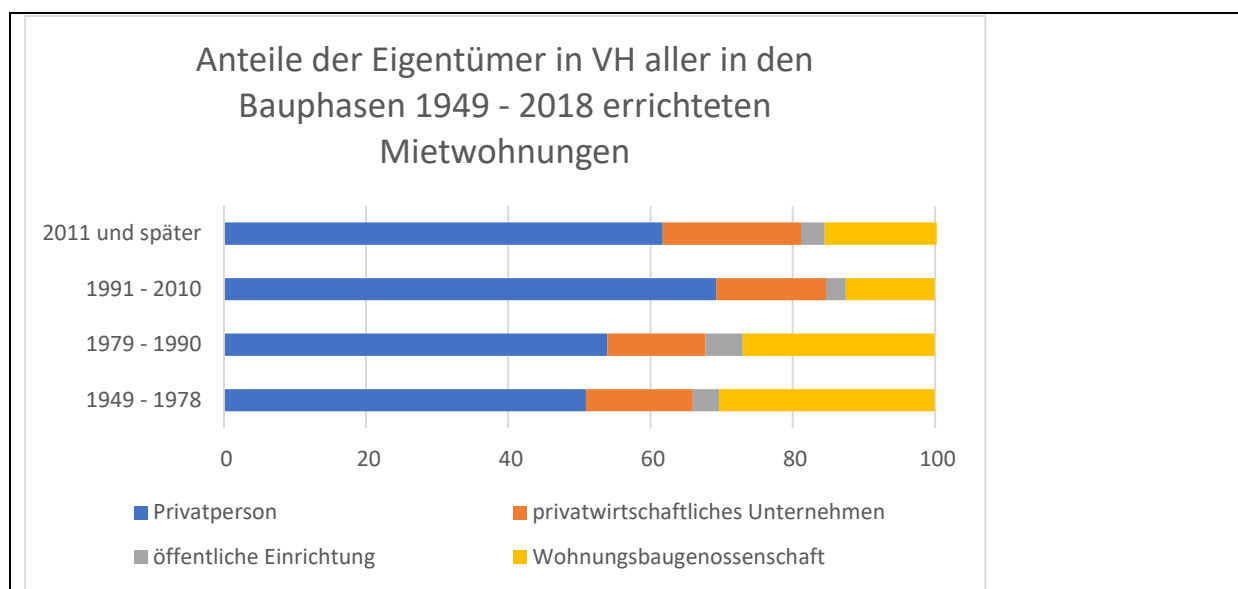
1065

1066 Die Anteile der Eigentümer am Mietwohnungsneubau sind eine Momentaufnahme für die Jahre
 1067 2009 bis 2011. Wie sah das Bild in den Folgejahren aus? Die Neubauzahlen waren trotz einer
 1068 beschleunigten Zuwanderung in deutsche Großstädte stark rückläufig. Legt man die neu
 1069 entstandenen Mietwohnungen der Mikrozensusserhebungen zugrunde, dann wurden im Zeitraum
 1070 zwischen 1979 und 1990 pro Jahr noch 228.000 Mietwohnungen gebaut, im Zeitraum 1991-2010 nur
 1071 noch 128.000 Mietwohnungen pro Jahr und im Folgezeitraum 2011 bis 2018 lediglich 57.000
 1072 Mietwohnungen. Da der Mikrozensus nur die Gesamtergebnisse für Zeiträume ausweist, haben wir
 1073 die Zahlen rechnerisch über den gesamten Zeitraum auf den Jahresdurchschnitt gemittelt ³⁸

1074 Wie hat sich die Struktur der am Mietwohnungsneubau beteiligten Eigentümer entwickelt? Zwischen
 1075 1979 und 1990 hat der Anteil an Privatpersonen und privatwirtschaftlichen Unternehmen
 1076 zugenommen, die in den Bau von Mietwohnungen investiert haben; der Anteil der
 1077 Wohnungsbaugenossenschaften am gesamten Neubauzahlen im Mietsektor war zwischen 1992 und
 1078 2010 rückläufig, hat aber in 2011 wieder zugenommen. In dieser Betrachtung muss berücksichtigt
 1079 werden, dass die Von-Hundert-Größe auf die Bezug genommen wird, sich stark verringert hat. Sie ist
 1080 von jährlich 228.000 Wohnungen ('79-'90) auf 57.000 (2011-2018) gesunken. Das zeigt die Graphik in
 1081 der zweiten Abbildung.

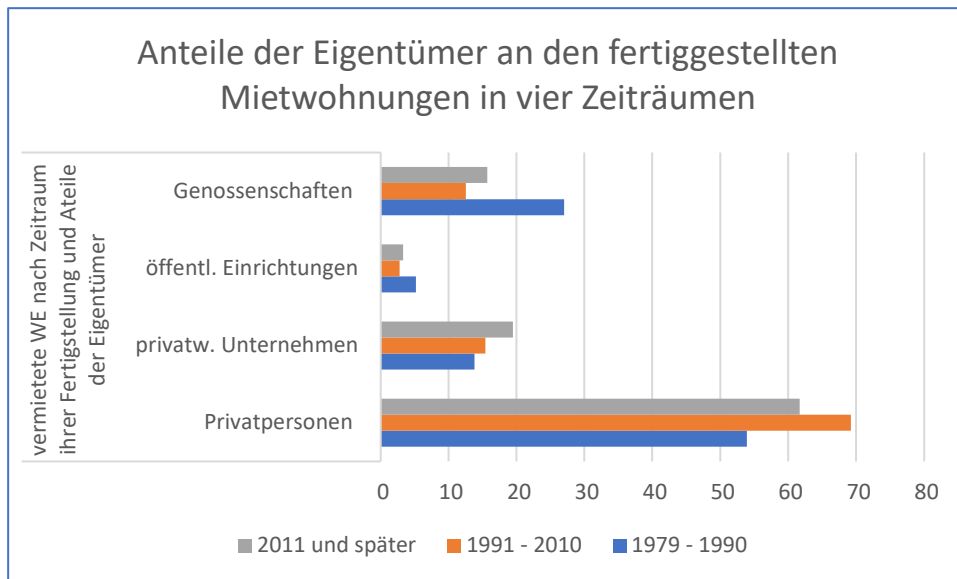
1082 Der rückläufige Neubau seit 2011 ist für sich genommen schon ein bemerkenswertes Faktum. Es fällt
 1083 in einen Zeitraum stark angestiegener Mietpreise und eines Anstiegs der Nachfrage, von der die
 1084 meisten Großstädte in Deutschland betroffen waren. Der in der öffentlichen Diskussion häufig als
 1085 notwendig unterstellte Zusammenhang zwischen Mietanstiegen und Neubauzahlen lässt sich mit
 1086 diesen Daten nicht belegen.

1087



1088

³⁸ Quelle: Mikrozensus 2018, eigene Berechnungen des IFSS. Aufgrund der unterschiedlich bemessenen Zeiträume der Stichprobe können nur rechnerisch ermittelte Durchschnittswerte pro Jahr genannt werden. Die Verteilung der Fertigstellungen erfolgte selbstverständlich nicht gleichmäßig auf alle Jahre verteilt.



1089

1090 In beiden zurückliegenden Zeiträumen hat zudem ein Wandel der Investorenstruktur stattgefunden,
 1091 der ebenfalls von Bedeutung ist:³⁹ Die Käufer von Eigentumswohnungen, die zu
 1092 Wohneigentümergeinschaften zusammengeschlossen sind zu einem bedeutenden Faktor des
 1093 Neubaugeschehens geworden. Sie treten nicht selbst als Bauherren auf. Ganz überwiegend
 1094 übernehmen Bauträger dieses Geschäft. Sie suchen das Grundstück, übernehmen die Planung und
 1095 suchen nach potenziellen Käufern für die aufgeteilten Wohneinheiten. Sie beginnen mit dem Bau
 1096 dann, wenn ein genügend hoher Prozentsatz an Wohnungen Käufer gefunden hat. Diese Praxis hat
 1097 neben der Umwandlung von alten Mietwohnungen in Eigentumswohnungen in den letzten Jahren
 1098 stark zugenommen. Sie hat mit dazu beigetragen, dass die Mitglieder von
 1099 Wohneigentümergeinschaften zu einer wichtigen Vermietergruppe (siehe oben) geworden sind.
 1100 Seinen Ausgangspunkt hatte dieser Prozess bei der Aufteilung und dem Teilverkauf von Mietshäusern
 1101 im Altbau.⁴⁰

1102 Wertet man die Eigentümergruppen im Mietwohnungssektor bundesweit aus, zeigt sich das Ergebnis
 1103 dieser Entwicklung – wie gezeigt wurde - bereits 2011. Das Geschäftsmodell verdankt sich zum einen
 1104 der sicheren Nachfrage in den Wachstumsstädten. In diesen Städten existiert in der Regel ein großer
 1105 Nachfrageüberhang. Zum anderen gibt es ein gewachsenes Bedürfnis nach wertsicheren
 1106 Vermögensanlagen und privater Altersvorsorge. Drittens haben die niedrigen Hypothekenzinsen und
 1107 der Mangel an Alternativen für private Geldanlagen diesem Modell bundesweit seinen Schwung
 1108 verliehen. Es trägt derzeit nicht unerheblich dazu bei, die Grundstückspreise, die Baupreise und die
 1109 Neubaumieten in den A-Städten gleichermaßen hoch zu treiben. Die in den Finanzierungsmodellen
 1110 angenommene Entwicklung der Mieterträge bewegt sich trotz niedriger Hypothekenzinsen in vielen
 1111 Großstädten auf einem Niveau, das für einen normalverdienenden Haushalt nicht leistbar ist. Die
 1112 Mitglieder von Wohneigentümergeinschaften, die sich im Neubau engagieren, wird man nicht als
 1113 Spekulanten bezeichnen. Aber das Geschäftsmodell, in dem ihr Geld angelegt wird, basiert auch bei
 1114 den Käufern auf angenommenen Wohnkraftsteigerungen, die man bei realistischer Betrachtung
 1115 als ‚sehr optimistisch‘ bezeichnen muss. Klarer formuliert: Sie sind angesichts der
 1116 gesamtwirtschaftlichen Lage in Deutschland unrealistisch!

³⁹ Tabelle im Anhang

⁴⁰ Armin Hentschel, Rainer Tietzsch: Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen Bedeutung, Folgen und Eingriffsmöglichkeiten , Berlin 06.12.2020 Gutachten im Auftrag der Bundestagsfraktion B90/Die Grünen

1117 4. Ausblick

1118

1119 Um die langfristigen Folgen der überbewerteten Vermögensanlage Wohnimmobilie einzuschätzen,
1120 müsste man sich auf das Glatteis von Prognosen begeben. Dazu wäre außerdem eine Analyse der
1121 Finanzmarktentwicklung notwendig, die hier nicht zu leisten ist. Andere Autoren, die bereits zitiert
1122 wurden, haben die extrem instabile Situation an den Finanzmärkten mit ihren Folgen für die Zukunft
1123 beleuchtet.⁴¹ Hier soll nur so viel angemerkt werden: Die gesamtwirtschaftliche Bewältigung der
1124 Pandemiefolgen ist in Deutschland, in den europäischen Volkswirtschaften und im angelsächsischen
1125 Raum eine gewaltige Herausforderung. Die Zentralbanken (Fed, EZB, Bank of England...) werden
1126 dabei weiterhin eine Schlüsselrolle wahrnehmen müssen. Das next-generation-programm der EZB
1127 hat ein Signal gegeben. Wenn die deutsche und die Fiskalpolitik der frugalen Vier nicht mitspielen,
1128 wird es vermutlich Probleme bei der Umsetzung geben, da die Europäische Union kein
1129 fiskalpolitisches Zentrum besitzt, das mit seiner heutigen Ausstattung in der Lage wäre, den
1130 zukunftsorientierten ökologischen und sozialen Wiederaufbau im europäischen Wirtschaftsraum
1131 nach Corona zu lenken und finanzieren. „Systemwidrig“⁴² haben die EZB ebenso wie die Bank of
1132 England – um nur zwei zu nennen - , zwei Zentralbanken im europäischen Raum diese Aufgabe
1133 übernommen. Die EZB wird dafür bekanntermaßen besonders in Deutschland politisch angegriffen.
1134 Gleichzeitig sind die Zentralbanken nicht nur an die Stelle der nationalen Fiskalpolitik getreten, sie
1135 sind auch zu Mitwirkenden und notwendigen Stützen im Bereich des shadow-banking-geworden. Als
1136 sowohl market-maker und lender of last resort im Schattenbankensystem sind die Zentralbanken in
1137 eine neue Ära der Geld und Wirtschaftspolitik eingetreten, die sie nicht nur rechtlich und politisch,
1138 sondern auch wirtschaftlich angreifbar macht, da sie ein in sich marodes Nervenzentrum der
1139 Weltökonomie stützen müssen.

1140

1141 III. Sozialwissenschaftliche Befunde

1142

1143 1. Rückwirkungen des Untersuchungsfelds

1144

1145 Die Studie untersucht mit MieterInnen, die Mitglieder in Mieterorganisationen sind und überwiegend
1146 in Städten wohnen, ein besonderes *Feld*.⁴³ Die Struktur dieses *Feldes* hat Rückwirkungen auf die
1147 Ergebnisse. In Teil I wurde die Sozialstruktur der Befragten in dieser Studie bereits angesprochen. Wir
1148 haben einen Personenkreis vor uns, in dem über 60 Jahre alte Befragte stärker vertreten sind als in
1149 der Gesamtbevölkerung der untersuchten Städte. Es sind – wie wir sie genannt haben – die
1150 sesshafteren Stadtbewohner mit einer starken Bindung an ihren Wohnort und ihre Nachbarschaft
1151 und einem ausgeprägten Interesse an einer dauerhaft bezahlbaren und geschützten Wohnsituation.
1152 Es ist zudem eine Menschengruppe, die bereit ist, sich in einer kollektiven Interessenvertretung zu
1153 organisieren. Die weiblichen Befragten haben in dieser Befragtengruppe – wie in den
1154 Mieterorganisationen selbst - ein leichtes Übergewicht. Mit anderen Worten: Der städtische
1155 Mietwohnungssektor und die Mieterorganisationen, in denen die Untersuchung stattgefunden hat,

⁴¹ Wullweber 2020, Tooze 2021,

⁴² ...wenn man es an der Schulbuchökonomie und dem bisher geltenden Verständnis ihrer geldpolitischen Rolle misst.

⁴³ Wir benutzen den Feldbegriff wie ihn Pierre Bourdieu für seine Studien verwendet hat. Als einen Untersuchungsraum, der den Habitus der dort hauptsächlich anzutreffenden Menschengruppen strukturiert, der ihren Habitus und ihre soziokulturellen Milieus prägt und verbindet.

1156 wirken selektierend und strukturierend auf die Ergebnisse. Was folgt daraus für die Bewertung und
1157 Einordnung der Befragungsergebnisse?

1158

1159 1.1 Ältere und Jüngere – Das Generationenthema

1160

1161 Dass jüngere und mobilere Menschengruppen bei dieser Befragung unterrepräsentiert sind,
1162 bedeutet nicht, dass man die Lebenslagen, Probleme und Forderungen dieser Personen außer Acht
1163 lassen muss. Es geht in der Studie nicht darum, das Votum ‚*der Mieter*‘ im Sinne eines
1164 repräsentativen Urteils über die gesamte Mieterschaft sichtbar zu machen. Einen solchen Idealtypus
1165 *des* Mieters als Ergebnis von rechnerisch ermittelten Durchschnitten gibt es nicht. Würde die Studie
1166 diesem Ansatz folgen, liefe das auf die folgende Argumentation hinaus: „Die Mieter haben
1167 mehrheitlich diese und jene Haltung/Meinung; nur wenige (etwa 5 %) sehen es anderes.“
1168 Diejenigen, die sich gar nicht beteiligt haben, kommen in solchen gemittelten Ergebnisreporten gar
1169 nicht vor, und diejenigen, die ein ‚Minderheitenvotum‘ abgegeben hatten, werden in
1170 Zahlendurchschnitte eingerechnet, die dann der Presse und der Politik als Votum *der* Mieter
1171 präsentiert würde. Ein solcher Ansatz folgt der Logik von Abstimmungen, die in Wahlkabinen
1172 getroffen werden und es ist die Logik der Markt- und Meinungsforschung. Die Mehrheit entscheidet,
1173 welche Produkte sich am Markt behaupten werden und sie entscheiden auch, was politisch verlangt
1174 wird.

1175 Wir verfolgen einen anderen Ansatz. Das Untersuchungsfeld wird durch Menschengruppen
1176 konstituiert, die je nach Alter, Bildung und Einkommen unterschiedliche Positionen im sozialen Raum
1177 einnehmen, die mit anderen Gruppen um ihren Platz in der Gesellschaft konkurrieren und sich
1178 entsprechend politisch positionieren. Studien, die Hilfestellungen für politische Entscheidungsträger
1179 geben möchten, erweisen den Entscheidungsträgern einen schlechten Dienst, wenn sie das soziale
1180 Spannungsfeld außer Acht lassen, auf das die Politik reagieren muss. Die dringendsten sozialen
1181 Problem- und Interessenlagen sind, obgleich sie zunächst scheinbar nur eine Minderheit
1182 betreffen, häufig der entscheidende Hebel für neue politische Weichenstellungen. Mit Blick auf das
1183 Verhältnis der Jüngeren zu den älteren Befragten und das Problem der Generationen soll im
1184 Folgenden gezeigt werden, was gemeint ist.

1185 Mieterorganisationen rekrutieren sich hauptsächlich aus der städtischen Bevölkerung, in denen das
1186 Wohnen zur Miete in Deutschland die dominante Form der Wohnraumversorgung ist. Aufgrund ihrer
1187 – häufig berufsbedingten – stärkeren Ortsbindung entwickeln ältere Städter ein stärkeres
1188 Sicherheitsbedürfnis gegenüber ihrem ständigen Wohnsitz und sie gehören zu den potenziell
1189 Eintrittswilligen in Mieterorganisationen. Die höhere Bereitschaft, sich über eine kollektive
1190 Interessenvertretung mehr Wohnsicherheit zu verschaffen, hängt außerdem mit der *generationellen*
1191 *Lagerung*⁴⁴ einer bestimmten Altersgruppe zusammen, die einen hohen Anteil der Mitglieder in
1192 Mieterorganisationen stellt. Sie gehören mehrheitlich zu einer geburtenstarken Generation, die in
1193 den 1950er und 1960er Jahren zur Ausbildung in die Städte kamen und ‚ihren Organisationen‘ und
1194 den politischen Haltungen für die sie stehen, *treu geblieben* sind. (Teil III, Kap. 3). Wenn nun die
1195 Organisation, in die sie eingetreten sind, sie um ein schriftliches Statement zu einer aktuellen
1196 Problemlage bittet, beteiligen sie sich häufiger als die Jüngeren.

⁴⁴ Den Begriff ‚generationelle Lagerung‘ hat Karl Mannheim in die Sozialwissenschaft eingeführt. Er drückt aus, dass Generationen aufgrund ihres gemeinsamen Erlebnisraums Haltungen ausbilden, die einen ähnlichen Stellenwert für die soziale Prägung haben wie die sozio-ökonomischen Faktoren der Klassenzugehörigkeit. Karl Mannheim, Ähnlich Norbert Elias „Studien über die Deutschen,

1197 Wir haben an anderer Stelle⁴⁵ gezeigt, dass die innerdeutsche Bildungswanderung der
1198 geburtenstarken Jahrgänge in den 1970er und 1980er Jahre eine Schlüsselfunktion für
1199 wohnungspolitische Weichenstellungen gespielt haben. Daraus sind unter anderem neue
1200 Gesetzesmaterien wie die Städtebauförderung hervorgegangen; es sind im Zusammenhang damit
1201 auch erstarkte Mieterorganisationen und eine repolitisierte Wohnungsfrage entstanden.⁴⁶ Für die
1202 späteren Migrationsprozesse, die mit der deutschen Einheit in den 1990er Jahren verbunden waren
1203 und für die Grenzöffnung zwischen den westlichen und östlichen EU-Staaten seit 2010 haben wir die
1204 Zusammenhänge ebenfalls beleuchtet.⁴⁷ Alle Ereignisse haben Wanderungsprozesse ausgelöst und
1205 vorrangig in den Städten haben sie das Bevölkerungswachstum, die Altersstruktur und die
1206 lebensphasenabhängige Wohnungsnachfrage über Jahrzehnte bestimmt. Momentaufnahmen, wie
1207 wir sie mit dieser Studie für 2021 vorlegen, zeigen weder das *Davor* noch das *Danach*. Bleibt man bei
1208 der Beschreibung des Ist-Zustandes übersieht man leicht wichtige Zusammenhänge. Zum Beispiel
1209 wird häufig übersehen, dass ein großer Teil der innenstadtaffinen Jungen von heute die Träger der
1210 Suburbanisierung von morgen sein können. Man sieht ebenfalls nicht, dass die temporäre
1211 Entleerung der ländlichen Räume mit dem Wachstum der großen Städte in einem untrennbaren
1212 Zusammenhang steht. Es handelt sich um komplementäre Prozesse.

1213

1214 1.2 Geschlechterbeziehungen in der Pandemie

1215

1216 Wie im Fall der Altersklassen und Generationen fordern die voneinander abweichenden Daten, die
1217 von Frauen und Männern geliefert wurden, Erklärungen heraus. Das gegenüber den männlichen
1218 Befragten geringere Durchschnittseinkommen von Frauen in dieser Studie, ist nur ein Beispiel. Die
1219 deutlich größeren Einkommensrückgänge der Frauen während der Pandemie sind ein zweites. Das
1220 Einkommensgefälle zwischen Männern und Frauen ist bekannt und wird in vielen Untersuchungen
1221 für Deutschland bestätigt. Die nach wie vor existierende ‚sozialen Positions- und Machtunterschiede‘
1222 zu Lasten der Frauen sind als politischer Handlungsbereich in den letzten Jahren etwas mehr in den
1223 Vordergrund gerückt. Aus der Perspektive der benachteiligten Frauen dürfte weder das Ausmaß noch
1224 die Beachtung des Themas befriedigen. Es hat mehr als nur anekdotischen Stellenwert, wenn wir aus
1225 dem sogenannten Prioritätenkatalog der Ampelkoalition folgenden Satz zitieren: „Die Gleichstellung
1226 zwischen Frauen und Männern muss in diesem Jahrzehnt erreicht werden.“ Das Zitat signalisiert
1227 nicht nur eine gewisse Zuversicht, dass man in dieser Frage schon ‚auf einem guten Weg ist‘, er zeigt
1228 auch politische Selbstüberschätzung. Ein jahrtausendealtes Problem wird auf
1229 Legislaturperiodenformat geschrumpft; der Umgang damit wird über eine Liste von gesetzlichen
1230 Einzelmaßnahmen abgetragen. Staatlich unterstützte Aufklärung wird dazu addiert; es ist schließlich
1231 bekannt, dass es sich dabei auch um eine Frage von Mentalitäten handelt. In einem
1232 sozialwissenschaftlichen Anhang zu einer Corona-Studie können wir dieses wichtige Thema nicht
1233 angemessen behandeln. Wir wollten es jedoch auch nicht vollständig aussparen. Einige thesenhafte
1234 Ausführungen und Literaturhinweise im folgenden Exkurs mögen hilfreich zur vertieften Behandlung
1235 an anderer Stelle sein.

⁴⁵ Armin Hentschel, Der Deutsche Mieterbund 1945 bis 2021 Eine organisationspolitische Analyse, Berlin 2022, noch nicht veröffentlichtes Gutachten

⁴⁶ Ein bedeutender Teil der über 65-Jährigen Mietervereinsmitglieder besteht aus der Bildungsboomgeneration, die in den 1970er und 1980er Jahren in die Großstädte als Ausbildungszentren geströmt ist. In dieser Phase hatten die Mieterorganisationen die stärksten Wachstumsraten. Die weiter unten dargestellte Struktur der Bildungsabschlüsse der Befragten illustriert das

⁴⁷ Armin Hentschel, Julian Hopfenmüller, Der lokale Staat Vier Perioden der Soziogenese deutscher Städte, Marburg 2017

1236

1237 *Exkurs: Geschlechterbeziehungen in sozialwissenschaftlichen Studien*

1238 *In den westlichen Industriestaaten bestimmt die Höhe der geld- und lohnvermittelten*
1239 *Markteinkommen neben den Bildungsabschlüssen wesentlich darüber, welche soziale Stellung,*
1240 *welche Aufstiegschancen und welche relative Machtposition⁴⁸ Menschen innerhalb der Gesellschaft*
1241 *einnehmen. Im Wirkungszusammenhang sozialer Ungleichheit sind die Stellung im Erwerbsleben und*
1242 *die Höhe des Einkommens wichtige, aber nicht die einzigen Faktoren. Soziale Ungleichheit wird auch*
1243 *durch die Geschlechtszugehörigkeit bestimmt. Trotz einiger Fortschritte bei der Gleichstellung von*
1244 *Frauen und Männern in den westeuropäischen Staaten und im angelsächsischen Kulturraum belegt*
1245 *eine große Zahl an Studien das beharrliche Fortwirken geschlechtsspezifischer Diskriminierung. Die*
1246 *Existenz dieses Phänomens ist weniger umstritten als seine Erklärung.*

1247 *In der Literatur zur Frauenforschung werden die Facetten sozialer Ungleichheit von Männern und*
1248 *Frauen als Beleg für den Fortbestand einer jahrtausendealten männlichen Dominanz gesehen und mit*
1249 *dem Begriff der ‚patriarchalisch strukturierten Gesellschaft‘ beschrieben. Es stellt sich die Frage, was*
1250 *der Begriff ‚Patriarchat‘ erklären kann, wenn er von der Antike bis heute wie eine historische*
1251 *Konstante behandelt wird.⁴⁹ Darauf haben einige AutorInnen in der feministischen Literatur*
1252 *hingewiesen. „Die wirkungsvollste Sichtblende gegen eine differenzierende Wahrnehmung von*
1253 *Geschlechterverhältnissen in der Geschichte bietet das Interpretationsmuster ‚Patriarchat‘, ... Nach*
1254 *dieser zwar durchlässigeren, aber immer noch wenig brauchbaren Schablone soll es so sein, dass*
1255 *Männer in der Öffentlichkeit wirken und deshalb mächtiger sind, Frauen hingegen im privaten*
1256 *Innenraum wirken und deshalb ohnmächtig sind.“⁵⁰ Die Sozialhistorikerin Karin Hausen kritisiert*
1257 *dieses Erklärungsmuster, weil es Vorstellungen des 19. Jahrhunderts auf Gesellschaften überträgt, die*
1258 *die Polarität von Öffentlichkeit und Privatheit in der heutigen Form gar nicht kannten. Wir teilen die*
1259 *Kritik aus zwei Gründen. Die von Hausen kritisierte Herangehensweise birgt nicht nur die Gefahr einer*
1260 *unhistorischen Beschreibung; sie liefert zudem ein Schwarz-Weiß-Schema, das mit Herrschern und*

⁴⁸ Wir verwenden sowohl den *Macht- wie den Klassenbegriff* als soziologische Kategorien, obwohl wir wissen, dass sie heute als veraltete Erfindungen des Marxismus gelten. Marx hat tatsächlich zu einem ökonomistisch verkürzten Klassenbegriff beigetragen. Andere Sozialwissenschaftler haben kritisiert, dass Marx „das Feld des Sozialen, einen mehrdimensionalen Raum, auf das Feld des Ökonomismus verkürzt.“ (Pierre Bourdieu, Politik, 2013, S. 114). Wir verwenden Klasse und Macht, weil sie für eine hierarchisch strukturierte Gesellschaft angemessene Begriffe sind und weil wir nicht das nivellierende Konzept der *sozialen Schichtung* benutzen wollen. Das Konzept ebnet Formen sozialer Ungleichheit ein und verstellt den Blick auf den Kampf um Anerkennung, Einfluss und soziale Gestaltungsmöglichkeiten – kurz um Macht – als Strukturmerkmal der heutigen Gesellschaft zu. Er ist weder historisch noch theoretisch zielführend. Wenn man die Fiktion der sozialen Gleichheit, eine sympathische Utopie jüngerer Datums, als Ausgangspunkt nimmt, ist man genötigt, nach Ursachen für den nach wie vor gewichtigeren Tatbestand der sozialen Ungleichgewichte zu suchen. Der umgekehrte Weg ist richtiger: Erklärungsbedürftig ist der in den letzten Jahrzehnten des 20. Und den Anfängen des 21. Jahrhunderts erreichte Abbau sozialer Hierarchien in sehr vielen Feldern der westlichen Industriegesellschaften.

⁴⁹ Vgl. die Kritik an diesem Begriff bei Norbert Elias hält die Begriffe patriarchalisch und matriarchalisch für unbrauchbar. „Sie beziehen sich auf Männer in ihrer Eigenschaft als Väter und auf Frauen in ihrer Eigenschaft als Mütter. Ich verwende stattdessen die Ausdrücke ‚andrarchisch‘ (von Männern beherrscht) und ‚gynarchisch‘ (von Frauen beherrscht), weil eine Männerherrschaft nicht unbedingt, und sicher nicht im erörterten Fall (dem antiken Römerstaat / IFSS) mit einer Väterherrschaft und eine Frauenherrschaft nicht mit einer Mütterherrschaft identisch ist.“ Norbert Elias, Wandlungen der Machtbalance zwischen den Geschlechtern Eine prozesssoziologische Untersuchung am Beispiel des antiken Römerstaats, Bologna 1985, übersetzt in: Jürgen Friedrichs et al (Hg.), Soziologische Theorie und Empirie, Opladen 1997, S. 148, FN 3

⁵⁰ Karin Hausen, Heide Wunder (Hg.) Frauengeschichte Geschlechtergeschichte, Einleitung, Frankfurt a.M. New York, 1992, S. 23

1261 *Beherrschten ein gleichbleibendes Verhältnis charakterisiert, wo eine differenzierte und in Grautönen*
1262 *nuancierende Analyse von unterschiedlichen Machtbalancen nötig wäre.⁵¹*

1263 *Schwarz-Weiß-Kategorien wie ‚Patriarchat‘ erschweren es, Tatbestände zu erklären, die auch unsere*
1264 *Untersuchung zutage gefördert hat. Stellvertretend sei ein Beispiel genannt: Wie interpretiert man die*
1265 *für Mieterorganisationen wichtige Entwicklung einer Zunahme des Anteils von weiblichen*
1266 *Mitgliedern. Sie ist nach den uns vorliegenden Daten erst in den letzten Jahrzehnten entstanden, setzt*
1267 *sich aber zunehmend fort. Ist der häufigere Gang von Frauen in einen Mieterverein ein Abbild der*
1268 *weiblichen Fixierung auf das Private, für das die eigene Wohnung steht? Mit anderen Worten:*
1269 *Entscheiden sich Frauen deshalb häufiger für die Mitgliedschaft in einem Mieterverein, weil sie sich*
1270 *stärker für das Private zuständig fühlen? Folgte man diesem Erklärungsansatz, dann müsste man eine*
1271 *Gegenfrage beantworten: Warum war diese höhere Bereitschaft nicht schon viel früher vorhanden,*
1272 *nämlich in den Anfängen der Nachkriegs-BRD? Damals war die vorrangige Zuständigkeit der Frauen*
1273 *für Heim, Herd und Familie in den Köpfen⁵² sehr viel deutlicher ausgeprägt als heute. Sie hat beim*
1274 *Entstehen des Grundgesetzes dazu geführt, dass sich wenige weibliche Wortführerinnen im*
1275 *Parlamentarischen Rat gegen die (männliche) Mehrheit durchsetzen mussten, als sie versuchten, den*
1276 *Gleichheitsgrundsatz von Mann und Frau in der Verfassung zu verankern. Die primäre Zuständigkeit*
1277 *für Heim, Familie, Kindererziehung war den Frauen der damaligen Zeit nach mehrheitlicher*
1278 *Auffassung auch der meisten christlich-konservativen Frauen „wesensgemäß“.⁵³ Es wurde als*
1279 *biologisch festgelegte Charaktereigenschaft gesehen und behandelt. Heute gehört selbst diese*
1280 *Sichtweise und trotz einer CDU-Kanzlerin, die sehr lange im Amt war, noch nicht der vollendeten*
1281 *Vergangenheit an. Dass sich die Machtbalance zugunsten der Frauen geändert hat, ist kaum zu*
1282 *bestreiten; erledigt ist dieses Kapitel sozialer Ungleichheit ganz sicher nicht. Wenn man die*
1283 *Zusammenhänge verstehen will, warum und über welche Hebel die Änderungen zustande kamen,*
1284 *kann man sich u.E. nicht mit der Patriarchats-Schablone begnügen.*

1285 *Momentan kursiert mit einer befürchteten Retraditionalisierung der Rollenverteilung die Sorge, dass*
1286 *die pandemiebedingte vorübergehende Schließung von Betrieben, Schulen und Kindergärten Frauen*
1287 *wieder auf ihre alten Rollen zurückwerfen wird. Ob eine nur temporäre Schließung diese (langfristige)*
1288 *Wirkung entfalten kann, halten wir für unwahrscheinlich. Zum anderen suggeriert der Begriff*
1289 *Retraditionalisierung ein Schema von Verhaltensweisen, das unabhängig von den jeweils*
1290 *vorherrschenden sozialen Beziehungen fortlebt und weiter über den Wassern schwebt, wenn die*
1291 *Schiffe längst woanders hingefahren sind. Es gibt tatsächlich ein Beharrungsvermögen veralteter*
1292 *Vorstellungen. Um aber tradierte Verhaltensweisen wieder zu beleben, die von den Angehörigen einer*
1293 *jüngeren Generation im Denken und im Verhalten aufgegeben wurden, müsste sich ein komplexer*

⁵¹ „Die herkömmlichen Denkgebräuche haben uns zu lange in simple statische Polaritäten wie die zwischen Herrschenden und Beherrschten eingespannt. Was man stattdessen benötigt, ist recht offenbar ein begriffliches Instrumentarium, das die Aussagen nicht nur auf zwei statische Alternativen beschränkt, sondern den Weg zur Erörterung gleitender Skalen eröffnet und so die Möglichkeit bietet, ‚mehr‘ oder ‚weniger‘ zu sagen.“ Norbert Elias, Opladen 1997, S. 127

⁵² In der Realität war dies notgedrungen anders: Die Erwerbsarbeit der Frauen setzte unmittelbar nach dem Krieg eine kriegsbedingt hohe Teilnahme von Frauen an außerhäuslicher Arbeit vor allem in den rüstungsrelevanten Sektoren fort, bei der sie die in den Krieg gezogenen Soldaten ersetzen mussten. Die hohe Zahl der nicht mehr oder noch nicht aus dem Krieg heimgekehrten Militärangehörigen, erzwang auch nach Kriegsende die zeitweilige Fortsetzung dieser als ‚unweiblich‘ angesehenen ‚Zwangslage‘.

⁵³ Im Grundgesetz von 1949 wurde in Artikel 117 bestimmt, dass Ehefrauen nur mit Zustimmung ihres Gattens ein Konto eröffnen durften. Es war ihnen zudem untersagt, gegen den Willen ihres Mannes eine Erwerbsarbeit aufzunehmen. Der Mann konnte seiner Gemahlin sogar den Schlüssel zur gemeinsamen Wohnung abnehmen. Bis März 1953 blieb diese Bestimmung im Grundgesetz. Der Gleichberechtigungsgrundsatz wurde gegen erheblichen Widerstand der Kirchen durchgesetzt. Vgl. Rudolf Uertz, Christlich-demokratische Wertvorstellungen im Parlamentarischen Rat 1948/49

1294 *Verhaltenskanon zusammen mit den dazugehörigen Institutionen Familie, Bildung, Arbeitsleben und*
1295 *Staat dauerhaft auf den Stand zurückentwickeln, der vor mehr als 70 Jahren vorherrschte. Das ist*
1296 *möglich, aber es ist wenig wahrscheinlich.*

1297 *Was wäre der bessere Weg für die sozialwissenschaftliche Forschung? Hier können nur Stichworte*
1298 *und Verweise auf bereits vorliegende und weiterführende Forschung gegeben werden.⁵⁴ Wenn die*
1299 *Sozialwissenschaften ihre Fixierung auf Gegenwartsphänomene zugunsten einer*
1300 *entwicklungsgeschichtlichen Perspektive aufgäbe, würde sie erkennen, dass das eigentlich*
1301 *erklärungsbedürftige Phänomen in dem beispielloser rascher Abbau sozialer Hierarchien liegt, die*
1302 *Deutschland und seine westeuropäischen Nachbarstaaten nach dem Krieg erlebt haben. Diese*
1303 *Entwicklung hat das Machtgefälle in vielen gesellschaftlichen Bereichen zugunsten der vormals*
1304 *Schwächeren abgebaut: Zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern, Lehrern und*
1305 *Schülern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Regierenden und Regierten. Auch die*
1306 *gesamtgemeinschaftliche Klassenstruktur mit ihrem Machtgefälle zwischen Führenden und Geführten*
1307 *hat sich verändert. Die aristokratischen Führungseliten, die noch in der Weimarer Republik einen*
1308 *großen Einfluss auf das politische Geschick Deutschlands nahmen, sind nicht verschwunden; sie haben*
1309 *aber den größten Teil ihres Einflusses verloren. Der heute so intensiv und öffentlich geführte Diskurs*
1310 *über soziale Ungleichheit ist vor allem Indikator für eine stärkere Sensibilität gegenüber objektiv*
1311 *vorhandenen Ungleichheitsstrukturen, die man noch vor einigen Jahrzehnten für selbstverständliche*
1312 *„naturbedingte“ Gegebenheiten hielt. Die theoretische Herausforderung sollte darin gesehen werden,*
1313 *die sozialen „Mechanismen“ zu identifizieren, die den Abbau sozialer Hierarchien bewirkt haben.⁵⁵*
1314 *Kurz: Es geht nicht darum, „Repression“ zu erklären.⁵⁶ Die Forschung ist bei weitem nicht am Ende;*
1315 *aber einige Zusammenhänge liegen auch nicht mehr vollständig im Dunkeln:*

1316 *(1) Die sozialen Beziehungen in den alten Stammesgemeinschaften und dem, was später als Familie*
1317 *bezeichnet wurde, waren bis weit hinein ins 20. Jahrhundert durch ihre Funktion als wichtigste*
1318 *Überlebenseinheit geprägt. Der soziale Verband musste für Nahrung, dauerhaften Schutz gegen*
1319 *Witterung und Kälte und die Verteidigung im Kampf gegen konkurrierende soziale Verbände sorgen.*
1320 *In den älteren sozialen Verbänden waren körperliche Überlegenheit und Geschicklichkeit im Kampf*
1321 *wichtige Elemente sozialer Anerkennung. Für die „Schulung“ des Nachwuchses zur Teilnahme am*
1322 *Überlebenskampf standen Erfahrungen und Regeln zur Verfügung, die in personalisierter Form*
1323 *innerhalb unhinterfragter Hierarchien weitergegeben wurden. Norbert Elias hat den Prozess*
1324 *nacherzählt, in dem die Gesellschaften auf dem heutigen Gebiet von Europa sich über Jahrhunderte*
1325 *hinweg bis zur Ausbildung von Nationalstaaten und der Durchsetzung eines staatlichen*
1326 *Gewaltmonopols hin entwickelt und zivilisiert haben. Das Ergebnis ist zum Bestandteil des Ich- und*
1327 *Wir-Empfindens in den pazifizierte westeuropäischen Staaten geworden, das uns heute als*

⁵⁴ Zu den wichtigsten Vorarbeiten gehören die gesammelten Schriften von Norbert Elias über die europäischen und die deutsche Nachkriegsgesellschaften. Norbert Elias, Studien über die Deutschen Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt am Main, 1992/Arbeiten

⁵⁵ „Und tatsächlich wurde überall aufgekehrt. Kein Herrschaftsverhältnis blieb verschont: Verweigerung der Geschlechterhierarchie, der Kolonialordnung, der Rassen-, Klassen- und Arbeitsbeziehungen, Renitenz in den Familien, den Universitäten, Armeen, Betrieben, Büros und auf der Straße.“ Gregoire Chamayou, Die unregierbare Gesellschaft, Berlin 2019, S. 7

⁵⁶ „Repression“ als Hauptbezugspunkt der Erklärung zu wählen, hat Foucault in Bezug auf die Sexualität als theoretische Sackgasse betrachtet. „Ich habe mich...gefragt, ob man zur Entschlüsselung der Beziehungen zwischen der Macht, dem Wissen und dem Sex die gesamte Analyse am Begriff der Repression orientieren müsse; oder ob man diese Dinge nicht besser begreifen könnte, wenn man die Untersagungen, die Verhinderungen, die Verwerfungen und die Verbergungen in eine komplexere und globalere Strategie einordnet, die nicht auf Verdrängung als Haupt- und Grundziel gerichtet ist.“ Michel Foucault, Der Wille zum Wissen Sexualität und Wahrheit Band 1, 22. Auflage 2019, Vorwort deutsche Auflage

1328 *selbstverständlich erscheint, obwohl es nur wenige Jahrhunderte alt ist und selbst noch im Kaiserreich*
1329 *und in der Weimarer Republik immer wieder durchbrochen wurde.⁵⁷*

1330 *In dem sehr spät entstandenen deutschen Nationalstaat nach dem Zweiten Weltkrieg hat der*
1331 *Wohlstand für breite Schichten dafür gesorgt, dass die außerhäusliche, marktformige Erwerbsarbeit*
1332 *neben der staatlichen Kindererziehung zum Normalfall wurde. Ähnliche Entwicklungen gab es in ganz*
1333 *Westeuropa. Überall hat eine Funktionsentlastung der familiären Beziehungen stattgefunden. An*
1334 *erster Stelle war es das Ausmaß physischer Sicherheit, das Ende von Hunger und Unterernährung und*
1335 *die Entlastung von schwerer körperlicher Arbeit innerhalb und außerhalb der Familie, was das*
1336 *Alltagserleben veränderte. Ende der 1950er Jahre wurde es selbst in den ärmsten Klassen zur*
1337 *Normalität, ohne Hunger ins Bett zu gehen. Hinzu kamen von den Gewerkschaften erkämpfte*
1338 *Verkürzungen der Jahres-, Wochen- und Tagesarbeitszeit. Man hat die Auswirkungen dieser Prozesse*
1339 *als Emotionalisierung des Familienlebens beschrieben. Daran ist so viel richtig, dass die Funktionen*
1340 *der Familie für die materielle Daseinsfürsorge in den Hintergrund getreten sind. Aus der*
1341 *Gegenwartsperspektive wird die Familie als Zusammenschluss betrachtet, der vorrangig auf*
1342 *individueller Zuneigung, Freiwilligkeit und Fürsorge basiert. Diese Vorstellung einer*
1343 *Gefühlsgemeinschaft hat ohne Frage große Vorzüge. Aber sie ist auch mit einem Ausmaß an*
1344 *Instabilität verbunden, das sich in hohen Scheidungsraten und einer zunehmenden Zahl an*
1345 *Lebensgemeinschaften niederschlägt, die Paare sind, aber getrennt wohnen (living apart together).*

1346 *Diese wenigen Stichworte sollten folgendes zeigen: (a) Das heute vorherrschende Verhältnis zwischen*
1347 *Männern und Frauen und die Idee der sozialen Gleichheit von Mann und Frau sind das Ergebnis einer*
1348 *langen Vorgeschichte, zu der auch die Pazifizierung der in Nationalstaaten lebenden Gesellschaften*
1349 *gehört. Klammert man die vorangegangenen Prozesse und ihre überwiegend unbeabsichtigten*
1350 *Ergebnisse aus, erscheint der Kampf um soziale Gleichheit vorrangig als eine Frage richtigen oder*
1351 *falschen Bewusstseins. Tatsächlich ist er an ‚materielle‘ und geschichtlich spät entstandene*
1352 *Voraussetzungen gebunden. Einen neuen Gedankenraum gibt es nicht ohne einen neuen Raum an*
1353 *materiellen und sozialen Möglichkeiten. Gegen Unterdrückung rebellieren die Unterdrückten nicht*
1354 *dann, wenn die Repression am stärksten ist, sondern wenn sie sich lockert und sich neue Perspektiven*
1355 *realistisch öffnen. Mit dieser Aussage wird nicht die Leistung einzelner Vorkämpferinnen für*
1356 *Frauenrechte geschmälert, die - wie etwa die Simone de Beauvoir oder die weiblichen Mitglieder des*
1357 *Parlamentarischen Rats in Deutschland – ihrer Zeit ‚voraus‘ waren. Ein besonderes und oft*
1358 *privilegiertes soziales Umfeld, das der Masse der Geschlechtsgenossinnen verwehrt war, hat diesen*
1359 *Vordenkerinnen geholfen.*

1360 *(b) Der Machtzuwachs von Frauen steht im Zusammenhang mit kollektiv erkämpften sozialen*
1361 *Errungenschaften, die keineswegs unmittelbar und beabsichtigt auf Frauenbefreiung gerichtet waren.*
1362 *Man denke nur an die kontinuierlichen Tariflohnauseinandersetzungen der Nachkriegszeit, die von*
1363 *der Idee einer gleichberechtigten Teilhabe am Produktivitätszuwachs bestimmt waren oder den*
1364 *langen Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit („Am Samstag gehört mein Papa mir!“). In der*
1365 *heutigen Diskussion wird die Anbindung der Emanzipation an sozialstaatliche Errungenschaften oft*
1366 *ausgeblendet. Aber sie bleibt eine wichtige und notwendige Grundlage für einen repressionsarmen*
1367 *und respektvollen Umgang der Menschen miteinander.*

1368 *(c) Der parallel erfolgte Ausbau staatlicher Instanzen der schulischen Erziehung und*
1369 *Hochschulausbildung gehört ebenfalls zu den häufig genannten Grundlagen der veränderten*
1370 *Geschlechterbeziehungen. Der hohe Bildungsstand von Frauen ist in Deutschland und den meisten*
1371 *europäischen Ländern tatsächlich ein historisches Novum. Die wirtschaftliche Prosperität, die es*
1372 *ermöglichte, einen großen Teil des Bruttoinlandsprodukts für die Bildung der Heranwachsenden – nun*
1373 *zunehmend auch junge Frauen - abzuzweigen, ist als (erkämpfter) Hintergrund besonders*

⁵⁷ Norbert Elias, Studien über die Deutschen

1374 *erwähnenswert. Der Anteil der jungen Frauen an den jährlichen Abiturientenjahrgängen ist*
1375 *mittlerweile höher als der der jungen Männer. Gut ausgebildete Menschen haben nicht nur höhere*
1376 *Ansprüche an ihre Selbstverwirklichung, sie haben auch mehr (sprachliche und politische) Mittel an*
1377 *der Hand, um sie zu artikulieren.*
1378 *(d) Die Familienverbände, aus denen die jungen bildungsaffinen Menschen der 1950er und 1960er*
1379 *kamen, wurden durch staatliche Bildungs- und Erziehungseinrichtungen einerseits entlastet,*
1380 *andererseits auch als emotionale und sozial vorbereitende Einheit auf den außerhäuslichen*
1381 *Lebensweg stärker gefordert. Das betraf vor allem die Frauen. Dieser Zusammenhang ist weitgehend*
1382 *zur Kenntnis genommen worden. Weniger beachtet wird ein Wirkmechanismus, der bei der*
1383 *Funktionsübertragung von der Familie auf den Staat zur Geltung kommt. Die sozialen Beziehungen,*
1384 *die vormals nur in der Familie und im privaten Bereich gewohnheitsmäßig abliefen, wurden im Zuge*
1385 *der Übertragung an professionelle Funktionsträger aus einer veränderten Perspektive diskutiert.*
1386 *Diese Diskussion – das ist wichtig - fand zunehmend öffentlich und unter staatlicher Kontrolle statt.⁵⁸*
1387 *Im neuen Umfeld fand eine Um- und Neubewertung statt. Von den bezahlten ExpertInnen des*
1388 *Sozialstaats – die nach dem Zweiten Weltkrieg in einem größer werdenden Berufsfeld arbeiteten -⁵⁹*
1389 *wurde erwartet, dass sie gemäß demokratischen, wissenschaftlich fundierten – sprich*
1390 *universalisierbaren und entpersonalisierten - Maßstäben unterrichteten und erzogen. Das entsprach*
1391 *auch ihrem eigenen Berufsethos. Die Prügelstrafe als Erziehungsmittel war keine Privatsache mehr.⁶⁰*
1392 *Bis dahin unhinterfragte Gewohnheiten und Traditionen -etwa in Erziehungsfragen und in den Frau-*
1393 *Mann-Beziehungen – werden in der Folge stärker als jemals vorher in Frage gestellt und als ‚wählbar‘*
1394 *und veränderbar angesehen.*
1395 *(e) Die neue und generalisierbare Sichtweise auf soziale Beziehungssysteme unterstützt freilich auch*
1396 *die Annahme, dass die schlechtere Machtposition hauptsächlich vom stärkeren Gegenüber verursacht*
1397 *wird und im individuellen Erziehungsverhältnis durch Rollenweitergabe entsteht. Folgt man dieser*
1398 *Sicht, wurden die jeweils Unterlegenen hauptsächlich durch Machtausübung der Stärkeren und den*
1399 *Mangel an Aufklärung daran gehindert, sich aus der Unterdrückung zu befreien. Gegen diese*
1400 *Annahmen steht, dass die Auflehnung zumeist kollektiv und in großen Gruppen erfolgte. Auch die*
1401 *Tatsache, dass sie sich auf viele Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens gleichzeitig bezog,*
1402 *spricht gegen die Vorstellung, dass zu wenig Aufklärung oder der Machtapparat Mann die Ursachen*
1403 *sind. Die Auflehnung gegen starke Hierarchien erfolgte - wie bereits erwähnt - weitgehend synchron.*
1404 *An Vorbildern mangelte es auch viele Jahrzehnte vorher nicht. Die Idee der Frauenbefreiung war sehr*
1405 *viel älter als die neuen Bewegungen, die sie aufgriffen. Um sich an den Forderungen einer Simone de*
1406 *Beauvoir zu orientieren, einem Abkömmling aus dem höheren französischen Amts- und Geldadel,*
1407 *mussten die viel später geborenen Frauen in Deutschland ein Umfeld und Voraussetzungen vorfinden,*
1408 *die ihnen ohne den familiären Hintergrund von Bankiers-, Landbesitz- und Amtadel den Zugang zu*
1409 *freier Zeit, und höherer Bildung ermöglichte.*

⁵⁸ Foucault hat diese Diskurse ins Zentrum seiner Analyse gestellt. Michel Foucault, Der Wille zum Wissen Sexualität und Wahrheit-Band 1, Frankfurt am Main, 22. Auflage 2019

⁵⁹ Lutz Raphael, Experten im Sozialstaat, in: Hans Günter Hockerts Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit, München 1998, S. 231 ff

⁶⁰ Dass in Deutschland die Erfahrungen der NS-Staates, der Judenermordung und des Weltkriegs eine große Rolle gespielt haben, ohne explizit thematisiert zu werden, hat Sonja Levsen in einer vergleichenden Untersuchung zu Frankreich und Deutschland herausgearbeitet. „Nur selten postulierten zeitgenössische französische Debatten einen Zusammenhang zwischen hierarchischen, ‚autoritären‘ Erziehungsformen und dem Zustand der Demokratie.“ /13/ Das war in Deutschland anders: Dort fragten viele öffentliche Diskurse nach dem Stellenwert, den ‚Unterordnung und Gehorsam‘ in der familiären und schulischen Erziehung für die Ausbildung eines autoritären Charakters hatten. Sonja Levsen, Autorität und Demokratie Eine Kulturgeschichte des Erziehungswandels in Westdeutschland und Frankreich 1945 -1975.“Göttingen 2019

1410 *Keine dieser Entwicklungen ist unumkehrbar. Wenn es um die Frauenfrage geht, geht es ebenso wie*
1411 *beim Generationenthema in der Hauptsache, wenn auch nicht nur, um die Erhaltung und den Ausbau*
1412 *des Sozialstaats. Es geht darum, ihn zu verteidigen, ihn zu halten, zu verbessern, auszubauen. Die*
1413 *Nach-Corona-Zeit wird zeigen, ob das gelingt.*

1414 *Zum Schluss eine kurze Rückkehr zur Geschlechterthematik im Feld der Mieterberatung und*
1415 *Interessenvertretung von MieterInnen. Wie kommt es dazu, dass nach unseren Ergebnissen Frauen*
1416 *bereitwilliger den Rat von anderen Menschen und Experten suchen und in Anspruch nehmen als*
1417 *Männer? Liegt es vielleicht daran, dass es Männern schwerer fällt zuzugeben, dass die stark*
1418 *verrechtlichten Mietverhältnisse die Handlungs- und Urteilsfähigkeit Einzelner überfordern? Dass es*
1419 *selbst dann eine Überforderung ist, wenn ‚man(n)‘ einen Studienabschluss vorweisen kann? Folgt man*
1420 *dieser – wie die VerfasserInnen glauben - plausiblen Hypothese, dann ist es nicht größere Kompetenz,*
1421 *die einen davon abhält, Expertenrat einzuholen, sondern eher eine angemäße Schein-Kompetenz. Als*
1422 *Basis für dauerhafte männliche Dominanz ist sie denkbar ungeeignet.*

1423

1424 2.Das Pandemiegeschehen - Haltungen zu Wissenschaft und Staat

1425

1426 Im Fragebogen, der in Teil I behandelt wurde, ist die Frage gestellt worden: „Halten Sie die Corona-
1427 *Regelungen im Großen und Ganzen für angemessen/bzw. falsch?“* Knapp ein Viertel der Befragten
1428 hielt die Maßnahmen für falsch. Die Antworten zeigen in Form eines zusammengefassten Statements
1429 eine Haltung, in der mehrere Komponenten zusammenkommen. Man kann das Haltungsspektrum so
1430 zusammenfassen: Wie stehen die Befragten zur Regierung, zur vorherrschenden politischen
1431 (Medien)Debatte und zur Umsetzung der Corona-Maßnahmen. Nicht immer wird den Befragten
1432 bewusst gewesen sein, welche dieser drei unterscheidbaren Komponenten das abgegebene
1433 Statement am meisten beeinflusst hat. Da alle BürgerInnen dieses Landes Einschnitte in ihre
1434 Bewegungsfreiheit hinnehmen mussten, kann man daraus mit gewisser Vorsicht auch eine politische
1435 Gesamthaltung ablesen. Es standen mit CDU und SPD nicht nur die Regierungsparteien und die
1436 Kanzlerin, sondern mit den Gebietskörperschaften und vielen regionalen Ämtern auch ‚der deutsche
1437 Staat‘ mit seiner föderalen Struktur zur Diskussion.

1438 Bei der Frage 21 bestand die Möglichkeit, die Antwort durch Texteinträge zu begründen. Davon
1439 haben mit 22,2 Prozent (274 Einträge) relativ viele Befragte Gebrauch gemacht. Die hohe Zahl an
1440 Einträgen verdeutlichen, dass das Pandemie-Erleben für die Menschen so einschneidend war, dass es
1441 bei den Befragten trotz des Aufwands zum Ausfüllen das Bedürfnis auslöste, die persönliche Haltung
1442 zu begründen und mitzuteilen. Wir haben das genutzt, um die hinter der pauschalen Bewertung
1443 stehende Begründung differenzierter zu erfassen (2.2).

1444 Von den insgesamt gültigen Antworten haben – wie bereits gesagt - 24 Prozent die Maßnahmen als
1445 *falsch* bewertet. Das heißt umgekehrt, dass rund 75 Prozent der Befragten die Maßnahmen im
1446 Großen Und Ganzen für angemessen halten.

1447

1448

1449

**Frage 21:
Halten Sie die Corona-Regelungen
im Großen und Ganzen für:**

angemessen	76,0
falsch	24,0
Gesamt	100,0

1450

1451 Nach Geschlecht differenziert, weist die Tabelle XX aus, wie sich die Bewertungen verteilen. Bei den
1452 Frauen waren die Prozentzahlen der Bewertung als *falsch* mit 23,6 Prozent etwas geringer als bei den
1453 Männern mit 25,8 Prozent.

**Frage 21: Halten Sie die Corona-
Maßnahmen im Großen und
Ganzen für...**

Geschlecht		Prozente
Weiblich	angemessen	76,4
	falsch	23,6
	gesamt	100
Männlich	angemessen	74,2
	falsch	25,8
	gesamt	100

1454

1455 2.1 Altersbestimmte Faktoren und – noch einmal - das Generationenthema

1456

1457 Strukturiert man die Antworten zur Frage 21 nach Altersgruppen, zeigt sich vereinfacht, dass die
1458 coronabedingten Einschränkungen umso häufiger als falsch bewertet werden je jünger die Befragten
1459 sind. Umgekehrt gilt: Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil der Kritiker. Je älter die Befragten sind,
1460 desto seltener sagen sie, dass sie die Maßnahmen ‚im Großen und Ganzen‘ *falsch* finden. Bei den
1461 unter Dreißigjährigen haben 45 Prozent die Maßnahmen als im Großen und Ganzen *falsch* bewertet.
1462 In der Altersgruppe der 70 bis 79-Jährigen sind es 21,8 Prozent mit dieser Bewertung.-Bei den über
1463 80-Jährigen sind es nur 9,2 Prozent

1464

1465

Frage 21: Halten Sie die Corona-Regelungen im Großen und Ganzen für...:

(nach Altersklassen)

Altersklassen		Gültige Prozen-te
unter 30 Jahre	angemessen	55
	falsch	45
30 - 39 Jahre	angemessen	71,4
	falsch	28,6
40 - 49 Jahre	angemessen	66,3
	falsch	33,7
50 - 59 Jahre	angemessen	71
	falsch	29
60 - 69 Jahre	angemessen	72,4
	falsch	27,6
70 - 79 Jahre	angemessen	78,2
	falsch	21,8
80 Jahre und älter	angemessen	90,8
	falsch	9,2

1466

1467 Die auffällige Altersabhängigkeit des Antwortverhaltens in diesem Punkt verweist auf einen Problem-
 1468 und Themenkreis, der die Ergebnisse durchzieht. Wir haben – das ist die These - ein durch
 1469 Zugehörigkeit zu bestimmten Generationen geprägtes Erleben und Urteilen vor uns. Man kann die
 1470 Gründe für die altersbedingten Abweichungen – wie es hin und wieder geschieht – damit erklären,
 1471 dass schwere Krankheitsverläufe bei jüngeren Menschen seltener auftreten als bei Älteren. An dieser
 1472 Interpretation ist auch einiges richtig. Aber beide Faktoren erklären die Abweichungen nicht
 1473 vollständig. Insbesondere die häufig vorkommende Kopplung von einer staatskritischen Haltung mit
 1474 Ablehnung der Corona-Regelungen bleibt dabei im Dunkeln.⁶¹

1475 Ohne Anspruch auf eine abschließende ‚Klärung des Generationenthemas‘ lassen sich die
 1476 Unterschiede so skizzieren. Zunächst muss festgehalten werden: Die Generationen mit denen wir es
 1477 in der Befragung zu tun haben, sind – wie jede Generation - durch einen gemeinsamen Erfahrungs-
 1478 und Erlebensraum verbunden und geprägt, in den sie hineingeboren wurden. In der jungen
 1479 Erwachsenenpopulation bis 30, die in den reichen Industrieländern aufgewachsen ist, befindet sich
 1480 ein hoher Anteil an Abiturienten und akademisch ausgebildeten Menschen. Sie haben ein
 1481 Wohlstandsniveau vorgefunden, das sich für die Nachkriegsgeneration erst allmählich ausgebildet
 1482 hatte und damals noch deutliche Spuren eines erkämpften Zustandes aufwies. Das hohe Bildungs-,
 1483 und Anspruchsniveau formt – wie soll es anders sein – die Erwartungen der Jungen an ihre
 1484 Selbstverwirklichung in der Welt. Gleichzeitig treffen sie auf einen Arbeits- und Wohnungsmarkt, der

⁶¹ So hatte etwa die nach dem Zweiten Weltkrieg geborene Generation ein deutlich von der jungen Kriegsgeneration ihrer Eltern abgrenzbares Weltbild, grundverschiedene Haltungen, Verhaltensweisen und politische Interessen.

1485 entweder durch die Älteren verstopft ist oder den nachrückenden Jungen enorme Anstrengungen
 1486 und lange Wartezeiten zum Nachrücken abfordert. Das wirtschaftspolitische Umfeld, in dem sie groß
 1487 wurden, hat ihnen suggeriert, dass ‚Globalisierung‘ in der Art eines Naturereignisses ‚nun einmal
 1488 ihren Preis‘ hat. Der Zusammenschluss in kollektiven Kampforganisationen wie den Gewerkschaften
 1489 fällt den Jüngeren schwerer als den Eltern. Vermutlich ist das das Ergebnis eines Narrativs, das sich in
 1490 den letzten Jahrzehnten immer mehr in den Vordergrund gespielt hat. Täglich gibt man den
 1491 Menschen zu verstehen, dass jeder Einzelne alles erreichen kann, wenn er sich nur anstrengt.
 1492 Lediglich die „Gesetze der Marktwirtschaft“ werden als nicht übersteigbare Mauer akzeptiert. Der
 1493 Spielraum zur Selbstverwirklichung des Einzelnen innerhalb der Marktwirtschaft scheint nicht mehr
 1494 an soziale Bedingungen, kollektiv und politisch erkämpfte Voraussetzungen gebunden zu sein. Dieser
 1495 überbordende Individualismus ist eine Art von ‚amerikanischem Traum‘ den die gesamte westliche
 1496 Welt trotz einiger Krisen, die sie erlebt hat, weiterträumt. Das in ihm beschworene Bild steht vor
 1497 allem in krisengeschüttelten Zeiten in einem krassen Gegensatz zu den realen Gegebenheiten. Eine
 1498 Pandemie und die zu ihrer Eindämmung notwendigen Einschränkungen erscheinen besonders aus
 1499 dem Blickwinkel der Jüngeren, die mit diesem Traum aufgewachsen sind und ihn verwirklichen
 1500 wollen, als freiheitsfeindliche staatliche Willkür.

1501 Hinzu kommt etwas zweites. Die westlichen Staaten haben sich in Bezug auf die
 1502 Pandemieeindämmung zu drastischen Eingriffen aufgerafft. Sie haben es getan, „weil sie es
 1503 konnten“. „Wohlhabende Menschen können leicht auf einen großen Teil ihrer normalen täglichen
 1504 Ausgaben verzichten, während ihre Regierungen betroffene Menschen und Unternehmen in großem
 1505 Umfang unterstützen können...Die Reaktion auf die Pandemie ist ein Spiegelbild der heutigen
 1506 wirtschaftlichen Möglichkeiten und gesellschaftlichen Werte, zumindest in den reichen Ländern.“⁶²
 1507 Dass die Staaten ungleich zögerlicher handeln, wenn es in ‚normalen Zeiten‘ um die Bekämpfung von
 1508 Armut, sozialem Abstieg und Deklassierung geht, mag die Skepsis gegenüber ihren Regierungen bei
 1509 den Jungen und den Ärmern verstärken.⁶³

1510 In der öffentlichen Auseinandersetzung über die Corona-Maßnahmen wird oft behauptet, dass die
 1511 Antworten stark bildungsgeprägt seien. Demnach wäre die Ablehnung der Regelungen vor allem ein
 1512 Effekt mangelhafter Aufklärung und fehlenden Wissens über die Zusammenhänge des
 1513 Pandemiegeschehens. Wir können diese Hypothese anhand unserer Auswertung überprüfen.⁶⁴ In
 1514 den Ergebnissen zeigt sich kein signifikant starker Einfluss des Bildungsabschlusses auf die
 1515 Bewertung. Aus dem Befund unserer Befragung lässt sich also nicht ableiten, dass der
 1516 Bildungsabschluss einen erheblichen Einfluss auf die Haltung zu den Corona-Maßnahmen nimmt. Die
 1517 in der politischen Debatte gerne herangezogene Lösung von ‚mehr Aufklärung‘, um die Zustimmung
 1518 zu vergrößern, mag angemessen sein; auf das erwartete Ergebnis würde sie demnach kaum einen
 1519 Einfluss haben.

Halten Sie die Corona-Regelungen im Großen und Ganzen für...:			
Welchen Ausbildungsabschluss haben Sie?		Häufigkeit	Gültige Prozente
keinen Abschluss	angemessen	7	70
	falsch	3	30

⁶² M. Wolf, What the world can learn from the COVID-19 pandemic, in Financial Times, 24 November 2020

⁶³ Dass ärmere Menschen früher sterben müssen, wird gerne übersehen. „In Deutschland sterben 27 % der Männer in der untersten Einkommensgruppe vor dem Alter von 65 Jahren, verglichen mit 14 % in der höchsten Einkommensgruppe.“ Adam Tooze, 2021, S. 38

⁶⁴ Am 27.5.2021 mit insgesamt 456 Datensätzen, davon 220 BMV und 236 DMB.

Hauptschule	angemessen	44	80
	falsch	11	20
mittlere Reife	angemessen	95	77,2
	falsch	28	22,8
	Gesamt	123	100
Hochschulreife	angemessen	37	80,4
	falsch	9	19,6
Abschluss Fachhochschule	angemessen	41	80,4
	falsch	10	19,6
Abschluss Universität	angemessen	115	78,2
	falsch	32	21,8

1520

1521 2.2 Kritiker und Leugner

1522 Die Frage nach einer Zustimmung oder Ablehnung der Corona-Maßnahmen ‚im Großen und Ganzen‘
 1523 lässt in ihrer undifferenzierten Form wenig Rückschlüsse auf die Motive zu. Tatsächlich zeigen die
 1524 Texteinträge, dass das Spektrum der Begründungen einen fließenden Positionsraum umfasst, der sich
 1525 von einer vollständigen Ablehnung und Leugnung der Pandemie und des Virus („es gibt keine
 1526 Pandemie“) bis zu einer bloßen Kritik der staatlichen Reaktion bewegt. Bei den Befragten, die die
 1527 Maßnahmen als „im Großen und Ganzen falsch“ bezeichnet haben, waren viele, die die Maßnahmen
 1528 im Einzelnen als „unzureichend umgesetzt“, als „zu spät“, als „nicht drastisch genug“ empfanden.
 1529 Man kann demgemäß die ‚Kritiker‘ nicht mit den ‚Leugnern‘ gleichsetzen. Auch bei den Zustimmungern
 1530 findet man immerhin noch 61 Texteinträge (22 Prozent aller Texteinträge), in denen ‚eingeschränkte
 1531 Zustimmung‘ mit einer Kritik an der Umsetzung verbunden wird. Das Mitteilungsbedürfnis ist in
 1532 diesem Punkt groß und steht für eine Betroffenheit, die nicht erstaunlich ist angesichts der
 1533 drastischen Veränderungen, die das Virus im Alltag ausgelöst hat.⁶⁵

1534 Um näher an die Motivlage und Einstellung der Befragten zu kommen, wurden die Textantworten
 1535 derjenigen, die die Maßnahmen als falsch bezeichnet haben in zwei Kategorien eingeteilt: Die erste
 1536 Kategorie nennen wir die ‚Kritiker‘, die zweiten sehen wir als ‚Leugner‘. Als Leugner wurden z. B.
 1537 solche Begründungen gewertet, die der Meinung sind, dass es keine Pandemielage gibt, dass die
 1538 Maßnahmen auf falschen oder gar keinen theoretischen Grundlagen basieren („Impffolgen sind
 1539 schlimmer als die Infektion mit dem Virus!“) und solche, die die Vorsichtsmaßnahmen als völlig
 1540 überzogen, nicht sachgerecht oder ‚diktatorisch‘ eingestuft haben.

1541 Noch einmal: Die Hypothese einer starken Bildungsabhängigkeit würde nach einer gängigen
 1542 veröffentlichten Meinung vor allem auf einem Mangel an Wissen und Aufklärung basieren. Die

⁶⁵ Wir heben diesen Punkt hervor, weil er für die methodische Sorgfalt in der Sozialforschung wichtig ist. Die Beteiligung oder Nicht-Beteiligung an einer Befragung ist mehr als nur ein – für den Forscher - unangenehmer Ausfall verwertbaren Materials. Sie signalisiert auch, ob und welche Bedeutung die Fragen für den Befragten haben, auf welches Interesse sie bei ihnen stoßen. Es verrät ein gewisses Maß an Engagement, wenn jemand einen Fragebogen ausfüllt. Für den Forscher ist das emotionale Engagement in der Angelegenheit selbstverständlich, für die Befragten alles andere als das.

1543 Ergebnisse bei den Leugnern belegen diese Behauptung nicht. Die Zusammensetzung der ‚Leugner‘
 1544 nach ihrem Bildungsabschluss zeigt im Gegenteil, dass ihr Anteil bei den Hochschulabsolventen sogar
 1545 höher ist als bei denjenigen, die weder über Abitur, noch über einen Hochschul- oder
 1546 Fachhochschulabschluss verfügen. Aufgrund der zum Teil niedrigen Fallzahlen in einzelnen Gruppen
 1547 ist bei der Interpretation allerdings gewisse Vorsicht geboten.

1548 **Leugner – Anteile nach höchstem Bildungsabschluss**

Ausbildungsabschluss	Anteil an Leugnern nach Bildungsabschluss in vH (Leugner= 100)
ohne Abschluss, mit Hauptschule	12,4
mittlere Reife	30,3
Hochschulreife	12,4
Studienabschluss FH	7,9
Studienabschluss Hochsch.	37,1
Alle	100

1549

1550

1551 *Exkurs: Wissenschaftsfeindschaft in Corona-Zeiten – Reste magischen Denkens in der Moderne*

1552

1553 Unter den Teilnehmern von Protestbewegungen gegen die Corona-Maßnahmen der deutschen
 1554 Regierung befanden sich von Anfang an Menschen, Gruppen und Bewegungen, die den sogenannten
 1555 ‚offiziellen‘ Erklärungen und staatlichen Regelungen zur Bekämpfung fremd, ablehnend oder sogar
 1556 feindlich gegenüberstehen. Ähnliche Entwicklungen gab und gibt es in nahezu allen anderen
 1557 Industriestaaten. Politische Opposition und Wissenschaftsfeindlichkeit sind dabei schwer entwirrbar
 1558 miteinander vermengt. Die Haltungen, die sich in diesem Spektrum Stimmen und Sichtbarkeit
 1559 verschaffen wollen, reichen von Verharmlosung bis zur vollständigen Leugnung, dass ein solches
 1560 Virus wie COVID 19 überhaupt existiert. Manche Oppositionsströmungen argumentieren mit
 1561 verschwörungstheoretischen Versatzstücken: Bill Gates oder unerkannte mächtige Eliten benutzten
 1562 demnach das Virus als Mittel zur Massenmanipulation und würden dabei von einer faktenfeindlichen
 1563 ‚Lügenpresse‘ unterstützt. Studien, die sich in die lange Tradition natur- und sozialwissenschaftlicher
 1564 Forschung in Europa und dem anglo-amerikanischen Raum einordnen, haben gute Gründe, sich mit
 1565 dieser Ablehnungsfront gegen einen weitgehend anerkannten wissenschaftlichen Forschungsstand
 1566 zu befassen.

1567 Stimmen aus dem journalistischen Umfeld bürgerlich-bildungsnaher Medien haben die Anhänger
 1568 vorwissenschaftlicher Theorien als Ungebildete, Dumme oder sogar ‚Wahnsinnige‘ bezeichnet⁶⁶. Zur
 1569 Verortung des Phänomens Wissenschaftsfeindschaft in den Bereich der Psychopathologie hat der
 1570 Mediziner Thomas Grüter kritisch angemerkt, dass die ‚Psychiatisierung‘ selbst das Produkt einer
 1571 unwissenschaftlichen Haltung sei.⁶⁷ Die Kritiker sind also weniger weit von der Haltung der

⁶⁶ Jörg Lau, Ein Wahn stützt den anderen, DIE ZEIT, 11.9.2003

⁶⁷ „Für mich als Mediziner ist das etwas etwas ärgerlich, wenn Leute, die sich selbst gar keine Mediziner sind und sich nie mit Geisteskrankheiten beschäftigt haben, bei anderen per Ferndiagnose Geisteskrankheit

1572 Kritisierten entfernt als sie glauben. Grüter hat erwidert, dass es sich dabei nicht um formale
1573 Denkstörungen handelt wie bei einigen Formen der Schizophrenie. Geisteskrankheit scheidet also als
1574 Erklärung aus.

1575 Die Analyse wissenschaftsfeindlicher Phänomene wird dadurch erschwert, dass sich in den sozialen
1576 Bewegungen politische Opposition oft mit Wissenschaftsfeindschaft verbindet. Es sind vor- oder
1577 außerwissenschaftliche *Glaubenssysteme*, die im Bündnis miteinander auftreten und vereinzelt durch
1578 Politiker aufgegriffen und verstärkt werden. Im Fall des wissenschaftskritisch auftretenden US-
1579 amerikanischen Präsidenten Trumps und seiner Anhänger war dieses Bündnis weltweit sichtbar und
1580 offensichtlich kein Phänomen von Massenpsychose. Dazu muss folgendes bedacht werden. In nicht
1581 wenigen Regionen der USA steht die Evolutionstheorie von Charles Darwin auf der Liste der
1582 verbotenen Glaubenslehren aufgrund des Einflusses der ‚Kreationisten‘. Die in dieser oder ähnlichen
1583 Oppositionsbewegungen vertretenen Glaubenssysteme haben in den USA *oft*, aber auch dort nicht
1584 *immer* eine religiöse Basis. In Deutschland findet man in den außerparlamentarischen Protesten
1585 weniger religiös motivierte Opposition als naturphilosophische, biologistische und grobe
1586 Verschwörungstheorien. Die Grenzen zu religiösen Haltungen sind bisweilen schwer zu ziehen.
1587 Untersucht man die heterogenen Glaubenssysteme genauer, dann haben sie einen gemeinsamen
1588 Grundzug: Sie projizieren in die Geschehensabläufe, um die es geht, absichtsvolle, durch Personen
1589 bestimmte Ereignisse. Objektiv sind es jedoch Ereigniszusammenhänge – hier die Verbreitung eines
1590 Virus –, die unabhängig von dem Willen und den Zielen der beteiligten Menschen zustande
1591 gekommen sind. Wenn man Naturereignisse, die selbststeuernd und ohne willentliche menschliche
1592 Mitwirkung ablaufen, wie personell verursachte Ereigniszusammenhänge sieht und sie mit Zielen,
1593 Zwecken und personenähnlichen Verursachern in Verbindung bringt, nennt man das in den
1594 Sozialwissenschaften ‚magisches Denken‘. Diese Denk- und Glaubenssysteme behandeln das
1595 Naturgeschehen wie etwas, das von natürlichen oder übernatürlichen Geschöpfen gemacht wurde.⁶⁸
1596 Die dahinterstehenden Haltungen sind viel älter als die dominierenden Denksysteme in unseren
1597 heutigen Gesellschaften und sie existieren weiterhin in vielen Regionen neben den modernen
1598 Industriestaaten, aber auch innerhalb dieser Staaten.

1599 Für die Frage, die hier zur Diskussion steht, ist es zielführender, sich die Voraussetzungen vor Augen
1600 zu führen, die zu dem heute vorherrschenden ‚Wissenschaftsglauben‘ geführt haben. Es ist immerhin
1601 eine ungefähre Dreiviertel-Mehrheit. Das eigentlich erklärungsbedürftige Phänomen ist, dass wir in
1602 den heutigen Industriegesellschaften einen so hohen Anteil an Menschen antreffen, die sich der
1603 distanzierten, emotionslosen Haltung gegenüber naturwissenschaftlichen Zusammenhängen
1604 unterwerfen, mit der die modernen Naturwissenschaften zu ihren Erfolgen gekommen ist. Heute
1605 akzeptiert eine Mehrheit der Menschen in unserem Land, dass es sich bei Naturprozessen um
1606 unpersönliche, zweck- und sinnfreie sich selbst steuernde Vorgänge handelt, die von keinen
1607 Personen, Geistern und Göttern in Bewegung gesetzt werden. Sie sehen das Geschehen, dem sich die
1608 Naturwissenschaften widmen, als Prozesse, die nicht von irgendjemand erfunden wurden, um den
1609 Menschen damit zu schaden oder auch zu helfen. Eine andere Beobachtung relativiert diesen festen
1610 Wissenschaftsglauben etwas: Viele Menschen schicken angelegentlich von Krankheit, bei drohendem

diagnostizieren.“ Thomas Grüter im Gespräch mit Marcus Klöckner <https://www.heise.de/tp/features/Was-ist-eine-Verschwoerungstheorie-...1>

⁶⁸ „Die magischen Riten und die Magie insgesamt sind in erster Linie durch Tradition bestimmte Tatsachen...In Indien ist dasjenige Wort, das am ehesten dem Wort Ritus entspricht, *karman*, Tun: die Behexung ist eigentlich das *factum*, *kryta*, par excellence; das deutsche Wort *Zauber* hat dieselbe etymologische Bedeutung, und auch andere Sprachen verwenden zur Bezeichnung der Magie Worte, deren Wurzel die Bedeutung von *machen*, *tun* hat.“ Marcel Mauss, Entwurf einer allgemeinen Theorie der Magie, in: Schriften zur Religionssoziologie, Berlin 2012, S. 251. Im Grenzfall wird die heilende ‚Macht der Natur‘ in einem überhöhten (hypostasierten) Sinne selbst zum Macher erklärt.

1611 Tod und in Krisensituationen Gebete zu einem übergeordneten Schöpfer mit der Bitte um Hilfe. In
1612 der Corona-Phasen haben auch die Amtskirchen Deutschlands Messen gegen die Pandemie gelesen.
1613 Auch das ist ein not- und furchtgeborenes Ergebnis magischen Denkens. Dieses sozial geprägte
1614 Denken ⁶⁹ ist eben nicht auf unentwickelte Staaten und Kulturen beschränkt.

1615 Der Vergleich eines Stoßgebets mit der Überzeugung, dass der Mensch nicht durch den Prozess der
1616 Evolution aus dem Reich der Natur emporgestiegen ist, sondern durch einen göttlichen Schöpfer,
1617 mag merkwürdig oder blasphemisch erscheinen. Ein anderer Hinweis ist vielleicht stützender. Die
1618 Zivilisationsprozesse, die zur Überwindung des magischen Weltbilds führen, vollziehen sich tagtäglich
1619 in unseren Familien. Was wir ‚magisches Erleben und Denken‘ nennen, ist ein Ausgangspunkt jeder
1620 menschlichen Entwicklung. Jedes Kind in unserer Zivilisation überwindet es in einem mühsamen und
1621 schwierigen Individualisierungs- und Lernprozess. Es wird dabei von den erwachsenen Mitgliedern
1622 der Gesellschaft unterstützt, die ihren distanzierten Wissenschaftsglauben weitgehend unbewusst als
1623 historisches Erbe einer jahrtausendealten Tradition an die neue Generation weitergegeben. Das
1624 verbindende Element zwischen dem kindlich-magischen Denken und dem wissensgeformten
1625 Weltbild der Moderne ist das Heranwachsen und die Übergabe zwischen den Generationen.

1626 Auch bei der Weitergabe von Haltungen zwischen Erwachsenen und Kindern handelt es sich um
1627 einen Prozess, von dem die meisten sozialwissenschaftlichen Studien abstrahieren. In ihnen gibt es
1628 stets nur Erwachsene, wenn vom Denken und Erleben die Rede ist. In alten Zeiten und in
1629 Kindervorstellungen stellt man sich das Naturgeschehen gleichermaßen als Produkt einer ‚beseelten
1630 Geisterwelt‘ oder als Ergebnis göttlicher Schöpfung vor. Viele Techniken und Rituale sind zu ihrer
1631 Beherrschung ‚erfunden‘ worden und auch in den entwickelten Nationen werden heute noch Messen
1632 zum Schutz gegen solches Unheil gelesen. Nicht selten waren die magischen Rituale mit
1633 tatsachenorientierten Beobachtungen durchsetzt. Durch die Fortschritte der Naturwissenschaften
1634 und ihrer technischen Anwendung haben sich vor allem seit der Renaissance in den
1635 Wissensbereichen, die sich mit der *nicht-menschlichen Natur* befassten, immense Fortschritte
1636 abgespielt. Das Pandemiegeschehen selbst trägt zur Stärkung der beschriebenen Denkformen bei. In
1637 solchen Situationen lässt sich der Strom der Angst auch in dunkle politische Kanäle umlenken. Dort
1638 wird dann die Meinungsführerschaft von Volkstribunen und Pseudowissenschaftlern übernommen.
1639 In einem Land wie dem unsrigen, in dem vor knapp einem Jahrhundert noch ein „tausendjähriges
1640 Reich“ auf einer biologistischen und rassistischen Pseudowissenschaft aufgebaut werden sollte,
1641 müsste man sich daran noch gut erinnern. Angst ist weder in den Wissenschaften noch in der Politik
1642 ein geeigneter Ratgeber.

1643

1644

⁶⁹ „Das Gebet ist nicht nur aufgrund seines Inhalts sozial, sondern auch seiner Form nach. Seine Formen sind ausschließlich sozialen Ursprungs. Es existiert nicht außerhalb eines Rituals...Seine Kraft ist diejenige, die ihm die Gemeinschaft zuerkennt.“ Ebenda, S. 488